# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

**Bezugspreis:** pro Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, NGZ.-Illustrierte, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

**Anzeigenpreise:** Innerhalb d. Verbreitungsgebietes das Millimeter der 22 mm breiten Zeile 10 Pfennig, für Reklamen 60 Pfennig von Trennungsstrich zu Trennungsstrich. Auswärtige Anzeigen 12 Pfennig, Reklamen 60 Pfennig pro mm. Bei Barzahlung Ermäßigung. Geschäftsanzeigen nach Vereinbarung. Offerten-Gebühr 25 Pfennig, Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

**Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß**

Nr. 272 — Neuß, Donnerstag, 5. Oktober 1933 (Placidus) — 60. Jahrgang


# Das Reichskabinett bei der Arbeit.

## Schriftleitergesetz verabschiedet.

**Berlin, 5. Okt. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner gestrigen Sitzung das vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Schriftleitergesetz. Durch dieses Gesetz wird der Schriftleiterberuf zu einem Träger öffentlicher Aufgaben gemacht. Das Gesetz enthält Vorschriften über die Zulassung zum Schriftleiterberuf, über seine Ausübung, seinen Schutz in verbandsrechtlicher und strafrechtlicher Beziehung und regelt die Ueberleitung in den neuen Rechtszustand. Der Reichsverband der Deutschen Presse erhält die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes, die alle Schriftleiter umfaßt. Das Gesetz sieht u. a. auch die Schaffung von Berufsgerichten vor, denen die Aufgabe des Rechtsschutzes und die Ueberwachung der Schriftleiter übertragen wird.**

✣

In der gestrigen Kabinettssitzung wurde ferner ein Gesetz über die schiedsgerichtliche Erledigung privatrechtlicher Streitigkeiten des Reichsfiskus angenommen, wonach in Zukunft Vereinbarungen, durch die sich das Reich unter Ausschluß der ordentlichen Rechtswege dem Spruch eines Schiedsgerichtes unterwirft, grundsätzlich nur mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen abgeschlossen werden dürfen. Weiterhin ist in diesem Gesetz die Lösung von Schiedsgerichtsklauseln in laufenden Verträgen durch das Reich vorgesehen. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden entsprechende Anwendung auf die Länder und auf Verträge, die ein dritter im Auftrage oder für Rechnung abgeschlossen hat. Weiter beschloß das Reichskabinett ein Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens, wonach Richter, Staatsanwälte oder Beamte, die mit politischen oder polizeilichen Aufgaben betraut sind, aber auch Angehörige der Wehrmacht, des Luftschutzverbandes, der SA, der SS, des Stahlhelms und Amtswalter der NSDAP., sowie Schöffen, Geschworene, Zeugen oder Sachverständige vor Gericht unter einen besonderen Schutz gestellt werden. Danach wird mit dem Tode, lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren bestraft, wer es unternimmt, die angeführten Personen aus politischen Beweggründen oder wegen ihrer amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit zu töten, oder wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet, ein solches Erbieten annimmt oder eine solche Tötung mit einem anderen verabredet. Die gleichen schweren Strafen werden festgesetzt für die Hersteller und Verbreiter von hochverräterischen Druckschriften im Auslande und für die Einführung und Verbreitung solcher Schriften im Inlande. Schließlich wurde ein Gesetz über organisatorische Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels verabschiedet, das gemeinsam mit den Durchführungsbestimmungen demnächst veröffentlicht werden wird.

# Die bisherige Untersuchung über Dollfuß-Attentat.

**Wien,** 4. Okt. Ueber die bisherigen Ergebnisse der zur Aufklärung des Anschlages auf Dr. Dollfuß von der Polizei geführten Untersuchung wird weiter bekannt, daß in dem in der Wohnung des Täters Dertil beschlagnahmten umfangreichen Schriftenmaterial auch politischen Inhalts keinerlei Legitimation der nationalsozialistischen Partei gewesen sei. Die Schriften hätten nichts Bedenkliches ergeben. Andererseits hat Dertil während seiner Militärzeit als Mitglied des Unpolitischen Wehrbundes auch eine Erklärung unterschrieben, er sei nicht nationalsozialistischer Parteigänger. Im Verhör zeigte Dertil jetzt bemerkenswerte Ruhe. Nach dem Grunde der Tat gefragt, antwortet er wiederholt, er habe die Oeffentlichkeit auf seinen Stiefvater Dr. Günther aufmerksam machen wollen als den einzigen Mann, der Oesterreich im jetzigen Augenblick retten könne.

Dr. Günther, der in seinem jetzigen Wohnort Schladming von der Gendarmerie verhört wurde, ist, wie die Blätter melden, da ihm eine Beteiligung an dem Anschlag nicht nachgewiesen werden konnte, gleich wieder auf freien Fuß gesetzt worden, desgleichen seine Frau, Dertils Mutter. Beiden war, nach ihren Aussagen, nicht bekannt, daß Dertil einer politischen Partei angehöre.

Wegen des Anschlages wurden mehrere Personen, die mit dem Täter in der letzten Zeit verkehrt hatten, polizeilich vernommen. Die Vernommenen konnten nachweisen, daß sie in keinem Zusammenhang mit der Tat stehen. Dertils Aussage, daß er keine Helfer habe und nicht angestiftet wurde, konnte nicht widerlegt werden. Die Zeugen wurden nach ihren Aussagen wieder entlassen. Auch eine größere Zahl von Auskunftspersonen über Dertil wurde vernommen.

**Das Befinden Dr. Dollfuß befriedigend.**

**Wien,** 4. Okt. Nach einer amtlichen Mitteilung ist der ärztliche Befund bei Bundeskanzler Dr. Dollfuß völlig zufriedenstellend. Der Patient ist fieberfrei. Auch die Untersuchung der inneren Organe ergab einen vollständig normalen Befund. Der Verlauf der Wundheilung ist befriedigend.

## Bischof Bornewasser bei Papst Pius XI.

**Rom,** 4. Okt. Papst Pius XI. hat heute den Bischof von Trier, Bornewasser, in Privataudienz empfangen.

## Schweres Grubenunglück in Oberschlesien.

**Neun Bergleute eingeschlossen, später geborgen.**

**Kattowitz,** 4. Okt. Auf der Kohlengrube Eichenau stürzten heute früh während dem Schichtwechsel Förderturm und Förderschacht anscheinend infolge Unterspülung der Schachtwände ein. Neun Bergarbeiter wurden verschüttet. Von den umliegenden Gruben sind 13 Rettungskolonnen mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Es wird versucht, auch vom Wetterschacht aus an die Verunglückten heranzukommen. Es besteht jedoch wenig Aussicht, die Verschütteten lebend zu bergen, da sie vermutlich durch herabstürzendes Gestein erschlagen worden sind. Da die Grube stets unter Schlammwasser zu leiden hatte, und erst vor zwei Monaten völlig überschwemmt war, wird angenommen, daß die Ursache in der Unterspülung der Schachtanlage zu suchen ist.

Die Rettungsarbeiten auf der Polengrube in Eichenau waren wider Erwarten von vollem Erfolg gekrönt. Alle elf Verschütteten konnten gegen 6 Uhr abends geborgen werden. Die Geretteten befinden sich wohl. Gegen 7 Uhr waren die Rettungsarbeiten beendet.

## Die Kabinettskrise in Spanien.

**Paris,** 4. Okt. Nach dem Ausbruch der spanischen Regierungskrise berichtet Havas aus Madrid, daß sich die Bemühungen des Präsidenten um eine Regierungsbildung diesmal außerordentlich schwierig gestalten dürften, da der Präsident der Republik schon gelegentlich der Bildung des Kabinetts Lerroux vor drei Wochen alle Möglichkeiten erschöpft haben dürfte. In den letzten vier Monaten wurde gestürzt eine Linksregierung, die die Unterstützung der Kammer hatte, und eine Konzentrationsregierung, die das Vertrauen des Präsidenten besaß. Der Präsident kann das Parlament im Verlaufe seiner Amtszeit nur zweimal auflösen. Im Falle einer Parlamentsauflösung hat der Staatschef übrigens die schwierige Aufgabe, die Persönlichkeiten zu bestimmen, die den Auflösungserlaß durchzuführen hatten. Diese Aufgabe könnte einer nationalen Regierung anvertraut werden, die Vertreter aller politischen Parteien umfassen und unter dem Vorsitz einer politisch neutralen Persönlichkeit stehen würde.

## Einstein in der Albert Hall.

**London,** 4. Okt. In der Albert Hall fand heute die große Kundgebung statt, bei der Professor Einstein über das Thema „Wissenschaft und Zivilisation" sprach. Bereits mehrere Stunden vor Beginn der Veranstaltung war die Albert Hall überfüllt. Ein großes Polizeiaufgebot war in den umliegenden Straßen sowie im Versammlungsraum eingesetzt worden. In der Halle selbst hatten etwa 2000 Studenten den Ordnungsdienst übernommen.

Einstein wahrte bei seinem Vortrage im großen und ganzen versprechungsgemäß den wissenschaftlichen Ton. Immerhin konnte er sich einiger Anspielungen nicht enthalten. Er fühlte sich bemüßigt, die westlichen Länder Europas mit reichem Lobe zu überschütten. So erklärte er u. a., daß die Geschichte einst feststellen werde, daß die Freiheit und Ehre des europäischen Kontinents von ihnen gerettet worden sei. Vor allem die Freiheit des Individuums sei von ihnen verteidigt worden.

Lord Rutheford erklärte, es sei Zweck der heutigen Kundgebung, auf die Lage der politischen Emigranten insbesondere aus den intellektuellen und akademischen Kreisen aufmerksam zu machen. Allerdings müsse das ganze Problem ohne jeglichen Geist politischer Antifaschismus behandelt werden.

Ausfallender wurde der Gastgeber Professor Einsteins. Locker Lampson.

---

**Wettervorhersage bis Freitag.**

Teils heiter, teils zunehmende Bewölkung, später Uebergang zu unsicherem Wetter.

# Bemerkungen zum Tage.

**Kein Vatikan-Pakt mit Rußland!** Kürzlich hat die römische Presse die Behauptung aufgestellt, daß der Botschafter Italiens im Auftrage Mussolinis dem Vatikan seine guten Dienste für eine Verständigung mit Rußland angeboten habe. Zwischen den Sowjets und dem Vatikan solle ein Modus vivendi geschaffen werden, auf der Grundlage, daß der Sowjetstaat die Verfolgung der katholischen Kirche einstelle, während der Vatikan die katholischen Priester verpflichten soll, sich jeder Einmischung in die inner-russische Politik zu enthalten. Die Nachricht erscheint bereits auf dem ersten Blick als völlig unglaubwürdig und ist auch von allen beteiligten Stellen nachdrücklich dementiert worden. Mag auch das Sowjetregime heute manche von seinen ursprünglichen Forderungen abgemildert und durch eine systematische Vertragspolitik mit den Westmächten seine friedlichen Beziehungen ausgebaut haben, so sind doch die technischen und die weltanschaulichen Gegensätze zwischen dem Vatikan und dem heutigen Moskau zu groß und unüberbrückbar, als daß ihre Ausräumung in absehbarer Zeit zu erwarten wäre.

Immerhin ist es aus diesem Anlaß nicht ohne Interesse, einen Blick auf die sprunghafte und nicht immer folgerichtige politische Linie zu werfen, welche der Sowjetstaat seit den Tagen Lenins eingehalten hat. Zwölf Jahre ist es bekanntlich her, daß ein Modus vivendi zwischen Rußland und dem Vatikan bevorzustehen schien, als Msg. Pizzardo 1921 in Genua mit den russischen Sowjetvertretern, vor allem dem russischen Expriester Popow Fühlung nahm. Die Gruppe der „Westler" unter den orthodoxen Priestern hatte mit Graf Leo Tolstoi auch seinerzeit den Akt der Toleranz begrüßt, der unter dem Zaren Nikolaus durch Minister Witte herauskam und in dem den Katholiken weitgehende Freiheiten verheißen wurden. Damals ruhten die höhere Geistlichkeit und die fanatischen Mönche nicht eher, als bis das Toleranzedikt wieder außer Kraft gesetzt wurde. Bei den Verhandlungen von Basallo handelte es sich auf sowjetrussischer Seite keineswegs um ein Verständnis für die religiöse Frage, sondern um den Wunsch, dem vom Hungergespenst gewürgten Rußland von irgend woher Hilfe zu bringen, wo nur solche zu erwarten war. Vielleicht war es auch eine gewisse Opposition zur alten Regierung, welche damals den Sowjetmachthabern eine Art Konkordat mit der Kirche nahelegte. Durch die Publikation des roten Sowjetarchivs ist es heute möglich, die wirklichen Gegner der Konkordatsverhandlungen mit dem Heiligen Stuhl in den letzten Jahrzehnten der kaiserlichen Herrschaft kennenzulernen. Wohl gab es Einsichtige genug, die wie der Fürst Trabetzkoi, dem Zaren ein Konkordat schon aus Rücksicht auf die Versöhnung mit den Polen nahelegten. Aber starke Polenfeinde und noch stärkere Katholikenfeinde, wie der General Murawjeff und der Oberprokurator Pobjedonoszeff legten den guten Willen des Zaren lahm. Wieder stehen die Machthaber Rußlands vor der Frage, ob sie jene verderbliche Politik des Oberprokurators fortsetzen wollen oder ob sie aus dem Scheitern dieser Methoden des Zarentums gelernt haben. Die Aussichten für eine Verständigung zwischen Kreml und Vatikan sind heute nicht größer als 1921, aber sie ist für die Sowjetrussen in ihrer heutigen Notlage nicht minder dringlich. Umsomehr Grund besteht dafür, allen Gerüchten von interessierter Seite gegenüber die gebotene Vorsicht und Skepsis zu bewahren.

**Der Prozeß von Brünn.** Seit Montag läuft vor dem höchsten tschechoslowakischen Gericht in Brünn die Revisionsverhandlung im sogenannten „Volkssportprozeß", dem Verfahren gegen eine Anzahl Deutscher tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit, denen im Grunde kein anderer Vorwurf zu machen ist, als daß sie sich zur Deutschen Nationalsozialistischen Partei, die der NSDAP im Reiche entspricht, bekennen. Schon länger als ein Jahr sitzen diese Leute in Haft, nun endlich wird die Revision gegen das erste Urteil, das ebenfalls in Brünn gesprochen wurde und die „Schuldigen" mit schweren Freiheitsstrafen belegte, verhandelt. Das erste Urteil stützte sich vornehmlich auf das Sachverständigenurteil zweier tschechischer Generalstabsoffiziere über den militärischen Charakter der SA, ein Gutachten, wie es willkürlicher und konstruierter nicht gedacht werden kann. Der deutsche „Volkssport" in der Tschechoslowakei entspricht danach der reichsdeutschen SA. Beweis: Man stelle die Buchstaben SA auf den Kopf, und dann hat man „fast" VS (Volkssport)! Die SA des Reiches ist aber eine verkappte Verstärkung der Reichswehr, von Angehörigen der Armee ausgebildet und ihr vollkommen gleichzusetzen. Der militärische Charakter des Volkssport sei ohne Weiteres daraus ersichtlich, daß sich diese Leute bei ihren Uebungen durch Hand- und Pfeifsignale zu verständigen wüßten! Das Trachten nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei bei der reichsdeutschen SA begründe die politische Gefährlichkeit des Volkssport! Auf die Frage nach den Unterlagen zu solchen Behauptungen hatten die Sachverständigen die weise Antwort: „Berufsgeheimnis!" — Man wundert sich heute darüber, daß die deutsche Regierung nicht einem solchen unsinnigen Gutachten, das sich doch mit innerdeutschen Ange-

Tagenheiten befaßte, entgegengetreten ist. Hatte sie schon kein Interesse für die auf Grund dieses Gutachtens Verurteilten, so hätte sie es doch für den unwahren, uns schädigenden Inhalt der Aussagen haben müssen. Es blieb dem Reichskanzler Adolf Hitler aufgespart, in seiner großen außenpolitischen Rede am 17. Mai den tschechischen Gutachterunsinn zu zerpflücken. Er machte es auf ebenso witzige, wie treffende Art. Sie eregte Aufsehen. Man wartet nun mit Spannung ab, welchen Wert das Brünner Gericht dieser einwandfreien Stimme zulegen wird, ob es den Phantasien der Generalstabsoffiziere oder den unzweideutigen Worten Adolf Hitlers folgen will.

**Italiener als Kolonisten erwünscht, Japaner abgelehnt.**

Das nördliche Australien ist besiedelt. Riesige Länderstrecken, nicht schlechter als andere gut besiedelte Zonen in Australien auch, sind fast menschenleer. Meist sind Ansiedlungsversuche recht teuer, ferner braucht man auch dazu Menschen. Vor einiger Zeit wurde nun die australische Oeffentlichkeit mit dem Vorschlag des Dean of Canterbury überrascht, der dahin lautete, Japaner als Kolonisten in den Norden aufzunehmen. Gegen diesen Gedanken stemmt sich aber nun die gesamte australische Bevölkerung mit aller Kraft. Die Handelskammer von Adelaide hat ein großes Rundschreiben herausgegeben, das die Volksmeinung zusammenfaßt und nicht nur die Japaner schärfstens ablehnt, sondern in einem Gegenvorschlag europäische Siedler verlangt und dabei an Italiener denkt.

Die scharfe Ablehnung Japans als Siedler in Australien erklärt sich sehr einfach daraus, daß man im gesamten Pazifik den Japaner als Kolonisator auf dem Vormarsch findet. Hat sich der Japaner aber erst einmal festgesetzt, dann gibt es keine Rettung mehr. Die eingesessene Bevölkerung wird wirtschaftlich erdrückt. Besonders interessant ist die Behandlung der Rassenfrage in dem Rundschreiben: es heißt da:

„Der Japaner ist uns kein angenehmer Nachbar. Seine Tradition und seine Religion, seine Gewohnheiten und seine Sprache sind angetan, keine nähere Berührung aufkommen zu lassen. Japaner in Australien werden ein abgetrenntes Volk bleiben und als solches wirken. Europäer vom Kontinent werden im Zeitraum einer Generation zu Vollaustraliern. Dieser Angleichungsprozeß wird verzögert, wo eine zu große Zahl von gleichrassigen Siedlern beisammen wohnen und leben. Schon aus Verteidigungsgründen müssen wir in einer absehbaren Zeit einer befreundeten europäischen Festlandsmacht gestatten, sich in Nordaustralien festzusetzen. Von diesen Festlandsmächten scheint Italien deshalb besonders in Frage zu kommen, weil der Italiener sich am leichtesten in den tropischen Zonen wohl fühlen würde."

Ueberdies aber die Australier selbst haben es gar nicht so eilig, wie der Dean of Canterbury es zu haben scheint. Das Rundschreiben schließt nämlich mit dem bemerkenswerten Satz: „Ehe wir uns Japaner ins Land holen und ehe irgend eine Laune und die Schwankungen der Politik uns und die Welt mit einem Krieg bedrohen, lassen wir lieber alles bleiben und besiedeln unser Land langsam weiter selbst.

# Ein Volk, ein Reich, ein Recht.

## Das Ergebnis des Juristentages.

**Leipzig.** Mit einer Rede des Reichskanzlers wurde gestern abend der Juristentag feierlich abgeschlossen. Eine Stunde vor Beginn der Kundgebung war die 30 000 Personen fassende Messehalle überfüllt. Zunächst legte der Führer der Deutschen Rechtsfront, Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, die Ergebnisse des Juristentages und die Lehren dar, die die deutsche Juristenschaft daraus zu ziehen habe. Es folgte der Treueschwur auf den Führer im Gottesstreit um das deutsche Recht. Dr. Frank führte u. a. aus:

Die Tagung war von vornherein unendlich mehr als eine fachliche Standeskundgebung, sie war eine große Volkskundgebung für die Rechte des deutschen Volkes auf dem eigenen Boden und für die Rechte Deutschlands der Welt gegenüber. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die Macht heute durch die revolutionären Ereignisse, die nunmehr abgeschlossen hinter uns liegen, nicht nur aufgebaut ist, nein, daß die Macht des Nationalsozialismus über Deutschland auf jenen ewigen naturgesetzlichen Machtfaktoren aufgerichtet ist, die niemand anfechten darf. Deshalb ist die Macht des Führers über Deutschland die rechtmäßige, weil sie die naturgesetzlich bedingte Macht über Deutschland darstellt.

Wir sind ein Volk des Rechts und unsere Macht ist eine Rechtsmacht. Niemand beugt ungestraft das Recht. Das Unrecht, das man einer Nation zufügt, wird sich immer wieder an dem rächen, der es verübte.

Das deutsche Volk hat den deutschen Juristen die Gelegenheit vor der Geschichte gegeben, nocheinmal hier aufzutreten und wieder alles gut zu machen, was volksfremde Juristen in der Vergangenheit gesündigt haben. Wir haben in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen in dieser Tagung den Begriff der Rasse gestellt. Wir werden mit allen Mitteln die deutsche Rasse in Zukunft auch rechtlich dadurch schützen, daß wir den deutschen Menschen schützen werden gegenüber Bedrohung durch anders geartete mindere Rassen, die einzudringen versuchen.

Nach dem Begriff der Rasse haben wir in den Mittelpunkt den Schutz der Ehre gestellt. Darüber hinaus haben wir uns in dieser Tagung beschäftigt mit den grundsätzlichen Wandlungen, die wir nationalsozialistischen Juristen für nötig erachten und den Gesamtaufbau der Rechtsordnung überhaupt. Es ist ein Wahnwitz, wenn wie bisher das Recht lediglich darstellen soll eine Aneinanderreihung von Tatbeständen, die katalogartig aufgestellt werden. Das Recht ist überhaupt nicht anders zu schaffen als dadurch, daß man es als geistige Macht über die Zusammenhänge des einzelnen Lebens stellt.

Der Richter hat in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen die Ueberlegung zu stellen, wie er einen Streit möglichst durch gegenseitigen Ausgleich aus der Welt schaffen kann. Gefühle dürfen im Recht nur insoweit maßgebend sein, als sie faßbar sind. Der Richter ist der Repräsentant nicht eines Standes, nicht der Paragraphenskala, nicht einer Aktenmaschine, sondern er soll der großmütige Richterkönig, der Herrscher über das Leben der Nation sein.

Rechtsseele und Volksseele miteinander in Uebereinstimmung zu bringen, ist die tiefste Bedeutung dieses großen deutschen Juristentages gewesen. Der Kampf den das deutsche Volk aus diesem Gesichtspunkte um die Vereinheitlichung von Rechtsseele und Volksseele führt, wird nicht im Juristenstand ausgekämpft. Bleiben wir uns stets bewußt, daß das leidenschaftlichste Mitwirken der weitesten Volkskreise an der Rechtsbildung zu fördern ist.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank forderte dann die deutschen Juristen auf, Einigkeit und nationale Disziplin zu wahren, die der Nationalsozialismus der Nation als größtes Gut gebracht habe. Ich kenne, so fuhr der Minister fort, keinen Unterschied zwischen Rechtsanwälten und Notaren, Richtern, Referendaren usw. Wir bitten um möglichste Beschleunigung der Reichsvereinheitlichung der deutschen Justiz. Wir wünschen, daß die Reichsregierung die Aufgabe der Schaffung der absoluten Freizügigkeit der Rechtsanwälte, die möglichst baldige Herbeiführung des Reichsrichterstandes, des Reichsnotars und des Reichsreferendars in die Tat umsetzt.

Die weitere Aufgabe, die nun von der deutschen Juristenschaft liegt, ist die unverzügliche Inangriffnahme der Erziehung des Juristen zum Menschen. Damit solle nicht das akademische Niveau getroffen sein, oder irgendwie die Wissenssubstanz oder Erfahrungssammlung des Juristentums geschmälert werden, aber diese Erziehung müsse von vornherein zum Volksganzen hingehen und nicht zu irgendeinem abgeschlossenen Stand. Zum erstenmal sei ein unmittelbarer Gedankenaustausch zwischen denen, die am Recht sachlich, und denen, die am Recht menschlich interessiert seien, eingetreten. Die Kluft zwischen Volk und Juristen sei in Deutschland nunmehr für alle Zeiten geschlossen.

In den kommenden Monaten müßten die nächsten Fragen der Rechtsreform behandelt werden. Es gebe in Deutschland keine Stelle mehr, die staatlich-juristisch arbeiten könnte außerhalb des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen. Dies sei das Ergebnis, dessen Weihe diese Tagung bedeuten sollte.

Kein Volk kann mehr Recht in der Welt verlangen, als es seinen eigenen Helden zu geben bereit ist. Heute ist es so: Deutschland hat das heldische Prinzip wieder auf seine Fahne geschrieben. Nun kann die Welt sich mit diesem Deutschland auch unter dem Gesichtspunkt des Rechtes beschäftigen.

Man soll nur wissen, daß wir, die friedliebendste Nation, in jedem Fall gewillt sind, unser Recht in Rechtsformen gegenüber jedermann in der Welt zu vertreten. Alle Geschichte ist in diesem Sinne vergleichbar mit dem altgermanischen Gottesgericht. Völker stehen gegeneinander, und ihre Führer kämpfen. In dem nunmehr begonnenen historischen Abschluß hat das deutsche Volk Adolf Hitler zu seinem Gottesstreiter gewählt. Möge ihm der Sieg beschieden sein.

Darauf ergriff der Reichskanzler das Wort: Er erläuterte die weltanschaulichen Grundlagen des Rechtes und zeigte den Wandel auf, dem in der Entwicklung der Völker auch die Rechtsauffassungen unterworfen sind. Er sprach insbesondere über die rassische Bedingtheit des Rechtsbegriffes, die zu Erkenntnissen führe, die für die Zukunft von entscheidender Bedeutung auch im internationalen Rechtsleben werden würden. Ein Staat, der seine rassische Mission begriffen habe, kenne keine Unterdrückung fremder Völker. Nur auf dem Boden dieser geistig ebenso umwälzenden wie politisch verpflichtenden Erkenntnisse könne eine wirklich organische Völkergemeinschaft als mögliche Weltordnung entstehen. Aus der Einheit zwischen Volk und Staat ergebe sich klar und eindeutig die Aufgabe der Staatsführung: Volkserhaltung, Rassenschutz und Rassenpflege, alle anderen Aufgaben seien dadurch in natürlicher Bedingtheit gegeben. Der totale Staat werde keinen Unterschied dulden zwischen Recht und Moral. Nur im Rahmen seiner gegebenen Weltanschauung könne und müsse eine Justiz unabhängig sein. Der Führer schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die deutschen Juristen, sich im Sinne der Einheit von Staatsauffassung und Rechtsauffassung den Verpflichtungen gegenüber dem Volke bewußt zu sein.

Nach der Rede des Führers schloß der Reichsjustizkommissar mit einem dreifachen Sieg heil auf das deutsche Vaterland und seinen Führer.

# Deutschland will nicht in die Kommission.

## Emigrantenfrage vor Wirtschaftsausschuß Völkerbund.

**Genf**, 4. Sept. Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundsversammlung wurde heute der holländische Antrag über die Frage der deutschen Auswanderer behandelt. Der holländische Außenminister, de Graeff, betonte, daß es der holländischen Regierung vollkommen fern liege, sich in die inneren deutschen Angelegenheiten einzumischen, und daß der holländische Antrag in keiner Weise als eine Kritik des gegenwärtigen Regimes in Deutschland und der von ihm ergriffenen Maßnahmen aufgefaßt werden dürfe. Es handele sich um eine rein wirtschaftlich-technische Angelegenheit, wobei man von der Tatsache auszugehen habe, daß die Wirtschaft und der Arbeitsmarkt der übrigen Länder von der Abwanderung aus Deutschland betroffen würden. De Graeff bezifferte die Gesamtzahl der deutschen Emigranten auf 50 bis 60 000, die Zahl der nach Holland ausgewanderten auf 6 bis 7000. Der holländische Außenminister entwickelte sodann im einzelnen einen Plan über die technische und finanzielle Durchführung der von ihm vorgeschlagenen Organisation.

Der deutsche Delegierte gab sodann folgende Erklärung ab: Der Vertreter der Niederlande hat in der Vollsitzung der Bundesversammlung erklärt und heute wiederholt, daß dem vorliegenden Antrage jede Absicht einer Kritik innerdeutschen Maßnahmen vorliege und daß er ausschließlich eine technische Behandlung derjenigen Schwierigkeiten bezwecke, die einer Reihe von Ländern in den letzten Monaten durch den Zustrom deutscher Reichsangehöriger erwachsen seien. Die deutsche Delegation hat von dieser Erklärung Akt genommen. Sie würde sich in der Tat einer Diskussion, die diese von dem Herrn niederländischen Außenminister selbst gezogene klare Grenze überschritten, mit aller Entschiedenheit widersetzen müssen.

Aber auch innerhalb der von dem niederländischen Außenminister gezogenen Grenze kann die deutsche Delegation nach Lage der Sache sich materiell an der Behandlung der durch den Antrag aufgeworfenen Fragen nicht beteiligen. Die Personen, auf die der Antrag sich bezieht, haben sich aus den verschiedensten Gründen veranlaßt gesehen, ins Ausland zu gehen. Ein Teil hat dies getan, weil ihm die durch die nationale Erhebung in Deutschland geschaffene Lage nicht mehr die gleiche bevorzugte soziale und geschäftliche Stellung gewährleistet, die er über das berechtigte Maß hinaus in Deutschland genossen hat, ein anderer Teil, weil die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland seinen egoistischen Wünschen nicht entsprechen, endlich ist auch ein nicht geringer Teil durch sein schlechtes Gewissen auf den Weg ins Ausland getrieben worden.

✣

Daneben hat aber bei dieser Abwanderung eine besondere Rolle die allgemein bekannte Tatsache gespielt, daß Deutschland seit langer Zeit, besonders aber nach dem Weltkriege, in ungewöhnlichem Maße der Zuwanderung aus östlichen Gebieten ausgesetzt gewesen ist und trotz eigener Not eine große Zahl landfremder Personen aufgenommen hat. Es ist nur ein kleiner Teil dieser Personen, der jetzt wieder Deutschland verlassen und sich in die Nachbarländer begeben hat. Dabei ist es nicht uninteressant, festzustellen, daß dieser Teil der in Betracht kommenden Personen nicht in die Gebiete zurückgewandert ist, von denen er nach Deutschland gekommen ist, sondern in andere Nachbarländer Deutschlands, und daß diese Nachbarländer sich jetzt nicht einmal in der Lage sehen, diesem kleinen Teil dauernde Aufnahme zu gewähren.

Wenn die Nachbarländer jetzt internationale Maßnahmen für notwendig halten, um die Frage der Behandlung der in Rede stehenden Personen zu regeln, so muß die deutsche Delegation die Prüfung der Notwendigkeit solcher Maßnahmen den Delegationen derjenigen Länder überlassen, die an der Angelegenheit interessiert sind. Die deutsche Delegation ist allerdings nicht der Ansicht, daß die Verwirklichung des Zweckes, den der niederländische Antrag verfolgt, in den Aufgabenkreis des Völkerbundes bezogen werden sollte.

Zu welcher Entschließung die Kommission in dieser Beziehung aber auch kommen mag, so darf jedenfalls bei der Behandlung der Angelegenheit eines nicht aus den Augen verloren werden, es darf unter keinen Umständen dazu kommen, daß die etwa geplanten Maßnahmen in anderer Weise zu einem Stützpunkt derjenigen Elemente werden, die das Ziel verfolgen, vom Ausland her die deutsche Regierung offen oder heimlich zu bekämpfen. Wohin sollte es führen, wenn unter den Auspizien des Völkerbundes geschaffene Einrichtungen politisch in solcher Weise mißbraucht würden? Ich glaube, daß diese Andeutung genügt, um die Mitglieder der Kommission darauf aufmerksam zu machen, daß alle Regierungen das gleiche Interesse haben, derartigen unmöglichen Folgen von vornherein vorzubeugen.

An die Ausführungen des deutschen Vertreters schloß sich eine kurze Debatte an, die damit endete, daß ein Unterausschuß für diese Frage eingesetzt wurde. Dieser Unterausschuß setzt sich zusammen aus den Vertretern Hollands, Frankreichs, Englands, Italiens, der Tschechoslowakei, Belgiens, Schwedens und Uruguays. Berichterstatter ist der Vertreter Uruguays. Auf die Frage des Präsidenten, ob die deutsche Delegation ebenfalls in dem Ausschuß vertreten zu sein wünsche, erklärte der deutsche Delegierte, daß die Deutschen einen solchen Wunsch nicht hätten.

Im sechsten Ausschuß der Völkerbundsversammlung wurde heute vormittag die Minderheitendebatte fortgesetzt. Im Namen der Delegation von Haiti begründete der griechische Jurist Frangulis seinen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes. Der englische Unterstaatssekretär Ormsby-Gore setzte sich dann ausführlich mit den gestrigen Ausführungen des deutschen Vertreters auseinander, ohne die verschiedenen Anträge auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes, die von anderer Seite vorgebracht wurden, auch nur zu erwähnen. Was die Judenfrage anbetreffe, so müsse man die Juden als eine rassenmäßige Minderheit betrachten.

Der Vertreter Norwegens Andword erläuterte im einzelnen den englischen Antrag über die Verbesserung des Minderheitenschutzverfahrens, dem sich die dänische, die holländische und die norwegische Delegation angeschlossen habe, und setzte sich mit Wärme dafür ein. Der tschechoslowakische Außenminister, Dr. Benesch, trat wieder dafür ein, daß auch die Juden als ein Minderheit anerkannt werden müßten.

Zum Schluß der heutigen Sitzung ergriff noch einmal der deutsche Delegierte, Gesandter von Keller, das Wort, um vor allem den Versuch des französischen Delegierten zurückzuweisen, auf Grund eines vom Völkerbund bereits erledigten Falles die deutsche Gesetzgebung in der Judenfrage vor diesem Forum zur Diskussion zu stellen. Er müsse mit großem Bedauern feststellen, daß einzelne Teile der Debatte sich von der bisherigen Linie ohne Rechtfertigung entfernt haben. Der deutsche Vertreter ging sodann ausführlich auf die gestrige Rede des französischen Senators Berenger ein.

Der deutsche Delegierte, Gesandter von Keller, wandte sich im weiteren Verlauf seiner heutigen Rede vor der Völkerbundsversammlung mit aller Entschiedenheit gegen das von dem Vertreter Frankreichs für richtig befundene Verfahren, in dieser allgemeinen Aussprache den Fall Bernheim gegen Deutschland anzuführen. Wenn im Völkerbund diejenigen Staaten, die Minderheitenschutzverträge geschlossen haben, stets eine entgegenkommende Behandlung ihrer Interessen erfahren, so kann Deutschland, das auf dem Gebiete des Minderheitenschutzes nur durch das oberschlesische Minderheitenabkommen gebunden ist, die gleiche Behandlung für sich in Anspruch nehmen.

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich Gesandter von Keller mit dem Versuch des französischen Vertreters, die allgemeine Verhältnisse Deutschlands in die Debatte zu ziehen. „Ich muß den Versuch, führte der deutsche Vertreter aus, auf dem Umweg über den Artikel 67 der Genfer Konvention für Oberschlesien die in Frage stehenden deutschen Gesetze hier in die Diskussion hineinzuziehen, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Die Genfer Konvention ist ein Abkommen, daß lediglich für ein ganz besonderes Gebiet Geltung hat und auf dessen besondere lokale Verhältnisse abgestellt ist. Niemand hat das Recht, die Bestimmungen dieser Konvention als Norm für die deutsche Gesetzgebung außerhalb Oberschlesiens hinzustellen. Für die Bewertung von Reichsgesetzen fehlt dieser Konvention jede Kompetenz."

## Das Befinden Herriots.

**Lyon**, 4. Okt. Herriot ist gestern in einer Klinik geröntgt worden. Dann begab er sich in eine Privatklinik, in der er vorläufig bleibt.

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen u. drucken. hiesige Angestellte und Botinnen und Boten befördern die

**Neuss-Grevenbroicher Zeitung**

Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuß entsteht.

# Aus der Stadt Neuß

Donnerstag, 5. Oktober 1933 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 60 - Nummer 272


# Mit der „Vereinigung der Heimatfreunde Neuß"

## zur Quelle der Erft.

(Von unserem zum „Kriegsschauplatz" entsandten W.P.-Mitarbeiter.)

Es war ein Höhepunkt in der Jahresarbeit der „Heimatfreunde", als am Sonntag, dem 1. Oktober die Fahrt zu der Quelle der Erft unternommen wurde und, wie Lehrer Kreiner sich im Laufe des Tages einmal ausdrückte, von symbolhafter Bedeutung. So wie die Vereinigung in der Arbeitsgemeinschaft der Quelle der Sprache, des Volkstums nachgeht, so sollte dieser Herbsttag zu der Quelle des Flusses führen, der einen wesentlichen Teil unserer Heimat bedeutet.

Die Zahl der Anmeldungen zu der Fahrt war so unerwartet groß, daß für den Sonderberichterstatter der NGZ. telefonisch die eidesstattliche Versicherung abgegeben werden mußte, daß sein Leibesvolumen eine gewisse Grenze nicht übersteigt, worauf denn auch für die gute Unterbringung wohl vorgesorgt war.

Als Jean Dahmen dann am Sonntagmorgen als einer der ersten mit großen geheimnisvollen Paketen am Markt ankam, als Karl Meyer mit seiner bezwingenden Autorität, die sich schon in seinem Aeußeren kundtut, die Verladung der Teilnehmer in die Postautos mit munteren Reden durchführte, und wo Schang Dahmen dann die Rolle des „Fremdenführers" übernahm, da war alles sofort mitten drin. Zu erwähnen sind noch die mitgeführten Taschen, Köfferchen, Paketchen und Aktenmappen, welch letztere, wie ich später feststellen konnte, kein wissenschaftliches Material, sondern, wie all die anderen Behälter, lediglich zum Ersatz der bei der eifrigen Forschertätigkeit verbrauchten Kalorien dienenden Nahrungsmittel, auch „Botterame" genannt, enthielten.

Wenn Sie — liebe Leser — diesen Satz in seiner ganzen Schönheit erfaßt haben, sind wir längst durch Köln hindurch und in Brühl angelangt.

Im herrlichen Sonnenschein liegt der Schloßpark da, und das Schloß des Kurfürsten Clemens August I., die „Perle des Rokokostils im Rheinlande". Unser „Fremdenführer" gibt die nötigen Erklärungen dazu, über deren kulturhistorischen Wert zwar beträchtlicher Zweifel entsteht, deren erschütternde Wirkung auf die verschiedenen Zwerchfelle aber nicht geleugnet werden kann.

Dahmen „erklärt" das Brühler Schloß

Ueber die Höhen des Vorgebirges, dem reichen Gemüse- und Obstbaugebiet geht es weiter. Dann treffen wir zum ersten Mal die Erft wieder, die in breitem Bett hier wenig Wasser hat, und über die hinweg die Landstraße kurz vor Euskirchen führt. Später wurde dann die Erft noch öfter verdächtigt, mit irgendeinem trüben Wässerchen identisch zu sein, worüber wir aber besser keine Untersuchung anstellen wollen, da sich vielleicht die Berechtigung dieses Verdachts herausstellen würde. Und so etwas wollen wir doch von unserem geliebten Heimatfluß nicht wissen.

Jetzt werden die Hügel höher, die Eifel beginnt, und nach der Fahrt durch das Werther Tor von Münstereifel sind wir schon richtig drin. Mit vollem Recht wird die Stadt das „Rothenburg der Eifel" genannt; denn hier ist das Mittelalter in seiner Mannigfaltigkeit der Formen, in seiner ganzen Buntheit lebendig geblieben. Mitten durch die Hauptstraße fließt die Erft, die mit hohen Steinmauern eingedämmt ist, und über die alte steinerne Brücken hinwegführen. Alles prangt im Festschmuck zum Erntedankfest, der in dieser Umgebung unbeschreiblich prachtvoll wirkt.

„Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein."

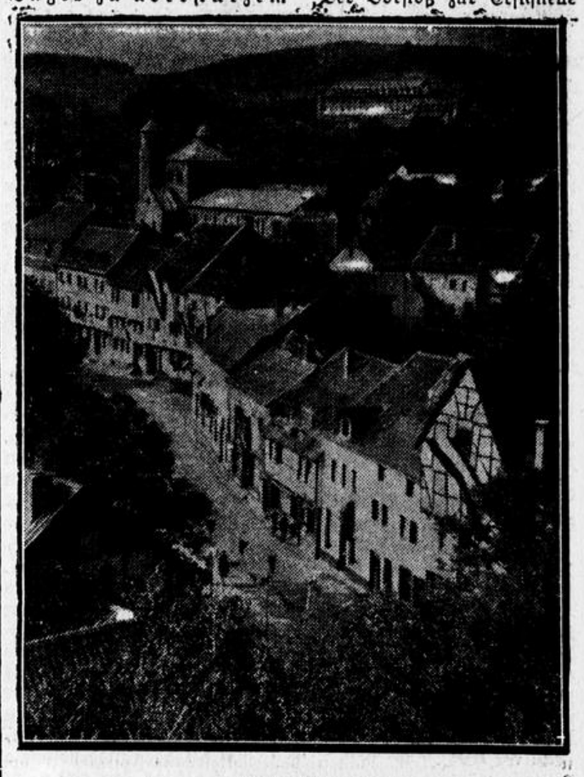
Neben dem mittelalterlichen Rathaus ist der Ratskeller, ein hoher Fachwerkbau, reich geziert, mit hohem, spitzen Giebel. In der Wirtsstube ist ein wahres Museum von Altertümern: alte Lampen, Krüge, Kessel, Mörser, Helme der verschiedenen Epochen und an den Wänden allerhand Bilder. Hiervon machte eines besonders Spaß; jedoch ist es nicht „druckreif" im Sinne der Zeitung, weshalb es hier nicht erläutert werden kann. In einem besonderen Raritätenkabinett wurde dann noch unser Wissen mächtig bereichert.

Die Feuerwehrkapelle, die vor dem Rathaus spielt, lockt uns hinaus. Und als dann auf Wunsch ein Walzer gespielt wird, geht Konrad Scharff mit gutem Beispiel voran, und bald ist der schönste Tanz im Gange. Konrad Scharff übernahm dann auch in seiner bekannt schneidigen Art das Kommando zum Abmarsch, der sich unter den Klängen der Musikkapelle vollzog.

Nächste Etappe ist Eicherscheid, wo das pflichtgemäße Eintopfgericht, Erbsen mit Speck, neue Kräfte geben soll. Auf einer Wiese im Sonnenlicht, neben der jungen Erft, sind die Tische gedeckt. Wir stehen Schlange mit unserem Teller, während Karl Meyer seine Eignung als „Küchenbulle" beim Essenaussteilen unter Beweis stellt. Dazu gibt sich die mitgebrachte „Dahmensche Hauskapelle" in Gestalt eines Grammophons ohne Erfolg die größte Mühe, schöne Musik zu machen; doch was an Schönheit mangelt, wird durch Tempo ersetzt, und schließlich haben wir alle im Krieg noch schlimmere Sachen erlebt. Als besondere Ueberraschung gibt es jetzt eine Gratisverlosung für die Damen, wobei es nur „heitere" Lose gibt, keine Nieten. Aus den schon erwähnten geheimnisvollen Paketen werden dann die Gewinne hervorgeholt. Und was gab es da nicht alles: Döppen mit Mostert, goldene Uhren, Papier in Rollenform, Zahnpasta, Automobile, Seife und andere Kleinigkeiten. Mit dem einen oder anderen Teil mag ich mich irren; aber solcherlei Sachen habe ich gesehen.

Wie es im Geiste der Heimatfreunde liegt, daß sich Frohsinn mit Ernst paare, sprach jetzt Lehrer Kreiner über die Bedeutung des Tages mit seiner Fahrt zur Erftquelle in dem schon eingangs erwähnten Sinne. Klaus Röhlinger hielt dann einen Vortrag über Münstereifel, der Stadt, die im vergangenen Jahre ihr 1100jähriges Bestehen feiern konnte. Er wies hin auf die alte Kultur dieser Stadt, von der eine große Anzahl von Kunstschätzen Zeugnis ablegen, auf die Gründung der Benediktinerabtei um 840, und auf die interessanten alten Bauten. Vor allen Dingen sei berühmt die Pfarrkirche, eine frühromanische Pfeilerbasilika mit den Schreinen der hl. Chrysantus und Daria. Schon oft habe die hochgehende Erft hier großes Unheil angerichtet, ertranken doch bei einer Ueberschwemmung im Jahre 1416 nach einer alten Inschrift über 1500 Menschen und 3000 Stück Vieh. Die Befestigung der Stadt erfolgte durch die Grafen von Jülich im 13. Jahrhundert, während die Stadt und die Burg 1689 durch die Franzosen zerstört wurde.

Mit Begeisterung wurde dann das Erftlied gesungen, und dann beginnen sich die großen Ereignisse des Tages zu überstürzen. Der Vorstoß zur Erftquelle

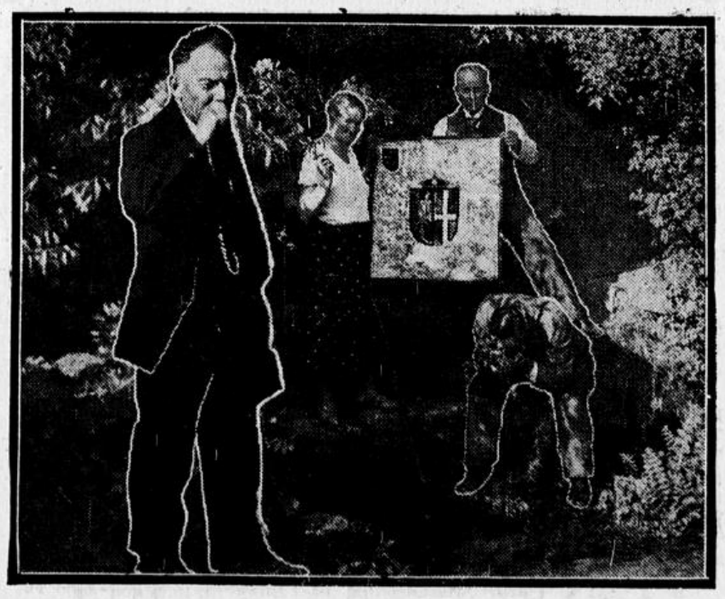


Münstereifel

beginnt, der Wagenzug setzt sich in Bewegung über die steil aufsteigende Straße. Der zweite Wagen, zu dessen Inhalt auch der Berichterstatter gehört, macht das nicht mit, und so gewaltig ist unser Drang, zum Ziel zu kommen, daß wir uns zu Fuß auf den Weg machen. Ein heroisches Bild, C. Scharff im Schweiße seines Angesichts sein gewichtiges Aeußere über die Eifelberge tragen zu sehen, barhaupt und in Hemdsärmeln: die Zumutung, ein Lied anzustimmen, energisch zurückweisend. Nach einer Wanderung von mehr als einer Stunde in der glühenden Sonne holten uns die zur Expedition gehörigen Privatautos ab; in steilen Kurven gehts hinunter nach Holzmülheim und dann, o feierlicher Augenblick, wir sind am Ziel, an der Quelle der Erft!

Die Tafel „Zur Erftquelle" war entgegen allen Erwartungen bereits erneuert; jedoch wird auch die mitgebrachte Tafel angebracht. So sagen es die Heimatfreunde jedem nochmals, das hier die Erft entspringt.

Es folgt die feierliche Enthüllung der Fahne durch den Führer Lehrer Kreiner, der nach wohlgesetzten Worten Jean Dahmen zum Fahnenträger ernennt. An einem Fichtenast ist das Tuch befestigt, ein Ast von der Quelle der Erft, als Spitze ein Busch Eichenblätter. Es ist die schönste Fahnenstange, die ich je gesehen, eine Fahnenstange, die eine Seele hat. Möge sie nie durch eine polierte ersetzt werden.



An der Erftquelle
Jean Dahmen trinkt von der Quelle. — Schmitze Frines hält eine Rede.

„Erftkadetten"
mit der neuen Fahne.

Und nun schlägt ein erhabener Augenblick den anderen. Es werden alte verdiente Kämpen der Heimatfreunde zu Erstkadetten ernannt, was durch eine wunderschöne, sogar eingerahmte Urkunde bestätigt wird. Jean Dahmen wird gar „Obererstkadett", und daß Schmitze Frienes auch zu den so Geehrten gehört, darf nicht unerwähnt bleiben. Einer wurde in Abwesenheit ernannt, jedoch will ich seinen Namen nicht nennen, da ich fürchte, daß er ihn in seiner angeborenen Bescheidenheit in meinem Manuskript vor der Drucklegung glatt durchstreicht. In feierlichem Zuge geht es dann an die Quelle heran, die etwa fünf Meter unter der Straßenhöhe liegt. Tief senkt der Fahnenträger die Standarte über den Quell, als Fräulein Bloser die Weihe vornimmt mit den Worten: „Standarte der Heimatfreunde, ich taufe dich mit dem Quellwasser unseres Heimatflusses, der Erft! Heil Novesia!" Dreimal taucht sie einen Eichenzweig in das Wasser, dreimal bespritzt sie damit die Fahne, und nun schwenkt Jean Dahmen sie unter dem dreifachen Hoch aller, die an dem hübschen Akte teilnehmen.

Hierauf nimmt Konrad Scharff die Taufe der nicht an der Erft geborenen Damen vor, die nunmehr als vollwertige Neußer in die menschliche Gesellschaft aufgenommen sind. In tiefen Zügen trinkt der „Obererstkadett" von dem „heiligen" Wasser und auch die anderen folgen seinem Beispiel. Jetzt hält Schmitze Frienes eine Rede. Alles, was sich in seinem 70jährigen Herzen an Liebe zu seiner Heimat aufgespeichert hat, legt er hier in wenige Worte, die zu einem Hohenlied der Erft werden. Und als er zum Schluß sagte, daß wir ihr, die unsere Felder fruchtbar macht und die unsere Mühlen antreibt, so unendlich viel verdanken, und daß wir nur noch Gold darin finden müßten, da widerspricht Lehrer Kreiner und sagt, daß wir auch dieses gefunden haben, daß es die Liebe zur Heimat sei, die wir tief im Herzen tragen. Es war eine Feierstunde ganz eigener Art, da unten an der Quelle, die nie vergessen werden soll.

In Münstereifel, so wurde gesagt, erwarteten uns am Stadttor weißgekleidete Kinder und Ehrenjungfrauen, sowie die gesamten Oberhäupter der Stadt. Das stellte sich nun als etwas übertrieben heraus; aber Herr Beigeordneter Ludger Steinmann erwartete uns doch im Zylinder. Daß er diese festliche Behauptung wegen des Erntedankfestes anhatte, braucht man ja des guten Eindrucks wegen nicht zu erwähnen. Den Erntefestzug würdig zu beschreiben, wäre mehr Raum nötig, als hier zur Verfügung steht; aber es sei doch gesagt, daß hier etwas Urwüchsiges gezeigt wurde, wie es nicht überboten werden kann.

Wegen der vorgerückten Zeit mußte leider von einer Führung durch die Stadt abgesehen werden; dafür hielt Herr Steinmann im Restaurant „Zur Post" einen schwungvollen Vortrag über die Stadt, in welchem er einen geschichtlichen Rückblick hielt und worauf er dann auf ihre Bedeutung in der jetzigen Zeit zu sprechen kam. Er sprach über die Kneippkur als einen wahren Jungbrunnen und stellte sich dann selbst als Muster hin für die wunderbare Wirkung, die diese Kur, sowie die gesunde Luft erzielt. Er stellte seine Worte auch unter Beweis und tanzte nachher mit wahrlich jugendlichem Feuer einen „Siehste woll, da kimmt er", bei dem seine Beine, die ihn schon 62 Jahre tragen, nur so flogen. Das war abre nachher, im urgemütlichen Teil, dem noch ein Vortrag von Klaus Röhlinger über die Geschichte der Erft voranging.

Dann eröffnete Jean Dahmen den bunten Teil als Eifeler Buur. Daß er auch Eifeler Platt sprechen kann, beweist wieder erneut seine Vielseitigkeit, und im übrigen kann ich es mir wohl ersparen, die Wirkung zu schildern. Da genügt es, nur den Namen zu nennen. Mit wundervoller Stimme sang dann Fräulein Helten einige Lieder, und der Beifall wollte kein Ende nehmen. Zum Schluß Tanz, und dann, o Schmerz, die Heimreise. Soll ich noch berichten von der Stimmung in den Wagen? Ich glaube, es wird zuviel, und das alles ist ja eine Selbstverständlichkeit, wenn richtige Neußer beisammen sind, zumal nach einem solchen Tage.

Bei Gartzweiler lag dann noch ein Fäßchen Alt auf, und nun soll Schluß sein mit dem Bericht von der Fahrt an die Quelle der Erft. Aber zur nächsten Versammlung der „Heimatfreunde" gehen wir doch jetzt bestimmt mal hin, nicht wahr?

W. P.

# Der Katholik im neuen Deutschland.

## Generalpräses Albrod sprach gestern im KKV.

Der KKV. „Novesia" eröffnete gestern abend seine Winterarbeit mit einem Vortrag des Generalpräses Albrod, Essen, über die Aufgaben des deutschen Katholiken im heutigen Deutschland. Nachdem die Hauskapelle des KKV. mit einigen Märschen aufgewartet hatte, hieß der Vorsitzende des KKV., Stadtv. Bellen, die Versammelten herzlich willkommen.

Er wies auf die Geschehnisse der letzten Zeit hin, die auch den Verein nicht unberührt lassen konnten, und betonte dabei, daß die Entwicklung einen Weg genommen habe, der sie als katholische Kaufleute insgesamt befriedigen könne. In dem Winterprogramm wolle man tiefer in diese Dinge eindringen, um herauszustellen, was der Einzelne und was die Organisation zu leisten habe. Nach wie vor wolle man das Programm des KKV. vertreten und an dem Geschehen der neuen Zeit mitwirken. Man brauche dabei nicht bange zu sein, daß man mit den heute maßgeblichen Ansichten kollidiere, denn der KKV. habe stets Ziele in sich getragen, wie sie heute vielfach als neu angesehen würden. Er habe den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verfochten, den Gedanken der Volksgemeinschaft, der sozialen Einstellung, und den Gedanken der berufsständischen Ordnung. Darum werde man auch heute freudig mitarbeiten. Als überzeugte Katholiken wolle man heute zu dem alten Programm stehen in der frohen Hoffnung, daß die wahrhaft katholischen Gedanken in ihm der Verwirklichung entgegengeführt werden. Es wurde dann besonders herzlich der Redner des Abends, Generalpräses Albrod, begrüßt.

Der Jugendobmann Hendrix richtete an alle einen Appell zu tatkräftiger, freudiger Mitarbeit. Der Führer des neuen Deutschland rufe auch sie, und man wolle sich aus tiefer Verantwortung zur Mitarbeit bereit halten. Die Worte „Ein Wille in uns — Es lebe die Tat", die man im vorigen Jahre über das Programm gesetzt habe, wolle man auch in diesem Jahre an den Beginn der Winterarbeit setzen. Im Namen des Jung-KKV. sprach er dann dem Generalpräses sowie dem Ortspräses Mennecken die Treue des Vereins aus.

Nach Darbietungen des KKV.-Quartetts ergriff der Generalpräses das Wort. Grundlegende Aenderungen hätten sich im deutschen Volk vollzogen, nicht politisch gesehen, sondern im Sinne eines neuen Lebensgefühls. Angesichts solcher tief in die innere Gestaltung des Volkes eingreifender Aenderungen tauche für den Katholiken die Frage der Haltung zu dem neuen Staate auf. Ueber die prinzipielle Seite der Frage sei wenig zu sagen, weil diese die selbstverständliche Bejahung sei. Es handele sich um die innere Haltung des Katholiken. Bei dem Umsturz habe diese Frage jeden Katholiken beschäftigt. Feststehend sei dabei immer, daß der Katholik der legitimen Obrigkeit Gehorsam erweise in allen Fragen, die keinen inneren Gewissenskonflikt herbeiführen müßten. Für viele Katholiken sei es eine Erlösung gewesen, als das Konkordat geschlossen wurde, das den Weg einer Lösung zeigen solle.

Klar sei es, daß ein Staat, der totale Ansprüche stelle mit einer Kirche, die ebenfalls total eingestellt sei, irgendwie übereinkommen müsse im Gegensatz zum liberalen Staate, der keine Ansprüche an die Kirche stellte. Er müsse entweder zu einer scharfen Auseinandersetzung kommen, oder zu einer Verständigung, was namentlich der Fall sei, wenn der Staat, wie im gegenwärtigen Falle, sich zum Christentum bekannt habe. Es sei eine Abgrenzung der beiden Räume Kirche und Staat notwendig gewesen, und der Konkordatsabschluß sei eine Freude für die Katholiken gewesen.

Dabei hob der Redner hervor, daß die Gedankengänge der neuen Zeit im letzten katholischem Ideengut verwandt seien. Stets sei der Autoritätsgedanke betont worden und im Prinzip eng damit verknüpft sei der Führergedanke. Wenn ferner im neuen Staat die Verwurzelung des Menschen mit der Heimat herausgestellt werde, so seien diese Gedankengänge von der katholischen Kirche in ihrer eigenen Form immer vertreten worden, weil die Kirche wisse, wie eng Volksbrauch und Religion verknüpft seien. Was weiter die katholischen Kaufleute besonders angehe, der berufsständische Gedanke, die verbundene Arbeit im Beruf, so sei man darin früher ein einsamer Rufer gewesen. Werde von dieser Sicht aus der jetzige Staat und das jetzige Volk gesehen, so schlage im Prinzipiellen vieles verwandte Saiten an, so daß die Haltung des Katholiken nicht allein durch den selbstverständlichen Gedanken des Gehorsams bestimmt sei, sondern durch freudige Mitarbeit.

Nicht übersehen dürfe man, daß der Katholik von einem besonderen Lebensgefühl ausgehe, daß er im Letzten alle Dinge dieser Welt im Lichte einer höheren Berufung sieht, und darum auch eine bestimmte Wertreihe der Dinge habe. Wir erlebten es immer wieder, daß Menschen, die die gläubige Ueberzeugung verloren haben, nach etwas suchen, das für sie den Sinn ihres Lebens bedeute. Es sei nicht zu verkennen, daß heute vielen Menschen das Nationale Kulminationspunkt des Gefühls sei. Es gelte Mißverständnisse hinwegzuräumen, die daher kämen, daß man das katholische Lebensgefühl nicht verstehe. Der Weg des Katholiken zur Nation sei nur ein anderer, nicht im Sinne einer Mehr- oder Minderbewertung. Auch wir Katholiken sähen das Volkstum nicht als eine zufällige Organisation an, sondern als einen Wesensfaktor im Leben des Menschen. Daher trete auch der Gedanke des Opfers stark in den Vordergrund. Der Katholik sei religiös innerlich an Volk ued Staat gebunden. Die Katholiken hätten damit eine große Aufgabe zu erfüllen, die nicht heute oder morgen gelöst sei, aber sicherlich gelöst werde, wenn man unentwegt weiter voranschreite.

Der Redner ging dann auf die Lage der katholischen Verbände, insbesondere des KKV., wie sie sich nach dem Reichskonkordat ergibt, ein. Der KKV. gehöre zu den Verbänden, die in staatliche Verbände eingegliedert werden können, aber nicht müssen. Es sei nicht die Frage der Existenz, sondern nur der Form der Existenz, wie die Verbindung zu den nunmehr geschaffenen großen Organisationen sein solle. Die Frage des Verhältnisses des KKV. zur Arbeitsfront sei noch nicht entschieden. Sicher sei, daß die Frage Arbeitsfront absolut positiv sei; es sei nur die Frage, wie der KKV. eingegliedert werden solle. Wesentlich aber sei, daß die Arbeit des KKV. im Grunde genommen unabhängig sei von Eingliederung oder Nichteingliederung. Die persönlichkeitsgestaltende Arbeit, die im KKV. geleistet werde, solle nicht nur erhalten, sondern vom Staate geschützt werden, weil sie dem Sein des Volkes diene. Es würden von jedem einzelnen klare Entscheidungen verlangt, die Zeit des leichten Mitläufertums sei vorbei. Die Revolution habe bisher brach liegende Kräfte offen gelegt. Es gelte, katholisches Ideengut in den Volksstaat hineinzutragen. Die Arbeit des KKV. sei keine vereinsmäßige und egoistische Arbeit, sondern sie sei eine Reichs-Gottesarbeit. Die Winterarbeit möge sie verwirklichen und zur vollen Einsatzbereitschaft eines jeden KKV.ers für Volk und Staat beitragen

✚

Der Präses, Kaplan Mennicken, führte zum Schluß u. a. aus: Das 1918 geschaffene Staatsgebilde sei zusammengebrochen, weil es nicht auf den Fundamenten des Herdes und des Altars aufgebaut worden sei. Der neue Staat bemühe sich, dieses feste Fundament zu legen, indem er für die Familie sorge und die Notwendigkeit der Religion für den Zusammenhalt des Staates anerkenne, und darum sei man auch zu opferfreudigem Einsatz bereit. Nachdem er noch einiges zu dem Winterprogramm des KKV. ausgeführt und den Rednern des Abends sowie allen anderen, die sich zur Verfügung gestellt hatten, gedankt hatte, schloß der Redner mit einem freudigen für Heimat, Volk und Vaterland „Kreuzschiff voraus".


**„Im weißen Rößl"**

dieses humorvolle Singspiel wird am Sonntag, dem 8. Oktober um 20 Uhr von der Spielschar des Gesellenvereins im großen Saale des **Gesellenhauses** aufgeführt.

Karten sind im Vorverkauf beim Hausmeister und bei den Mitgliedern zu haben.


# Stadt-Nachrichten

Neuß, 5. Oktober 1933

## Arbeitsbeschaffung der Stadtverwaltung.

**Gebäudeinstandsetzung. — Die Wasserleitung nach Uedesheim.**

Wie wir erfahren, sind für Instandsetzungsarbeiten bei städtischen Gebäuden 120 000 Mark angesetzt und bewilligt worden.

Die Mittel sollen dazu verwandt werden, im Inneren und am Aeußeren städtischer Bauten und Einrichtungen Anstricharbeiten und Reparaturen durchzuführen, deren Ausführung auf den ganzen Winter verteilt werden soll. Die Innenarbeiten an den Schulen und Lehranstalten sind für den Teil des Winters vorgesehen, in dem die Weihnachtsferien sind.

Eine weitere Summe aus den Mitteln der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten wird für den Bau der Wasserleitung nach Uedesheim bereitgestellt werden, womit ein Versprechen eingelöst würde, das den Uedesheimern bei der Eingemeindung nach Neuß gegeben worden ist. Zu diesem Plan schreibt die „Volksparole":

„Um die Kosten der Wassermesser zu ersparen, soll höchstwahrscheinlich eine dem Neußer Wasserpreis entsprechende Pauschalsumme vereinbart werden. Der Ort soll eine selbständige Wasserversorgung aus eigenen Brunnen erhalten. Die Stadt beabsichtigt, die Anschlüsse bis in die Keller der Häuser zu legen. Hoffentlich kommen die Verhandlungen bald zum befriedigenden Abschluß, damit die Arbeiten in Angriff genommen werden können."

## Hans Müller-Schlösser macht in Mode.

**Modenschau im „Haus Niedertor".**

Wenn das Haus Niedertor zu einer Modenschau einladet, kann man sicher sein, daß all die schönen und begehrenswerten Dinge, die nun mal das Herz einer jeden Frau erfreuen, nicht vor leeren Tischen vorgeführt werden. Und so war denn auch gestern wieder eine stattliche Anzahl Damen erschienen, die sich gerne in all die netten Sachen und Sächelchen vertieften, die nach den Klängen guter Musik vorgeführt wurden.

Die Firma Hille-Lüttgen, Erftstraße 5, zeichnete für die Güte der Kleider, Mäntel und Hüte und brachte Konfektion und im eigenen Atelier angefertigte Damengarderobe. Dunkle und gedeckte Farben herrschten vor, die Form verzichtete bei den meisten Kleidern auf reiche Garnituren, Stoffqualität, gute Verarbeitung, betonte Schulter, hier und da eine aparte Kragengarnitur oder eine hübsche Ziernadel (Hermann Müller) brachte feine und originelle Wirkungen hervor. Sehr hübsch ein rotes Kleid, sehr vornehm ein braunes Nachmittagskleid mit zweifarbiger Schalkragengarnitur in gelb und einem sehr hellen Rot. Bei den Abendkleidern überwog schwarz. Hohlsaumverzierungen, Schulterkragen, mehrfach geschlitzte Aermel oder auch hier wieder die betonte Schulterlinie machten manches Modell reizvoll.

Die Mäntel waren teils sportlich, teils elegant, ohne und mit Pelz, vorherrschend in den Farben blieben ein dunkles Grau und Schwarz, in der Form mit und ohne Gürtel. Das passende Hütchen zum Kleid sowohl die zum Mantel vollendete den Anzug der gutangezogenen Frau und legte Zeugnis ab für die Leistungsfähigkeit des bekannten Modehauses Hille-Lüttgen.

Die Firma Jos. Klefisch, Neustraße 5, hate eine Reihe geschmackvoller Pelze zur Verfügung gestellt. Füchse in allen Farben und Qualitäten erhöhten den Reiz manchen Kleides. Entzückend ein Pelzcape mit passender Kappe mit Bisam Wamme. Begehrenswert die immer noch beliebten kurzen Pelzjacken, sehr elegant ein schwarzer Fohlenmantel mit Hermelinkragen.

Das Offenbacher Lederwarenhaus, Niederstraße, zeigte die passenden Taschen und brachte manches Neue in Form sowohl als in Material.

Die Firma Hermann Müller, Adolf Hitler-Straße 23, überraschte mit einer Auswahl geschmackvoller Schmuckstücke. Sehr fein in der Wirkung waren lange Goldketten mit aparten Anhängern zu den schlicht gearbeiteten Kleidern.

Damensalon Gröne, Adolf Hitler-Straße 12, stellte durch die Frisuren sein Können unter Beweis. Das Schuhhaus Toll, Adolf Hitler-Straße, hatte einen Pagen geschickt, der mit der Würde eines kleinen Königs durch die Räume schritt und die übergroße Auswahl seines Hauses wie eine Kostbarkeit durch die Räume trug. Hans Müller-Schlösser sagte an und füllte die Pausen mit allerlei Kurzweil aus.

Blieb zu sagten, daß sich die Preise all dieser schönen Dinge in zeitgemäßem Rahmen hielten und das Ganze für die Veranstalter zu einem guten Erfolg führen müge. Die Modeschau wird heute wiederholt.

✱

**Vom Städtebundtheater.** Auf die heute abend stattfindende Vorstellung für Erwerbslose „Der zerbrochene Krug" und „Das Fest der Handwerker" wird hingewiesen. Karten zum Preise von RM. 0,20 sind noch im Theaterbüro und an der Abendkasse zu haben. Am Samstag findet die erste Aufführung für Vormiete C mit Hinrichs lustiger Bauernkomödie „Schweineschlachten" statt. Am Montag folgt dann Gruppe A „Der zerbrochene Krug" und „Das Fest der Handwerker" und am Dienstag, dem 10. Oktober für Gruppe B die Erstaufführung des Lustspiels von Leo Lenz „Der Mann mit den grauen Schläfen".

**Katholische Morgenfeier im Rundfunk.** Die Feier am Sonntag 8.45 Uhr bis 9.30 Uhr bringt unter dem Thema „Der reiche Arme" (Franziskus) eine Uebertragung aus dem Franziskanerkloster Warendorf in Westfalen.

**Werbeversammlung der NSV. Neuß-Weißenberg.** Die Ortsgruppe Neuß-Weißenberg der NSV. (Nationalsoz. Volkswohlfahrt) veranstaltet heute 20 Uhr im Saale des Gasthauses Paar, Kaarster Straße, eine große Werbeversammlung. Eintritt frei, kein Trinkzwang. Die Kapelle der Straßenbahner wird der Veranstaltung einen schönen musikalischen Rahmen geben. Es spricht Dr. Winkenwerder über Zweck und Ziele der NSV.

Das Erscheinen aller Mitglieder der NSDAP. wird erwartet. Alle anderen Volksgenossen, besonders auch die Frauen, sind eingeladen.

Deutsche Volksgenossen in Not! Viele Helfer und Helferinnen werden gebraucht!

**Hauskollekte für Hückelhoven.** Hückelhoven ist ein Industrieort mit über 5000 Einwohnern. — Kohlenzeche. — Eine neue Zechensiedlung ist entstanden und von 4000 Menschen bewohnt, unter denen 1800 Katholiken sind. Für diese Katholiken muß ein Gotteshaus gebaut werden, da die Dorfkirche

zu fern liegt und zu klein geworden ist. Die Bergleute, die einen so schweren und gefährlichen Beruf und dabei nur ein geringes Einkommen haben, können aus eigenen Kräften die Mittel zu einem Kirchenbau nicht aufbringen. Sie sind auf die Unterstützung der Glaubensgenossen angewiesen. Da der Kirchenbau ein dringendes Bedürfnis ist, haben der Oberpräsident der Rheinprovinz und die kirchliche Ordnungsstelle für das Haussammlungswesen eine Haussammlung in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf und Köln für diesen Zweck empfohlen.

**Im weißen Rößl.** Die Spielschar des kath. Gesellenvereins führt am Sonntag um 20 Uhr im großen Saale des Gesellenhauses obiges Singspiel auf. Mit diesem Spiel hat die Spielschar im vorigen Jahr einen großen Erfolg erzielt, so daß sie es nochmals vorführen will. Programme sind im Vorverkauf beim Hausmeister des Gesellenhauses und bei den Mitgliedern zu haben.

**Vom Deutschen Techniker-Verband.** Am Freitag 20 Uhr findet im Restaurant Wienen, Adolf Hitler-Straße, die Monatsversammlung, verbunden mit Werbeabend statt. Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder, sowie sämtliche noch nicht in der Deutschen Arbeitsfront organisierten technischen Angestellten, Laboranten, Dentisten usw. eingeladen. Kreisleiter Reitz des DTV. wird über das Thema: „Der deutsche Techniker im nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramm" sprechen. Es ergeht der dringende Ruf an alle Berufskollegen aus der Privatindustrie sowie auch von den Behörden, vollzählig zu erscheinen.

**Beginn der Zusammenarbeit MGV. „Cäcilia" und „Teutonia".** Wie bekannt, haben sich die beiden obigen Vereine kürzlich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Die erste gemeinsame Probe bewies, wie richtig der Zusammenschluß wir. Dem Leiter des Gemeinschaftschores, Altmeister Wiltberger, stand ein stimmlich gut besetzter Chor von rund 100 Sängern zur Verfügung. Als Erstes bereiten die beiden Vereine ein großes vaterländisches Konzert für den Winter vor.

**NS. HAGO und GHG-Mitglieder** (früher Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand.) Sonntag findet in Düsseldorf eine Veranstaltung des ganzen Gaues unserer Organisation statt. Jedes Mitglied muß erscheinen, Teilnahme der Angehörigen ist erwünscht. Antreten 8.30 Uhr hier Hindenburgplatz. Sonntag 4 Uhr findet im Großen Haus eine Vorstellung „Der Zigeunerbaron" und im Apollotheater das normale Programm (SOS Eisberg-Film und Variete) statt, wozu in beschränkter Anzahl verbilligte Karten zur Verfügung stehen; Interessenten heute abend auf dem Ortsgruppenbüro melden. Wegen der sonstigen Einzelheiten werden die Mitglieder möglichst durch die Amtswalter einzeln unterrichtet. Wer wegen der Kürze der Zeit bis heute abend nicht unterrichtet worden ist, wende sich heute von 18.30—21.00 Uhr an das Ortsgruppenbüro Hafenstraße 1 I., Fernruf 3883 und am Freitag bis 12 Uhr an Schürmann, Niederstraße 34, Fernruf 4923 oder Gustorf, Breite Straße 114, Fernruf 3103.

**Silbernes Lehrerjubiläum.** Der Lehrer Paul Kremer von der Burgunderschule konnte dieser Tage auf seine 25jährige Tätigkeit im Lehrerberufe zurückblicken. An diesem Tage wurden dem Silberjubilar viele Ehrungen zuteil.

**Der Kreis-Kriegerverband Neuß-Stadt und Land** feiert den Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten gelegentlich des 40jährigen Stiftungsfestes des Pioniervereins im Samstag 7½ Uhr in den Sälen der Bürgergesellschaft, wozu die Vereine mit Fahnen eingeladen werden.

**Ehemalige 460er.** Die ehem. Angehörigen des Inf.-Regts. 460 aus Jülich, Neuß und Grevenbroich und Umgebung werden zwecks Vorbereitung des Regts.-Tages 1934 um Angabe ihrer Anschriften gebeten. Ort und Zeit einer baldigen Zusammenkunft werden danach mitgeteilt.

**Verein ehem. 238er und Ortsgruppe des grünen Korps.** Samstag abend 8 Uhr im Lokale des Kameraden A. Warth, Adolf-Hitler-Straße 61, Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht u. a. beabsichtigte Fahrt nach Flandern. Alle ehemaligen Angehörigen des 26. R. A. K. (grünes Korps) Infanterie, schwere und leichte Artillerie, Pioniere und Jäger sind eingeladen. In dieser Versammlung soll die Liste zur Erlangung des Langemarck-Kreuzes geschlossen werden; Militärpapiere sind mitzubringen.

**Zwei Monate Gefängnis für einen Gotteslästerer.** Am Pfingstsonntag wurden die Besucher des Gottesdienstes in Grimlinghausen durch einen Invaliden, der bei der Kirche herumlungerte, aufs gröbste beschimpft, wobei der Invalide auch gegen die Kirche und ihre Einrichtungen lästerte. Empört wollte sich ein Mann auf den Burschen stürzen. Als dann der Bursche sich als Kriegsbeschädigter ausgab, was in Wirklichkeit nicht der Fall war, verzichtete der Beleidigte auf seine Absicht, ihn zu züchtigen, und erstattete Strafanzeige gegen ihn. Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht erklärte der Angeklagte, er sei an jenem Morgen sinnlos betrunken gewesen, was aber durch die Beweisaufnahme widerlegt wurde. Das Gericht verhängte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten wegen Gotteslästerung und öffentlicher Beleidigung. Das Urteil soll veröffentlicht werden.

## Goldene Hochzeit der Eheleute Jakob Rektor.

Aus Anlaß der goldenen Hochzeit der Eheleute Rektor hatte die Rheinstraße einen festlichen Schmuck angelegt. Am Vorabend des Festes wurde dem Jubelpaar ein Ständchen gebracht, an dem die Standartenkapelle 257, das Tambourkorps Deutz sowie der MGV. „Novesia" unter Leitung von Musikdirektor Breuer, mit ihren Darbietungen beteiligt waren. Viele Bürger hatten sich zu dieser Feierstunde eingefunden, die dem Jubelpaar große Ovationen bereiteten. Die Anwohner und Nachbarschaft ließ durch Herrn Gröning die besten Glück- und Segenswünsche übermitteln. Am Hauptfesttage fand in der Münsterkirche ein Festgottesdienst statt, zu dem das Jubelpaar von weißgekleideten Kindern geleitet wurde. Im Laufe des Morgens ließ die Nachbarschaft ein schönes Geschenk überreichen. Von der Pfarrgeistlichkeit erschien Kaplan Löffelsend, der dem Jubelpaar die Glückwünsche brachte. Auch die Stadtverwaltung ließ ihre Glückwünsche aussprechen. Abends wurde die Rheinstraße wieder festlich illuminiert.

## General v. Lettow-Vorbeck.

Der ruhmreiche afrikanische Feldherr spricht am Mittwoch, dem 18. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule über seinen Kampf im schwarzen Erdteil. Von allen Kriegsschauplätzen der Welt bekamen wir damals fast tägliche Kunde. Aber der vierjährige, unerhörte Siegeszug des unüberwindlich gebliebenen Generals ging vor sich in der totalen Abgeschlossenheit der brennenden Steppen und der dämmernden Urwälder der deutschostafrikanischen Tropenwildnis. — Weltabgeschieden tobte dort vier Jahre hindurch dieser heroische, ungleiche Kampf einer kleinen Heldenschar gegen

## Zu Hindenburgs 86. Geburtstag.

**Reichspräsident von Hindenburg und sein Sohn vor der Dorfkirche von Langenau,**

dem neuen Gute der Familie Hindenburg, das Preußen am Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg dem greisen Feldmarschall zum Geschenk machte.

über hundertfache, von 133 Generälen geführte, auf das modernste ausgerüstete, stets durch ungeheuren Nachschub versorgte Uebermacht. Einer der größten Helden des Weltkrieges erzählt von einem Ruhmesblatt deutscher Geschichte, das er persönlich mit ungeheurem Tatenwillen pflücken konnte.

Mit dem Vorverkauf für diesen Vortrag wird in der nächsten Woche begonnen. Nähere Mitteilungen folgen noch.

## Ueber den Luftschutz.

Kreisbrandmeister Lonnes hielt vor dem Wehrsportkursus der SA. einen Vortrag über die Grundzüge des Luftschutzes. Einleitend wies der Redner auf die unbedingte Notwendigkeit eines Luftschutzes hin, denn Deutschland ist nicht nur durch die vollkommene Wehrlosigkeit in der Luft, sondern auch durch die günstige Operationsbasis der Nachbarstaaten und die Lage seiner Industriezentren das luftgefährlichste Land der Erde.

Redner erläuterte dann die einzelnen Bombenarten, die in Form von Brisanz, Gas und Brandbomben abgeworfen werden können. Er bewies, daß der Schutz gegen diese nicht allein den Behörden überlassen werden kann, sondern daß es Pflicht jedes einzelnen ist, der aktiv mithelfen kann, sich im Schutzraumbau, im Unschädlichmachen der Brandbomben und in der Bedienung der Gasmaske ausbilden zu lassen. Aber auch die übrige Bevölkerung, wie Kinder, Kranke und Greise, muß genau wissen, wie sie sich im Falle eines Angriffes zu verhalten hat, denn nur so ist eine erfolgreiche Minderung der Bombenschäden zu erreichen.

Der Vortrag zeigte, wie wichtig der Luftschutz ist und deshalb sollte sich jeder in den Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Neuß aufnehmen lassen. Der Jahresbeitrag beträgt nur 1 Mark. Anmeldungen werden beim Stadtwerbeamt, Rathaus Zimmer 9, entgegengenommen.

## Greuelmärchen aus Geschäftsinteresse.

### Ein Brief eines führenden amerikanischen Industriellen.

Die Greuelpropaganda, die bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in der ganzen Welt gegen Deutschland einsetzte, machte sich besonders stark auf dem Wirtschaftsgebiet bemerkbar.

Alle Kräfte in Deutschland, die irgendwie gegen diese Greuelpropaganda eingesetzt werden konnten, waren bei Beginn der maßlosen Hetze auf dem Plan. Auch die deutsche Wirtschaft unterrichtete ihre Geschäftsfreunde in allen Ländern der Erde, und der Erfolg war, daß sich schon nach kurzer Zeit ein anderes Bild herauskristallisierte.

Der Inhaber einer hiesigen Firma hatte auch seine amerikanischen Freunde in der gleichen Industrie genau unterrichtet. Er erhielt jetzt von einem führenden amerikanischen Industriellen einen Brief, in dem ihn dieser Industrielle bittet, seinen Sohn in das deutsche Unternehmen geben zu dürfen, um dort zu lernen. In dem Brief, der diese Bitte ausspricht, heißt es wie folgt:

„. . . Diese Idee, meinen Jungen für einige Zeit in Deinen Betrieb zum Lernen zu senden, ist nicht neu. Mein Vater hat sie einige Monate vor seinem Tode aufgebracht, aber wir haben nur deswegen Besorgnis gehabt, die Idee jetzt durchzuführen, weil wir in den Zeitungen bei uns so viel haben lesen müssen über die Schwierigkeiten, die zur Zeit in Deutschland bestehen.

Nach dem, was Du uns vor einiger Zeit bereits in Deinem ausführlichen Briefe mitteiltest und was ich auch jetzt dauernd von anderen Amerikanern höre, die inzwischen in Deutschland waren, muß ich feststellen, daß die amerikanischen Zeitungen offenkundig Geschichten nur veröffentlichen, lediglich um ihre Zirkulationen zu vergrößern, ohne zu prüfen, ob das Geschriebene mit den Tatsachen übereinstimmt . . ."

Das ist ein deutlicher Beweis dafür, daß neben der Stimmungsmache bestimmter Kreise gegen Deutschland bei einem Teil der großen Zeitungen in der Welt der Wunsch besteht, durch derartige Sensationsmeldungen und Greuelmärchen die Zahl ihrer Bezieher zu vergrößern.

## Die Heimarbeiter und Hausgehilfen in der deutschen Arbeitsfront.

Auf einer Versammlung des deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verbandes, die im Saale von Peppekus stattfand, sprach zunächst der Kreisverbandsobmann Mathoul über die Fragen der beruflichen Organisierung. Dann hielt der Kreisbetriebszellenobmann Wahner einen Vortrag über die Stellung des Arbeitnehmers in dem neuen Staat und seine Eingliederung in die deutsche Arbeitsfront. Er schilderte, daß gerade die Hausgehilfen in der Nachkriegszeit schwer zu leiden gehabt hätten, während man sie vor dem Kriege, als der Klassenkampf noch nicht proklamiert worden war, zu der Familie gerechnet habe. Recht und Lebensmöglichkeit wolle der neue Staat den Arbeitnehmern wieder geben, denn alle Deutsche seien Volksgenossen, bei denen es keinen Standesdünkel geben dürfe. Für die Arbeitgeber, die Angestellten und die Arbeitnehmer sei die deutsche Arbeitsfront geschaffen worden, nachdem die NSBO., die dem Nationalsozialismus den Weg in die Betriebe bahnen sollte, geschlossen worden sei.

Der Redner sprach dann noch von der besonderen Eingliederung der Heimarbeiter und Hausgehilfen in die Arbeitsfront und die sozial-politischen Maßnahmen der Regierung. Die neue Sozialpolitik sei Staatspolitik. Der Staat sei um den Schutz der Arbeit, der Jugend und der Mütter besonders besorgt. Er sorge weiter für gesunde Betriebe, Aenderung des Arbeitsvertrages, Einführung der Leistungslöhne und Lösung der Wohnungsfrage. Mit der Neuwertung der Arbeit sei der Arbeiter nicht mehr Verkäufer seiner Arbeitskraft, sondern ein Teil des lebendigen Volkskörpers. Der Redner richtete an die Heimarbeiter und Hausgehilfen den Appell, sich in die Arbeitsfront einzugliedern. Es gebe nur eins, Mitarbeit am Aufbau der Arbeitsfront im Sinne des Führers. Der deutsche Heimarbeiter und Hausgehilfen-Verband sei die zuständige Stelle. Aufnahmen erfolgen Neuß, Kanalstraße 2.

## Das Wäscherei- und Plätterei-Gewerbe tagte.

Der Beauftragte des Reichsfachverbandes der Wäschereien und Plättereien Deutschlands hatte zu einer Rheinland-Kundgebung nach Düsseldorf eingeladen. Einmal sollte die Bedeutung dieses Gewerbes hervorgehoben werden, andererseits den Teilnehmern über die im neuen Ständestaat zu erfüllenden Aufgaben gemeinnützlicher und sachlicher Art Aufklärung gegeben werden. Die Kundgebung konnte durch ihren regen Besuch und durch den wirkungsvollen Rahmen die Bedeutung des Gewerbes sinnfällig deutlich machen.

Der 1. Vorsitzende des Reichsfachverbandes, Josef Klob, München, machte grundsätzliche Ausführungen über die Anerkennung des Gewerbes als Handwerk. Er wies darauf hin, daß es ab 1. 10. außerhalb des Reichsfachverbandes keine andere Organisation des Wäscherei- und Plätterei-Gewerbes mehr geben werde.

## Für ein gesundes, kraftvolles Volk.

### Eine Kundgebung der NSDAP.

Die Neußer Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete gestern abend in den Sälen der Bürgergesellschaft, die festlich geschmückt waren, eine Kundgebung, in der Gauredner Alfred Straßberg, Wermelskirchen, über das Thema „Die Kommenden klagen uns an" sprach.

Nach der Eröffnungsansprache von Kreisleiter Erich Börger, ergriff der Gauredner das Wort. Er wies darauf hin, daß man heute in einen neuen Kampfabschnitt getreten sei. In der Nachkriegszeit sei durch den Geist des Pazifismus alles unterdrückt worden, was irgendwie an die Opferfreudigkeit appelliert habe. Alles Bedeutende in der Weltgeschichte sei durch Führerpersönlichkeiten geschaffen worden, daher betone der Nationalsozialismus vor allem den Führergedanken im Gegensatz zu dem parlamentarisch-demokratischen System der Nachkriegszeit. Wenn der Nationalsozialismus nicht die trägen Massen des Volkes aufgerüttelt hätte, so sei ein Hereinbrechen des Bolschewismus über Deutschland unvermeidlich gewesen. Der Redner geißelte besonders die liberalistische Anschauung, die den Einzelmensch in den Vordergrund stellt und jede Bindung an eine Volksgemeinschaft gelöst hat, die sich damit über die natürlichen Lebensgesetze hinweggesetzt habe. Im Marxismus finde der Liberalismus seine letzte Ausprägung, nur daß Marx an die Stelle des Individuums die Klasse gestellt habe.

Der Redner betonte wie im Gegensatz dazu der Nationalsozialismus auf die Förderung der völkischen Kräfte bedacht sei. Der Mensch werde bestimmt durch Blut und Boden. In dem Bestreben, die erbgesunden Kräfte zu erhalten, habe die Regierung ein neues Gesetz geschaffen. Daneben sei die Regierung um die Förderung gesunden Nachwuchses besorgt, wie dies durch die Gewährung von Ehestandsdarlehn zum Ausdruck kommt. Damit die kommende Generation uns nicht anzuklagen brauche, müsse ein jeder die Bemühungen der Regierung um die Schaffung eines natürlichen kraftvollen Volkes unterstützen. Der Welt gelte es zu beweisen, daß das deutsche Volk in der Lage sei, sich wieder emporzuarbeiten, das Volk, das durch gemeinsames Schicksal zusammengekettet sei. Zum Schluß brachte Dezernent Sager ein Sieg-Heil auf den Reichskanzler aus, worauf das Horst-Wessellied gesungen wurde. Unter den Klängen der Standartenkapelle 257, die auch vor Beginn der Kundgebung mit Marschweisen aufwartete, hielt die SA mit Bannern ihren Ausmarsch.

### Doppeltes Jubiläum.

Die Eheleute Theo Hochhausen, Sternstraße, feierten ihre silberne Hochzeit. Sie beziehen gleichzeitig seit 25 Jahren unsere Zeitung.

---

**Hoisten.**

### Die Kirmes.

Die Kirmesfestlichkeiten werden von seiten der Freiwilligen Feuerwehr im Saale des Wehrkameraden Peter Fänderich abgehalten. Näheres siehe Samstagsnum[illegible]

## Was ist nebenberufliche Landsiedlung?

**Köln.** Von der Landesstelle für Presse und Propaganda wird uns geschrieben: Hinter dem Begriff „Nebenberufliche Landsiedlung" verbirgt sich ein nationales Siedlungswerk von außerordentlicher Tragweite auf allen Gebieten des Lebens und der Wirtschaft. Da hierüber vielfach noch Unkenntnis besteht, soll hier kurz Sinn und Zweck der nebenberuflichen Landsiedlung erläutert werden.

Nebenberufliche Landsiedlung (früher auch Stadtrandsiedlung, vorstädtische Kleinsiedlung usw. genannt) bedeutet, wie der Name es schon sagt, Landsiedlung neben dem Beruf, d. h. Hauptberuf. Der nebenberufliche Siedler lebt fast wie ein Bauer auf dem Lande und betreibt auf eigenem und gepachtetem Land, wenn auch nur in kleinstem Umfange, Ackerbau und Viehzucht. Er unterscheidet sich aber vom Bauern grundsätzlich dadurch, daß er seinen Hautpberuf als Arbeiter der Stirn oder der Faust beibehält und seine Garten- und Landwirtschaft nebenher betreibt. Diese kann also nicht sehr groß sein und soll auch nur zur Deckung des eigenen Bedarfs an den wichtigsten Nahrungsmitteln dienen.

Der nebenberufliche Landsiedler zieht gewissermaßen einen Teil seines Einkommens in Naturalien aus dem eigenen Betrieb. Dies ermöglicht ihm auf den Teil seines Einkommens, den er sonst für den Einkauf der jetzt selbst erzeugten Lebensmittel benötigte, zu verzichten. Es kann also, ohne sich im Gesamteinkommen wesentlich schlechter zu stehen, Kurzarbeiter werden. Und das ist schließlich eines der wesentlichsten Ziele der nebenberuflichen Landsiedlung. Er schafft Platz für seine erwerbslosen Volksgenossen, ohne selbst dadurch zu sehr benachteiligt zu werden. Wenn der bisherige Vollarbeiter statt 48 nur noch 32 Stunden die Woche arbeitet, so bedeutet das, daß für je 2 in Kurzarbeit überführte bisherige Vollarbeiter ein weiterer Kurzarbeiter, der bisher erwerbslos war, eingestellt werden kann. Man kann daher, wie das heute schon vielfach geschieht, die nebenberufliche Landsiedlung auch schlechthin „Kurzarbeitersiedlung" nennen.

Die ungeheure Bedeutung der nebenberuflichen Landsiedlung für die Lösung der brennenden Arbeitslosenfrage dürfte aus diesen kurzen Ausführungen schon zur Genüge hervorgehen. Daneben verfolgt die nationalsozialistische Regierung mit der Förderung der nebenberuflichen Landsiedlung auch noch fast ebenso wichtige ideelle Ziele, auf die demnächst in einem besonderen Artikel noch weiter eingegangen werden soll.

Wer sich über alle mit der nebenberuflichen Landsiedlung zusammenhängenden Fragen näher unterrichten will, der besuche die von der Rheinischen Heimstätte GmbH. in Verbindung mit der rheinischen Architektenschaft veranstaltete Wanderausstellung „Nebenberufliche Landsiedlung im Rheinland", die gegenwärtig in Aachen, Düsseldorf, Düren und Bonn gezeigt wird. Die Ausstellung wandert anschließend durch alle größeren Orte der Rheinprovinz und wird zunächst im Anschluß an die vorstehend genannten Orte Ahrweiler vom 30. 9.—8. 10 1933 und Wesel vom 4.—11. 10. 1933 besuchen.

In jeder Ausstellung ist ständig ein Vertreter der Rheinischen Heimstätte GmbH. anwesend, der zur Führung durch die Ausbereitsteht und über alle auftauchenden Siedlungsfragen Auskunft gibt.

## Aufruf an den deutschen Weinhandel.

Die Gaugeschäftsstelle Koblenz der NSDAP., Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes, schreibt uns: „Die verschiedensten Gegensätze der letzten Wochen im deutschen Weinhandel und seinen Organisationen haben uns veranlaßt, den bereits im Juni 1933 ins Leben gerufenen und gerichtlich eingetragenen Reichsverband nationaler Weinkellereien Deutschlands, e. V., Sitz Koblenz, als Gesamtorganisation des arischen Weinhandels wieder aufleben zu lassen. Um die notwendigsten Aufbauarbeiten mit Beschleunigung durchführen zu können, wurde zum ersten Vorsitzenden bis auf weiteres Gauführer H. Niklowitz (Koblenz), Hindenburgstraße 6, bestellt. Es liegt somit im Interesse des deutschen Weinhandels, sich sofort bei obiger Geschäftsführung als Mitglied anzumelden. Der in großer Not befindliche gesamte deutsche Weinhandel gehört in eine geschlossene Front, damit der arische Weinhandel durch seine fachmännische Leitung sich die Stellung im nationalsozialistischen Wirtschaftsleben erobert, die ihm unbedingt zusteht.

Es ist nicht die Zeit, heute darüber zu streiten, wo der Sitz des Verbandes sein soll, ob er dem Reichsstand des deutschen Handels oder dem deutschen Landhandelsbund anzugehören hat, sondern in erster Linie hat er die Aufgaben zu erfüllen, die ihm im heutigen Staate zur Gesundung des Volksganzen gestellt sind. In aller Kürze wird eine Mitgliederversammlung einberufen, in der die Ziele und Aufgaben bekanntgegeben werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Mitglieder des Weinhandels der NS-Hago bzw. dem GHG. anzugehören und ihren Beitritt zum genannten Verband sofort vorzunehmen haben. Die bereits bestehenden Bezirksverbände wollen sich geschlossen bei der Geschäftsführung Koblenz, Hindenburgstraße 6, melden.

## „Kleiner Diözesantag" in Altenberg

### Herbsttagung der Jungmänner.

So nannte sich das Treffen der Führerschaft des Diözesanverbandes Köln des Jungmännerverbandes Deutschlands am vergangenen Samstag-Sonntag in Altenberg. 140 Präsides und Jungführer aus allen Bezirksverbänden des Erzbistums waren erschienen. Der Bergische Dom, das schmucke Heim und der sich eben zu färben beginnende herbstliche Wald gaben die rechte Resonanz zu fruchtbarer Arbeit. Diözesanpräses Clemens zeichnete im ersten Referat die Gesamtlage der katholischen Jugendverbände, insbesonderee des Jungmännerverbandes, im Lichte des Reichskonkordates. Im ganzen gesehen, könne man sagen, daß der Bau unerschüttert und fest Volk und Volkstum. Das erste Thema behandelte der Diözesanpräses. Es bleibe jederzeit Aufgabe katholischer Erziehung, in allen Altersstufen in lebendiger Wechselwirkung natürliche und übernatürliche Kräfte wirksam sein zu lassen. Klärung und Ordnung der Verhältnisse. Groß und verantwortungsvoll stehe die staatsbürgerliche und religiöse Pflicht, mit konzentrierten Kräften die uns vertrauende junge Mannschaft zu lebendiger Mitarbeit in den Organismus des neuen Staates hineinzuführen.

Nach einer frohen Abendstunde hielt die Führerschaft die traditionelle Lichterprozession durch die Hallen des Bergischen Domes, die mit einer Marienansprache des Pfarrers Mäurer endete. Am Sonntag morgen lauschte man in der Gemeinschaftsmesse der Ansprache des Essener Bezirkspräses Salz, der die Liturgie des Tages für die Gegenwartsaufgabe deutete.

Der ganze Sonntag galt der Bildungsarbeit der „Lebensschule" im kommenden Winterhalbjahr. Der vor Jahresfrist aufgestellte Vierjahresplan sieht für dieses Halbjahr vor: Für die Jungenschaft: Erziehung zur Natur und Natürlichkeit; für die Jungmannschaft: Erziehung zu

In der Jungenschaft betone man aber das natürliche Ethos, weil das der seelischen Lage des Jungen zwischen 14—18 gestehe. Von entscheidenden Verhandlungen bei höchsten Stellen, die z. Zt. noch geführt werden, erhoffe man eine restlose mäß sei und bei ihm hohe geistige Interessen und religiöse Probleme vorerst noch nicht so stark im Vordergrund stünden. Vor allem aber darum, weil die in der fruchtbaren Atmosphäre der Natur geweckte und geformte Jungenseele den besteen Boden bietet für übernatürliche Ziele, Motive und Kräfte.

Diözesanleiter Hans Dreckmann (Mülheim-Styrum) begründete Wert, Notwendigkeit und Aufgabe einer betonten Erziehung der Jungmannschaft zu Volk und Volkstum. Der ganze Kompler um Geschichte und Eigenart des deutschen Volkes, um deutsche Familie, deutsches Heim, um Brauch und Sitte, um Stamm und Heimat, um die Elemente der deutschen Kultur werden im kommenden Halbjahr in konzentrischen Kreisen in der Lebensschule des Jungmännerabends durchgearbeitet. Eine auf beachtlicher Höhe stehende Aussprache klärte manche Frage und vertiefte die Einsicht in die von der Zeit diktierten Pflichten. Sie bekundete eine erfreuliche Uebereinstimmung der Führerschaft in der Stellung zu den Gegenwartsproblemen und legte Zeugnis ab von der unerschütterlichen Treue zu Kirche und Vaterland.

# SPORT

## Weitere Fußball-Termine

**Termine für 1. Kreisklasse, Gruppe 2.**

22. 10., 15.30 Uhr: CfR. linksrh. — FC. Unterrath (Geis); BV. 11 Neuß — DJK. Rheinkraft (Giersen), DJK. Gerresheim — Germ. Ratingen (Haas), Spielv. Rath — BV. Erkrath (Heindrichs), Tus 03 Gerresheim — DJK. Unitas, früher Sparta (Hoch), Sportv. 04 — Gerresheim 08 (Hofer); 29. 10. spielfrei für Geländesport; 5. 11., 14,30 Uhr: Unterrath — DJK. Gerresheim (Corsten), DJK. Rheinkraft — Sportv. 04 (Köster), Germ. Ratingen — Spielv. Rath (Meyers), BV. Erkrath — Neuß 11 (Klingen), DJK. Unitas — ClfR. (Stockhausen), Gerresheim 08 — Tus 03 Gerresheim (Wunder); 12. 11., 14,30 Uhr: Germ. Ratingen — Unterrath (Tümmler), BV. Erkrath — DJK. Rheinkraft (Werken), Gerresheim 08 — DJK. Unitas (Prinz), Sportv. 04 — Rather Spielv. (Schreuer), Neuß 11 — ClfR. linksrh. (Raspel), DJK. Gerresheim — Tus 03 Gerresheim (Wassenberg); 19. 11., 14,30 Uhr: Rather Spielv. — Neuß 11 (Kuhne); DJK. Rheinkraft — Gerresheim 08 (Löffler), ClfR. linksrh. — DJK. Gerresheim (Frey), Unterrath — BV. Erkrath (Meyers), DJK. Unitas — Germania Ratingen (Michels), Tus 03 Gerresheim — Sportv. 04 (Heindrichs); 26. 11. spielfrei für Geländesport; 3. 12., 14,30 Uhr: DJK. Rheinkraft — Unterrath (Gandelheidt), Spielv. Rath — ClfR. linksrh. (Hoff), Sportv. 04 — DJK. Gerresheim (Tenbusch), Germ. Ratingen — Gerresheim 08 (Klingen), Tus 03 Gerresheim — Neuß 11 (Bürger 1), BV. Erkrath — DJK. Unitas (Frey); 10. 12., 14,30 Uhr: Gerresheim 08 — BV. Erkrath (Hammelstein), Neuß 11 — Sportv. 04 (Hoch), Unterrath — DJK. Unitas (Stockhausen), Germ. Ratingen — DJK. Rheinkraft (Werken), ClfR. linksrh. — Tus 03 Gerresheim (Hupe), DJK. Gerresheim — Spielv. Rath (Krumbach); 17. 12., 14,30 Uhr: DJK. Unitas — DJK. Rheinkraft (Kuhne), BV. Erkrath — Germ. Ratingen (Meyers), Neuß 11 — DJK. Gerresheim (Korbmacher), Unterrath — Gerresheim 08 (Schütz), ClfR. linksrh. — Sportv. 04 (Heinrichs), Tus 03 Gerresheim — Spielv. Rath (Löffler); 24. 12., 14,30 Uhr: BV. Erkrath — Tus 03 Gerresheim (Prinz); 31. 12. spielfrei für Geländesport. Spielbericht an Eugen Frauenhoff, Hilden, Heerstraße 16.

3. Kreisklasse, 1. Mannschaften, Gruppe 1 (Spielbericht an Hub. Krumbach, Düsseldorf, Färberstr. 116): 15. 10., 15 Uhr: DJK. Rhenania Hackenbroich — DJK. Adler Weißenberg (Bersch), DJK. Udo Uedesheim — TuSV. Siegfried Norf (Bierlichs); 22. 10., 15 Uhr: DJK. Arminia Kaarst — TuSV. Siegfried Norf (Thyssen), SV. Rosellen — DJK. Adler Weißenberg (Pesch), Rot-Weiß Grimlinghausen — DJK. Udo Uedesheim (Güsgen); 15. 11., 14,30 Uhr: Rhenania Hackenbroich — DJK. Udo Uedesheim (Flaß); 12. 11., 14,30 Uhr: Adler Weißenberg — TuSV. Siegfried Norf (Sonntag), Rot-Weiß Grimlinghausen — DJK. Arminia Kaarst (Philippen); 19. 11., (14,30 Uhr: DJK. Udo Uedesheim — SV. Rosellen (Faßbender 1), TuSV. Siegfried Norf — Rot-Weiß Grimlinghausen (Feucht); 3. 12., 14,30 Uhr: DJK. Rhenania Hackenbroich — TuSV. Siegfried Norf (Freesen), DJK. Adler Weißenberg — Rot-Weiß Grimlinghausen (Kirsch), DJK. Arminia Kaarst — SV. Rosellen (Wittbusch); 10. 12., 14,30 Uhr: Rot-Weiß Grimlinghausen — SV. Rosellen (Esch), DJK. Rhenania Hackenbroich — DJK. Arminia Kaarst (Ewert), TuSV. Siegfried Norf — DJK. Adler Weißenberg (Tenbusch). 2. Serie: 7. 1., 14,30 Uhr: DJK. Rhenania Hackenbroich — Rot-Weiß Grimlinghausen (Bremer), DJK. Arminia Kaarst — DJK. Adler Weißenberg (Bohnen); 14. 1., 14,30 Uhr: SV. Rosellen — TuSV. Siegfried Norf (Brumme), DJK. Arminia Kaarst — DJK. Udo Uedesheim (Bolz); 21. 1., 14,30 Uhr: DJK. Rhenania Hackenbroich — SV. Rosellen (Maatzen), DJK. Udo Uedesheim — DJK. Adler Weißenberg (Nettesheim); 4. 2., 14,30 Uhr: DJK. Adler Weißenberg — DJK. Rhenania Hackenbroich (Niepenberg), TuSV. Siegfried Norf — DJK. Udo Uedesheim (Oettel); 11. 2., 14,30 Uhr: DJK. Udo Uedesheim — Rot-Weiß Grimlinghausen (Krechel), DJK. Adler Weißenberg — SV. Rosellen (Keldung), TuSV. Siegfried Norf — DJK. Arminia Kaarst (Kemmles); 18. 2., 14,30 Uhr: DJK. Udo Uedesheim — DJK. Rhenania Hackenbroich (Lieb); 4. 3., 15 Uhr: DJK. Arminia Kaarst — Rot-Weiß Grimlinghausen (Portier), TuSV. Siegfried Norf — DJK. Adler Weißenberg (Sonntag): 11. 3., 15 Uhr: Rot-Weiß Grimlinghausen — TuSV. Siegfried Norf (Haas), SV. Rosellen — DJK. Udo Uedesheim (Kuhne); 18. 3., 15 Uhr: TuSV. Siegfried Norf — DJK. Rhenania Hackenbroich (Lingenbrink), Rot-Weiß Grimlinghausen — DJK. Adler Weißenberg (Lausberg), SV. Rosellen — DJK. Arminia Kaarst (Wenzel); 8. 4., 15 Uhr: DJK. Adler Weißenberg — TuSV. Siegfried Norf (Westermann), DJK. Arminia Kaarst — DJK. Rhenania Hackenbroich (Schütt), SV. Rosellen — Rot-Weiß Grimlinghausen (Dohm).

## Sportverein „Nordstadt 30" Mitglied des DFB.

Der Sportverein Nordstadt 30 ist endgültig in den Deutschen Fußballbund aufgenommen worden. In Kürze werden die Fußballtermine bekanntgegeben werden, da „Nordstadt" auch in diesem Jahre an den Meisterschaftsspielen teilnehmen wird. Heute abend 8 Uhr wichtige Spielersitzung im Vereinslokal Brand, Gladbacher Straße.

## Rennen zu Düsseldorf.

**Langobarden-Rennen:** 1. H. Eickholts Wellenberg (H. Wenzel); 2. Mogul; 3. Ilona. Ferner: Fortis, Daland, Sifikon, Fernpaß, Feldscher, Täuberich. Toto: 18:10; Platz 14, 29, 20:10.

**Sigambrer-Jagdrennen:** 1. Abteilung: 1. Frau S. Laus Birgit (A. Uhl); 2. Drostei; 3. Enthusiast. Ferner: Patina, Corax, Maikater, Patriotin, Ilsenburg. Toto: 229:10; Platz 56, 60, 24:10. — 2. Abteilung: 1. Graf E. v. Bylandts Springflut (E. Mätzig); und W. Pferdmenges Feudal (H. Lewicki); 3. Paulchen. Ferner: Roswitha, Bandage, Lasso, Flügelmann, Majestät. Toto: 31:10; Platz 18 für Springflut. Toto: 15:10 Platz für Feudal: Platz 15 für Paulchen.

**Cherusker-Preis:** 1. W. Wartenbergs Petrus (H. Schmidt); 2. Kastroper Husar; 3. Finor, 4. Mixer. Ferner: Barsoi, Saxofon, Segelflug, Lanzenspitze, Bajadere, Emil, Magna, Graubünden. Toto: 77:10; Platz 20, 17, 26, 16:10.

**Germanen-Preis:** 1. Seegers Bekas (H. Blume); 2. Hitomi; 3. Black Berry. Ferner: Jahrtausend, Stauff, Voltaire 2, Eilwerk, Baden. Toto: 38:10; Platz 16, 18, 40:10.

**Alemannen-Ausgleich:** 1. F. Dillmanns Pfennigkommschnell (Haut); 2. Dennoch; 3. Reichsmark; 4. Losung. Ferner: Gebt Feuer, Rustica, Mentha, Jungmanne, Franziskus, Novität, Heli, Heldensage, Ordensbanner, Wachau. Toto: 154:10; Platz 36, 36, 50, 31:10.

**Teutonen-Jagdrennen:** 1. Fr. A. Oohlmeiers Jägermeister (H. Weber); 2. Müschen; 3. Maat. Ferner: Bargello, Lauderis, Leithirsch, Lieber Kerl, Santa Clara. Toto: 56:10; Platz 20, 18, 20:10.

**Markomannen-Ausgleich:** 1. E. Krahmers Rotherberg (W. Höllein); 2. Hunding; 3. Sifaro. Ferner: Nemrod, Leutvogt, Glanz, Gaukelei, Generalissimus, Bodenbalz. Toto: 23:10; Platz 15, 23, 16:10.

**Sieg-Doppelwette:** Bekas—Pfennigkommschnell 1033:10

## Schwimmkämpfe in der Volkssportwoche.

Meldeschluß ist am Samstag; Meldungen an den Obmann Willi Kuhs, Annostraße 30. Für Neußer Bürger, die keinem Verein angehören, hängt die Ausschreibung in der Badeanstalt aus.

## Bisheriger Stand der Mannschaftskämpfe im Fünfkampf der SA., SS. und des Stahlhelms.

Im Rahmen der Neußer Volkssportwoche eröffneten die Wehrverbände am Samstag auf der Anlage am Scheibendamm den Reigen der sportlichen Wettkämpfe. Im Kleinkaliberschießen kamen bisher folgende Ergebnisse zustande:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Sturm | 18, | 3. | Mannschaft | 97 | Ringe | 1 | Punkt |
| 2. | „ | 39, | 2. | „ | 91 | „ | 2 | „ |
| 3. | „ | 39, | 4. | „ | 90 | „ | 3 | „ |
| 4. | „ | 18, | 2. | „ | 73 | „ | 4 | „ |
| 5. | „ | 14, | 2. | „ | 53 | „ | 5 | „ |
| 6. | „ | 36, | | | 50 | „ | 6 | „ |
| 7. | „ | 6, | 4. | „ | 49 | „ | 7 | „ |
| 8. | „ | 14, | 1. | „ | 46 | „ | 8 | „ |
| 8. | „ | 11, | 2. | „ | 46 | „ | 8 | „ |
| 8. | „ | 25. | 2. | „ | 46 | „ | 8 | „ |
| 9. | „ | 25, | 3. | „ | 45 | „ | 9 | „ |
| 10. | „ | 18, | 1. | „ | 44 | „ | 10 | „ |
| 10. | „ | 25. | 1. | „ | 44 | „ | 10 | „ |
| 11. | „ | 39, | 1. | „ | 43 | „ | 11 | „ |
| 12. | „ | 11, | 3. | „ | 42 | „ | 12 | „ |
| 13. | „ | 12, | 2. | „ | 41 | „ | 13 | „ |
| 14. | „ | 11, | 1. | „ | 40 | „ | 14 | „ |
| 14. | „ | SS, | 1. | „ | 40 | „ | 14 | „ |
| 15. | „ | 37, | | | 39 | „ | 15 | „ |
| 16. | „ | 26, | 2. | „ | 38 | „ | 16 | „ |
| 17. | „ | 6, | 1. | „ | 36 | „ | 17 | „ |
| 18. | „ | 32, | 3. | „ | 35 | „ | 18 | „ |
| 19. | „ | 12, | 1. | „ | 32 | „ | 19 | „ |
| 20. | „ | 55, | 1. | „ | 30 | „ | 20 | „ |
| 21. | „ | 26, | 1. | „ | 29 | „ | 21 | „ |
| 21. | „ | 25, | 1. | „ | 29 | „ | 21 | „ |
| 22. | „ | 6, | 2. | „ | 28 | „ | 22 | „ |
| 23. | „ | 2, | | | 27 | „ | 23 | „ |
| 24. | „ | 35, | | | 26 | „ | 24 | „ |
| 25. | „ | 24, | 1. | „ | 22 | „ | 25 | „ |
| 26. | „ | 6, | 3. | „ | 18 | „ | 26 | „ |
| 26. | „ | 17, | | | 18 | „ | 26 | „ |
| 26. | „ | 32, | | | 18 | „ | 26 | „ |
| 27. | „ | 28, | | | 8 | „ | 27 | „ |

## „Arminia" — Postsportverein

Obige Mannschaften stehen sich am Sonntag 3.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Bergheimer Straße zum fälligen Meisterschaftsspiel gegenüber. Die Arminen, die am vergangenen Sonntag in Heerdt mit viel Pech verloren haben, wollen nach einer Umstellung in der Mannschaft mit einer Ueberraschung aufwarten. Im Lokaltreffen hat „Arminia" in früheren Spielen schon manchen gefährlichen Gegner bezwungen. Der Postsportverein, in dem eine Reihe von früheren Arminen mitwirken, wird natürlich Sieg und Punkte nicht leicht vergeben.

## Sportvereinsnachrichten

**Verein der Sportfreunde. Leichtathletikabteilung.** Heute ½9 Uhr im Römer, Oberstraße 126, dringende Versammlung aller Leichtathleten. Wichtige Fragen, auch bezüglich der Sportwoche.

**Sportvereinigung Neuß-Weißenberg.** Aktive und passive Mitglieder begleiten am Sonntag 1. Mannschaft nach Zons. Fahrpreis 0,60 Mk. Abfahrt ab Vereinslokal mit Auto ½2 Uhr. 2. Mannschaft 11 Uhr hier gegen Zons. Treffpunkt 10 Uhr Atlantik. Die 1. Handballmannschaft gegen Tiefenbroich. Abwurf 10 Uhr hier. Treffpunkt 9 Uhr Atlantik.

**Sportabteilung Novesia 19.** ½8 Uhr Spielausschuß. 8 Uhr Versammlung, Aufstellung der Mannschaft für Sonntag gegen Nievenheim. Beitrag. Achtung! Schülermannschaft heute 6 Uhr im Marienhaus Versammlung und Mannschaftsaufstellung.

**DJK. Rheinkraft Neuß.** Heute 8.30 Uhr Monatsversammlung im Vereinshaus. Sonntag spielen alle Mannschaften.

**Neußer Schwimmverein 1900.** Heute beginnen die Leistungskämpfe für Oktober. Meldungen zur Volkssportwoche! Nach dem Schwimmen Besprechugn der Vorschwimmerschaft im Vereinslokal.

**Postsportverein, Abtlg. Fußball und Leichtathletik** Freitag punkt 8.15 Uhr Monatsversammlung und Spielersitzung aller Mitglieder. Die Neuaufgenommenen sollen den entsprechenden Mannschaften und Riegen zugeteilt werden. Die alten Mitgliedskarten verlieren ab 15. Oktober ihre Gültigkeit und können am Freitag eingetauscht werden. Gesamter Vorstand um 8 Uhr. Sonntag sind alle vier Mannschaften eingesetzt. Weitere Benachrichtigungen erfolgen nicht mehr.

**DJK. Adler Weißenberg.** Heute Pflichttraining: 5—6 Schüler, 6—7 Senioren.

**Ballspielverein Weckhoven.** Heute ½6 Uhr Training im Saal. Anschließend wichtige Pflichtversammlung aller Aktiven.

## Vereinsnachrichten

**Gesellenchor Neuß.** Heute abend 8.15 Uhr Probe. Vollzähl. Erscheinen!

**Jungfrauenkongregation St. Quirin.** Heute abend 8 Uhr Vorstandssitzung.

**Jungfrauenkongregation St. Marien.** Heute abend 8 Uhr Vorstandssitzung. Heute beginnt die Aussteuer-Nähschule, 7—10 Uhr. Neuanmeldungen werden dort angenommen.

**Kath. Jungmännerverein St. Marien.** Heute ½9 Uhr Theaterprobe. Keiner darf fehlen!

**Kath. Arbeiterverein St. Marien.** Heute 7 Uhr (nicht ½8 Uhr) Vorstands- und Vertrauensmännersitzung auf dem Büro.

**Pfadfinderschaft im Jung-KAB.** Freitag Heimabend im Heim. Stammführer ist zugegen. Pflicht!

**Nachbargemeinschaft Glockhammer.** Heute 8.30 Uhr im Lokale „zum Nobber", Glockhammer, Monatsversammlung. Alle Mitglieder und Nachbarn eingeladen.

**Neudeutschland.** Albertus Magnus- und Quirinusgruppe. Donnerstag 3 Uhr UIIIb Fähnlein; ½8 Uhr Führerrunde. Treffpunkt am Gymnasium. Freitag ½7 Uhr liturgische Gemeinschaftsmesse im Gesellenhaus. Schott und Diözesangebetbuch. Pflicht!

# Die lodernde Straße

Der Roman einer europäischen Möglichkeit von GÜNTHER PANSTINGL

Copyright by Fredebeul & Koenen, Essen

7) Zeitungsvertriebsrecht für die gesamte deutschsprachige Presse nur durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

Vincent Craddock und seine Mutter hatten sich in einem Haus am Rande des Bois de Boulogne in Paris eingemietet.

Dort fand, beinahe zur gleichen Zeit, eine ganz ähnliche Unterredung zwischen beiden statt.

Am Ende derselben sagte Vincent.

„Nun weißt du, um was es sich handelt, Mutter. Bist du mir böse, daß ich diese Aufgabe ohne Bedenken übernommen habe?"

Frau Craddock saß mit starrem Antlitz ihm gegenüber. Eine alte Wunde war in ihrem Innern wieder aufgebrochen und blutete. Sie mußte an ihren Vater und ihre Schwester denken, die aus Rußland nicht mehr hatten flüchten können, als die Revolution ausbrach und ihr Leben hatten lassen müssen. Dann sagte die starke Frau:

„Nein, Vincent, du hast richtig gehandelt. Ich werde tun, was in meiner Macht steht, um dir zu helfen. Aber warum mußten es gerade meine beiden Kinder sein?!"

„Du glaubst also, daß Meta ihren Roddy ziehen lassen wird?"

„Gewiß! Meta ist nicht die Frau, ihren Gatten von einer Tat zurückzuhalten, die in der Weltgeschichte fortleben wird. Aber dir kann ich den Vorwurf nicht ersparen, daß du mit Bep hättest sprechen müssen. Ihr beide liebt euch doch, sie hat ein Recht darauf, zu wissen, was du unternehmen willst, Vincent."

Aber ihr jüngerer Sohn lächelte.

„Ich muß nun wohl offen eingestehen, daß ich in dieser Hinsicht meine Pflicht einigermaßen verletzt habe Ich habe mit Bep bereits gesprochen. Sie weiß zwar nicht alles, aber doch die Hauptsache, und sie hat mir versprochen, auf mich zu warten."

„Gott sei Dank," sagte Frau Craddock. „Dann wirst du wenigstens vorsichtig sein und dich nicht unnützerweise mehr Gefahren aussetzen, als zur Erreichung des Zieles notwendig ist."

* * *

In der Mitte des Monats April setzte schönes Wetter ein. Die Craddocks waren beinahe vier Wochen in Berlin gewesen. In dieser Zeit war Roddy Craddock in fieberhafter Tätigkeit. Entweder machte er Besuche oder empfing solche. Die eigentümlichsten Leute reichten sich bei ihm die Hand. Sie schienen aus allen Ständen zu kommen und gehörten allen Lebensaltern an. Selbst einige Frauen waren darunter. Aber Frau Meta wurde nicht eifersüchtig, sie wußte ja, um was es ging.

Eines schönen Tages, als Craddock am Spätnachmittag nach Hause kam, bemerkte er, daß seine Frau stark erregt war.

„Was hat es gegeben, Liebling?" fragte er besorgt.

„Ich war Zeuge eines Zusammenstoßes zweier Motorboote. Es ist zwar nichts Besonderes geschehen, aber es war doch unheimlich."

„Wie hat sich die Sache abgespielt?"

„Eigentlich weiß ich nicht viel davon. Ich bin ein wenig hinausgerudert, habe mich halb ins Boot gelegt und geträumt. Plötzlich wurde ich durch das Krachen des Zusammenstoßes aufgeweckt. Es kam von rückwärts, und ich sah nur mehr, wie die drei Insassen des größeren Bootes die zwei des kleineren auffischten, deren Boot in der Mitte förmlich auseinandergeschnitten war."

„Tüchtige Leute, die Berliner," meinte Roddy sachlich

Frau Meta zog die Augenbrauen hoch

„Es scheint mir eher, daß sie diesmal recht ungeschickt waren."

„Warte einen Augenblick. Ich werde einmal von Pletzow fragen."

Craddock nahm das Telephon und rief den Kriminalkommissar von Pletzow an.

„Sie haben recht, Herr Craddock Als Sie uns mitteilten, daß Ihre Frau Gemahlin heute allein am Wannsee rudern will, haben wir ein Motorboot ausgeschickt, um sie zu beobachten. Das andere Boot wollte das Ruderboot Ihrer Frau rammen, aber wir waren schneller. Die zwei, die darin waren, sitzen auf Nummero Sicher, aber sie halten dicht. Wir kennen sie jedoch von früher. Es besteht kein Zweifel."

„Ich danke Ihnen, Herr von Pletzow!"

Dann wendete sich Craddock an seine Frau.

„Liebling, morgen wird Plan A zur Ausführung gebracht."

„Ist es schon so weit, Roddy," seufzte Frau Meta

„Eigentlich noch nicht. Ich wollte erst übermorgen aufbrechen, aber die Sache mit dem Motorboot zwingt mich zu rascherem Handeln. Es macht nichts, denn alles ist fertig."

Am nächsten Vormittag stand am Tempelhofer Flugplatz, ein Flugzeug der Königlich holländischen Luftfahrtgesellschaft, das als einzigen Passagier Frau Meta Craddock mitnahm. Es flog direkt nach Holland, mußte aber auf einem Hilfslandungsplatz eine Notlandung machen. Allerdings schien diese Notlandung im Plan A vorgesehen gewesen zu sein; denn am Rande des Feldes stand der große Wagen der van Straatens. Meta stieg aus dem Flugzeug, eilte auf den Wagen zu, und im nächsten Augenblick fuhr Bep mit ihr davon, während das Flugzeug aufstieg und nach Amsterdam weiterflog Bep und Meta fuhren aber nicht auf den Haag zu. Der Wagen nahm die Richtung nach Arnheim. Kurz vorher bog er seitlich ab und hielt dann vor dem schönen Sommerlandsitz einer bekannten, holländischen Adelsfamilie. Dort war nun Meta Craddock sicher geborgen

Craddock kehrte in seine Wohnung am Wannsee zurück, verbrannte alle Papiere und begab sich wieder auf das Tempelhofer Flugfeld. Im Büro der Flugplatzleitung lag ein Telegramm für ihn, das ihm die glückliche Heimkehr Metas meldete. Er las es durch, dann steckte er ein Zündholz an, verbrannte es und wartete. Eine halbe Stunde später kam Vincent Craddock aus Paris an. Die beiden Brüder begrüßten sich, fuhren dann in die Stadt und übernachteten in der Wohnung eines Bekannten. Es war ein kleines, einfaches Heim, das nicht weit vom Flughafen lag.

Am nächsten Vormittag flogen sie vom Tempelhofer Feld ab. Der Eigentümer der Wohnung, in der sie geschlafen hatten, begleitete sie bis zum Flugplatz. Es war eine alte, würdige Gestalt mit weißem Haar und durchgeistigtem Gesicht, das von langen Leidensjahren zeugte. Er nahm beim Abschied eine Hand jedes der beiden Brüder und umschloß sie mit seinen Händen.

„Möge der Allmächtige Sie beschützen! Mögen Ihre Taten meinem armen, gequälten Volk Segen und Rettung bringen. Und mögen Sie beide glücklich zurückkehren zu Ihren Lieben."

Die Stimme des Greises zitterte vor Rührung

Die beiden Craddocks verbeugten sich vor ihm, und Roddy sagte: „Ich danke Ihnen, Exzellenz."

Und der Alte kehrte in seine ärmliche Wohnung zurück.

Nachdem sie etwa drei Stunden geflogen waren, meinte Vincent: „Ich denke, es ist nun Zeit."

Roddy nickte. Beide öffneten ihre Handkoffer und begannen sich umzukleiden. Als sie fertig waren, hatten sie kein Stück mehr von dem am Körper, was sie bisher getragen hatten. Was sie aber nun trugen, war die Nationaltracht eines Landes, dessen Sprache sie so beherrschten wie ihre eigene und in dessen Sitten sie sich in den letzten Wochen eingelebt hatten; denn kundige Lehrer hatten sie unterrichtet.

Als sie über einen breiten Fluß flogen, senkte sich das Flugzeug, und zwei kleine Handkoffer verschwanden im aufspritzenden Wasser.

Nach einiger Zeit drehte sich der Flugzeugführer um und zeigte mit der Hand nach unten. Da breiteten sich gewaltige Wälder aus und umarmten kleine und größere Lichtungen. Dicht am Waldrand

Dies vollzog sich am 14. April.

* * *

Aus der Morgenausgabe der „Berliner Tagespost" vom 17. April:

Leiche ohne Kopf gefunden. — Durch einen Polizeihund aufgespürt.

Der Schutzmann Nr. 729 wurde heute nacht durch den ihn begleitenden Polizeihund Hertha zu einer Leiche geführt, die unweit des Tempelhofer Flugfeldes in einem Straßengraben lag. Der Kopf der Leiche war mit einem scharfen Instrument vom Rumpf getrennt. Der Polizeiarzt erklärt, daß der Mord kurz vor Mitternacht verübt worden sein müsse. Der Ermordete dürfte im Alter zwischen 55 und 65 Jahren gestanden haben.

Bericht der schwedischen Presseagentur vom 18 April:

Erst jetzt wird es hier bekannt, daß die Waffenfabrik in Bofors am Möckelnsee in der Provinz Värmland in den letzten Wochen mehrmals das Ziel von verbrecherischen Anschlägen geworden ist. Vor vierzehn Tagen wurde ein Versuch gemacht, das große Safe der Fabrik mit den neuesten Geschützplänen anzubohren, was jedoch infolge der Güte des verwendeten Stahles mißlang. Nun wurde durch Zufall ein unterirdischer Gang entdeckt, der beinahe schon bis zum Saferaum gediehen war.

Bericht des holländisch-indischen Pressedienstes „Aneta" vom 19. April:

An der Ostküste Sumatras wurden gestern alle Agenten der amerikanischen Singer-Nähmaschinenfabrik verhaftet. Eine Regierungsmitteilung über den Grund dieses aufsehenerregenden Schrittes ist bisher nicht herausgekommen.

Aus dem Geheimbericht des . . . ischen Militärattachés an seine Regierung:

Bei den Versuchen, das Safe der Geschützfabrik in Bofors zu forcieren, handelt es sich ganz ohne Zweifel um die Pläne des neuen Flugzeug-Abwehrgeschützes, das weitaus das Beste sein soll, was bisher auf diesem Gebiete geschaffen wurde. Praktische Versuche sollen eine Treffsicherheit bis 98,2 Prozent ergeben haben.

Agence Havas-Meldung aus Paris vom 19. April

Die ganze Stadt steht unter dem Eindruck der Tatsache, daß der frühere russische General Kutiepin heute vormittag durch unbekannte Täter entführt worden ist. Man ist über sein Schicksal auf das äußerste beunruhigt. Die Pariser Sureté arbeitet mit Hochdruck. Bisher keine Anhaltspunkte.

Aus der „Berliner Tagespost" vom 19. April:

Das Rätsel der Leiche ohne Kopf gelöst.

Den fieberhaften Anstrengungen der Polizei ist es endlich heute in den Vormittagsstunden gelungen, die Person festzustellen, deren Rumpf vor zwei Tagen in der Nähe des Tempelhofer Flugfeldes aufgefunden wurde. Der Ermordete ist der ehemalige russische Unterrichtsminister, Dr. Pitor Schuminow, der beim Ausbruch der Bolschewistenbewegung hierher geflohen ist. Exzellenz Schuminow, der einer der fähigsten Köpfe des alten Rußlands war, lebte in einer ärmlichen Wohnung in der Nähe des Flugfeldes.

Vom Pressedienst am Päpstlichen Stuhl wird bekanntgegeben:

Aus dem Vatikan sind wichtige Dokumente entwendet worden, welche vor allem auf die Quellen Bezug haben, aus denen Nachrichten über ein bestimmtes Land, in dem derzeit eine starke antireligiöse Propaganda geführt wird, nach Rom gelangen. Das Archiv soll nun in einem besonders dazu geeigneten Gebäude in der vatikanischen Stadt untergebracht werden.

Aus Moskau wird gemeldet:

Der berühmte russische Revolutionsdichter Majakowsky hat sich erschossen. Eine seiner bekanntesten Revolutionsballaden lautete folgendermaßen:

Deine Seele . . .
Dampf, Preßluft, Elektrizität!
Den Almosenspendern, Nabelbeschauern
Die Axt über die Glatze tanzen lassen!
Erschlagen, erschlagen!
Bravo! Schädelschalen sind gut zu Aschenbechern.
Vorwärts!
Knallt die Faust den frackgedrechselten
Wohltätigkeitsfritzen in die Fresse!
Den Schlagring ins Genick!

Der holländisch-indische Pressedienst „Aneta" meldet aus Batavia vom 21. April:

Die holländisch-indische Regierung gibt bekannt, daß die Verhaftung der Singer-Nähmaschinenagenten auf Sumatra darin seinen Grund hatte, da sich hinter dieser Organisation — ganz zweifellos ohne Wissen der betreffenden amerikanischen Firma — eine kommunistische Werbestelle verbarg. Ein Teil der Verhafteten, besonders jene, in deren Reisegepäck aufrührerische Propagandaschriften gefunden wurden, hat schon ein Geständnis abgelegt.

Agence Havas meldet:

Die Tätigkeit der Kommunistischen Partei in Indo-China, der sogenannten Cong San Dang, hat sich wieder verstärkt . . . (Der Rest der Meldung scheint von der Zensur unterdrückt worden zu sein.)

Agence Havas aus Paris vom 22. April:

Es scheint nun zweifellos festzustehen, daß General Kutiepin in einem Auto betäubt und an die Meeresküste gebracht wurde. Es hat sich ein Zeuge gemeldet, der fest und steif behauptet, gesehen zu haben, daß zwei Männer und eine Frau einen Betrunkenen oder Betäubten aus einem Auto in ein Motorboot hinübergebracht haben. Der Zeuge erkennt das Lichtbild des Generals. Die Aufregung in Paris ist neuerlich gestiegen.

Aus einem Brief des Bischofs Nicolai, des Oberhauptes der russischen Kirche in London:

Dem Popen Nectarius wurden Arme und Beine gebrochen, Nägel in den Kopf und die Schläfen getrieben und hierauf glühendes Blei in den Mund gegossen.

Andronicus, dem Bischof von Perm, wurden die Augen ausgestochen.

Der Archimandrit Dimitrius wurde lebend skalpiert und der Bischof von Tobolsk, Hermogen, an die Räder eines Dampfers angebunden.

Bericht der „United Preß News" aus London vom 22. April:

Ein Anschlag auf Sir Harry Dering.

Gestern abend wurden auf der Landstraße kurz vor Dering Castle auf das Auto von Sir Harry sechs Schüsse abgegeben Weder Sir Harry noch seine Gattin wurden verletzt, da die Schüsse fehlgingen.

Meldung des Wolff-Büros aus Berlin vom 24. April:

Ungeheures Aufsehen erregt hier das Verschwinden eines Junkers-Verkehrsflugzeuges. Das Flugzeug war von zwei Männern für einen achtstündigen Privatflug gemietet worden. Als Reiseziel war Königsberg angegeben, wo eine Stunde Aufenthalt vorgesehen war, worauf das Flugzeug wieder nach Berlin zurückkehren sollte. Das Flugzeug ist in Königsberg nicht angekommen, jedoch ist auch kein Bericht von einem Flugzeugunfall auf dieser Strecke her angelangt. Die Lufthansa steht vor einem Rätsel. Generaldirektor Wronsky von der Lufthansa hat den Zeitungskorrespondenten gegenüber erklärt, daß gerade dieses Flugzeug mit demselben Piloten schon eine Reihe längerer Privatflüge hinter sich habe Der Lenker, der ehemalige Kriegsflieger Oberleutnant Merck, gehört zu den geübtesten und sichersten Piloten der Lufthansa.

Nachtrags-Meldung des Wolff-Büros.

Aus Brest-Litowsk kommt ein Bericht, daß ein Junkers-Verkehrsflugzeug in der Nähe der Stadt mit dem Kurs Nordost gesichtet worden sein soll.

Aus der „Wiener Täglichen Rundschau":

Der Kongreß der Gottlosen in Sowjetrußland.

Warschau, 24. April.

Wie der „Kurjer Warszawski" aus Moskau berichtet, hat anläßlich des fünften Jahrestages des Bestehens der Organisation der streitbaren Gottlosen ein Kongreß stattgefunden. Der Vorsitzende des Gottlosenverbandes, Jaroslawski, betonte in seinem Bericht, daß der Verband gegenwärtig drei Millionen Mitglieder und zehntausend Atheistenzellen umfasse. Der Verband führe den Kampf gegen sämtliche religiösen Konfessionen und besitze eine antiorthodoxe, eine antikatholische, eine antimohammedanische und eine antijüdische Abteilung. Die Auflage der Zeitungen, die den Atheismus propagieren, betrage eine Million.

(Fortsetzung folgt.)

Das Festessen

ist der Höhepunkt. Das Beste für die Gäste! Deshalb darf auch die feine Nachspeise nicht fehlen: Ein

Dr. Oetker-Pudding!

Verlangen Sie das neue bunte Bilderblatt „Pudding mit Früchten". Zusendung kostenlos. Dr. Oetker's Puddingpulver sind infolge des großen Umsatzes überall stets frisch zu haben.

Frisch sein heißt gut sein und ist mehr wert als nur billig!

Dr. August Oetker, Bielefeld

# Großkreis Grevenbroich-Neuß

Donnerstag, 5. Oktober 1933 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 60 – Nummer 272


## Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 5. Oktob. 1933

**Die Abschlußfeier der „Gihag".** hatte am gestrigen Abend noch einmal alle Beteiligten im Rheinischen Hof versammelt. Landrat Walraf begrüßte alle Erschienenen und sprach den Mitarbeitern an diesem guten Gelingen der Ausstellung, wie insbesondere der Stadtverwaltun Grevenbroich, dem Ehren- und Arbeitsausschuß und den beteiligten Damen seinen Dank aus für die der Allgemeinheit zugute kommenden Arbeiten. Als Anerkennung für das Geleistete überreichte er den Damen Fräulein Nikla, Frau Küppers und Fräulein Zumkley ein Rosenangebinde. Bürgermeister Wilms brachte im Namen der Stadtverwaltung seine Freude zum Ausdruck über das überaus gute Gelingen der Ausstellung. Nachdem die Führer der verschiedenen Fachgruppen noch einige passende Worte über die verflossenen Tage gesprochen, schloß Landrat Walraff offiziell die Gihag mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unser deutsches Vaterland und den Kanzler Adolf Hitler. Die Ausstellung ist in den Tagen von rund 17 000 Personen besucht worden, und man glaubt, daß sie auch in finanzieller Hinsicht ein Erfolg war.

### Spendet für das Winterhilfswerk.

**in der NS.-Volkswohlfahrt durch Einzahlungen auf das für die Gruppe Grevenbroich (umfassend: Grevenbroich, Allrath, Barrenstein, Laach und Neuenhausen) bei der Kreissparkasse Grevenbroich eingerichtete Konto Nr. 912, lautend auf: Leo Weyrauch, Winterhilfe in der NS.-Volkswohlfahrt.**

## 25jähriges Priesterjubiläum eines Sohnes Nettesheims.

in Taubate (Brasilien).

**Hochw. P. Joh. Christoph Fischer** S. C. J.

Professor der Theologie am Priesterseminar in Taubate im Staate Sao Paulo, Brasilien, feierte fern der Heimat — etwas spät erreicht und die Kunde — den 25. Jahrestag seines ersten hl. Meßopfers.

P. Fischer ist ein Sohn des Gilbachlandes, des Ortes Nettesheim, wo er am 9. September 1878 das Licht der Welt erblickte. Vom 16. Lebensjahre an widmete er sich in Sittard (Holland) humanistischem Studium. Sein Abitur „baute" er als Schüler des Herz-Jesu-Klosters Limpertzberg in Luxemburg. Nach Beendigung seiner theologischen und philosophischen Studien wurde er Ende Juli des Jahres 1908 zum Priester des Herrn im Orden des hhl. Herzens Jesu geweiht. Noch im selben Jahre führte ihn der Ruf seines Oberen übers große Wasser nach Südamerika, nach Brasilien. Nach sechsjähriger, anstrengender und aufopferungsvoller missionarischer Tätigkeit fuhr er in die Heimat zurück; es war das letzte Schiff, das ihn trug: der Tag im Hamburger Hafen war der Mobilmachungstag. 1915 wurde P. Fischer Militärpfarrer im Gefangenenlager Güstrow in Mecklenburg, wo er bis Kriegsende verblieb. Hier gab er italienischen, belgischen und französischen Studenten, die der Krieg aus ihrem Studium herausgerissen hatte, Gelegenheit zur weiteren Ausbildung. 1919 wurde Hochw. P. Fischer zum Professor der Theologie ernannt. Am 20. Januar 1920 trat er dann wieder die Reise nach Südamerika an. Heute wirkt er am Priesterseminar in Taubate im Staate Sao Paulo, allerseits geehrt und geachtet.

Dieses zeigte sich am schönsten bei der Feier seines Priesterjubiläums, die ohne sein Wollen und Wissen vorbereitet worden war und unter größter Anteilnahme verlief. Seitens seiner Confratres, der Padres do Sagrado Coracao, der Studenten, seiner ehemaligen Schüler wurden ihm besondere Ehrungen zuteil. Der Bischof selbst und verschiedene hohe Geistliche waren bei der Feier anwesend, über die die Zeitungen spaltenlang berichteten. Aber auch die deutsche Heimat hatte ihren Sohn nicht vergessen und manchen Glückwunsch, u. a. auch den des Hochw. P. Provinzial aus Düsseldorf, nach drüben gesandt.

Auch von dieser Stelle aus gehen herzliche Glück- und Segenswünsche ins ferne Land am Atlantischen Ozean. Mögen dem geschätzten Priester und Lehrer noch viele Jahre segensreichen Wirkens beschieden sein!

**Blick in die Ausstellung der Gihag.**

## Hülchrath und die Umlegung.

### Um eine Neuvermessung und Neuvermarkung des Fleckens. - Die Karten stimmen nicht. - Allerlei Pläne.

Am Dienstagabend fand in Hülchrath bei Zimmermann eine Volksversammlung statt, die zu der im Rahmen der Umlegung geplanten Neuvermessung des Fleckens Stellung nehmen sollte. Der Abend gestaltete sich recht interessant. Manche Frage tauchte auf. Die rege Aussprache zeigte mit aller Deutlichkeit, wie sehr man mit dem Heimatort, dem angestammten Boden und seinem Besitztum verwachsen ist, wie sehr man auch Anteil nimmt an allem, was an den Heimatort herantritt und was um ihn geschieht.

Regierungslandmesser von der Ahe war es vorbehalten, die Einwohnerschaft über die geplante Neuvermessung der Ortslage aufzuklären. Der Ort würde also neuvermessen, nach Prüfung neuvermarkt, neue Grenzsteine gesetzt, nach einer Einigung zwischen den Beteiligten. Falls keine Einigung erzielt werde, werde der Regierungslandmesser eine Regelung treffen, wie er sie für richtig halte. Der Redner zeigte dann den Weg, wie man dagegen noch anfechten könne bis zur höchsten Instanz.

Die heutigen Kartenunterlagen stimmten nicht mehr. Ueberall herrsche eine Unsicherheit, tauche die Frage nach der Richtigkeit auf. Die heutigen Unterlagen richteten sich nach Vermessungen, die Napoleon 1811 habe vornehmen lassen, teils aus militärisch-strategischen Gründen, teils zu Steuerzwecken. Die Genauigkeit sei auch demnach, vielleicht 1 vom Hundert.

Bisher habe man die Umlegung immer von der rein landwirtschaftlichen Seite aus gesehen gemacht. Das Landwirtschaftsministerium wie auch das Finanzministerium habe ein großes Interesse. Der Finanzmminister habe pro Gehöft 10—15 Mark für die Umlegungskasse zur Verfügung gestellt, die für die Löhne und die Steinbeschaffung verwendet würden. Das umzulegende Gebiet um Hülchrath sei etwa 2500 Hektar groß mit etwa 1450 Beteiligten. Werde nun Hülchrath selbst nicht mit in die Neuvermessung mit einbezogen, so bleibe auf den neuen Karten an seiner Lage ein weißer Fleck. Die Einwohnerschaft habe darüber zu entscheiden, ob sie eine Neuvermessung und Neuversteinung wolle oder nicht. Regierungslandmesser von der Ahe nannte die Arbeit nicht leicht, da der Flecken eng bebaut sei. Diese Gelegenheit werde nur einmal geboten; gleichzeitig könne mit der Kartenerneuerung eine Revision des Grundbuches erfolgen. Eine gleichzeitige Ortsneuvermessung mit der allgemeinen Umlegung gestalte sich auch erheblich billiger als eine Einzelvermessung auf private Initiative. Die Kosten betrügen pro Hektar höchstens 18 Mark.

Man konnte sich noch nicht sofort entschließen; die Anwesenden waren teils dafür, teils dagegen. Eine Neuvermessung des Ortes wurde von einer Seite als nicht notwendig bezeichnet, weil infolge der engen und vollständigen Bebauung keine größeren Aenderungen und damit verbundene Auseinandersetzungen auftreten könnten. Dem wurde die Bedeutung einer richtigen und genauen Karte — die Grundstücke stimmen mit dem Kataster nicht überein — für die verschiedenen Fälle entgegengehalten. Es wird eine Liste im Ort zirkulieren, in der sich die Besitzer eintragen müssen. Stimmen 50 % dafür, wird die Neuvermessung des Ortes durchgeführt.

*

Aus der angeregten Aussprache sei noch einiges erwähnt. Wie Regierungslandmesser von der Ahe erklärte, hat die Heide mit der Ortsumlage nichts zu tun. Er bemängelte ihre völlig unwirtschaftliche Lage, die z. B. Geländestreifen von 3 Meter Breite und 200 Meter Länge aufweise. Die Gemeinde habe vor, die Heide in das Eigentum der Benutzer übergehen zu lassen. Damit sei der ewige Wechsel und die Teilerei zu Ende. Die Heide solle unveräußerlich mit dem Besitztum verbunden, der Gemeinde aber das Vorverkaufsrecht eingeräumt werden. Im Rahmen der Umlegung habe man nichts Bestimmtes mit dem Gelände vor; allerdings werde dort, wo der Gilbach bei seiner Neuregulierung es angeschnitten habe, eine Regelung getroffen.

Es tauchte auch die Frage nach einer Veränderung des Ortsbildes auf. Der Referent konnte aber beruhigend mitteilen, daß diese überhaupt nicht in Frage käme. Es gehe sich nur um neue Karten. Natürlich bliebe auch der alte Festungsgraben erhalten. In diesem Zusammenhang setzte man sich auch lebhaft für die Erhaltung des alten Helpensteiner Gerichtsweges ein, der den vielen Wanderern, die Hülchrath alljährlich besuchen, manche reizvolle Blicke auf das Schloß und den Ort gewährt. Damit geriet man auf das Gebiet des Ausflugsverkehrs; wie der Regierungslandmesser mitteilte, plant man seitens des Landratsamtes die Anlage eines Radfahrweges, der von der Eppinghovener Mühle über Münchrath, Hülchrath, Mühlrath, Langwaden nach Wevelinghoven führen soll.

Kritische Bemerkungen widmete man auch der Gilbachregulierung. Allgemein war man der Ansicht, daß der neue Lauf viel zu weit aus dem Ortsbereich herausgelegt worden sei. Nach vieler Ansicht, auch von maßgebenden Sachverständigen, hätte der Gilbach genau so gut durch den Schloßweiher geleitet werden können. Jetzt ist dessen Wasserspiegel bis auf ein Mindestmaß gesunken. Inwieweit sich das für die Eichenpfahlunterbauten, auf denen die Wasserburgen ruhen, ungünstig bemerkbar macht, bleibt abzuwarten.

Endlich fanden noch die Waldungen, soweit sie Hülchrath und Langwaden angehen, Erwähnung. Das ganze Gebiet wird geregelt und die Einzelparzellen zusammengelegt.

An Hand verschiedener Karten, die die Umlegung in anderen Gebieten zeigten, gab der Referent des Abends den Interessenten manche Aufklärung.

*

Die Neukirchener wird es interessieren, daß im Rahmen der Umlegung geplant ist, um den Ort herum, im Verlauf des Heckenweges eine 5 Meter breite Umgehungsstraße zu schaffen, die am Pastorat in den Ort einmünden soll.

## Kaarst

**Rektor Klövekorn feiert sein 25jähriges Dienstjubiläum.**

In feierlicher Weise wurde das silberne Dienstjubiläum von Rektor Klövekorn unter großer Anteilnahme der Bevölkerung begangen. Schon am Vorabend warteten mehrere Lautengruppen und die Neußer Stadtkapelle mit schönen Darbietungen auf. Am Jubiläumstage fand in der Schule eine größere Feier statt, auf der Lehrer Adamsky die Grüße und Glückwünsche des Lehrerkollegiums und des Schulrates Dr. Schmitz (Neuß) übermittelte. Danach sprach der kommissarische Bürgermeister Haas (Büttgen), der die Glückwünsche des Landrates, der Staats- und Kommunalbehörden, überbrachte. Er hob die nationale Einstellung des Jubilars besonders hervor, der stets und unermüdlich den Geist des Frontkämpfers aufrechterhalten habe. Die Glückwünsche der katholischen Pfarrgemeinde überbrachte Pfarrer Eickmanns. Nach einigen Lieder- und Gedichtvorträgen der Schulkinder unter Leitung von Lehrerin Brauer wurde des greisen Reichspräsidenten von Hindenburg aus Anlaß seines 86. Geburtstages gedacht. Die schöne Feier wurde mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes beendet. Im Laufe des Tages trafen noch viele Gratulanten im Wohnhause des Rektor Klövekorn ein, darunter Abordnungen des Stahlhelm BdF., der NSKOV., des Provinziallandtages sowie des Schützenvereins.

Am gestrigen Abend nahm der Trupp 3 des Sturmes 22-257 vor dem Hause des Rektors Klövekorn unter dem Kommando des Sturmführers Prost Aufstellung, um den alten Stahlhelmkämpfer anläßlich seines 25. Amtsjubiläums in besonderer Weise zu ehren. Nach einer kurzen Ansprache des Truppführers Heimanns wurde dem Jubilar ein großes Bild von dem Festakt in Potsdam überreicht. In seiner Dankansprache ermahnte Rektor Klövekorn die jungen Kämpfer, nach dem Vorbilde der Frontsoldaten rückhaltlos dem Vaterlande zu dienen, damit das große Werk des Volkskanzlers vollendet werde. Mit einem Sieg-Heil auf Feldmarschall von Hindenburg und Reichskanzler Hitler sowie dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes erfolgte der stramme Abmarsch.

## Wevelinghoven

**Von der Feuerwehr.**

Die Feuerwehr hielt ihre Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte der Chef der Wehr, Beig. Koch, der nach Begrüßungsworten an die Kameraden der Gefallenen des Weltkrieges gedachte und auch dem verstorbenen Kreisbrandmeister Lichius (Neuß) einen ehrenden Nachruf widmete. (Eine stattliche Abordnung der Wevelinghovener Feuerwehr gab dem Verstorbenen auch das Geleite auf seinem letzten Weg). Das Rücktrittsgesuch von Oberbrandmeister Elsenbruch wurde zur Kenntnis genommen. Sein Nachfolger wurde der bisherige 1. Brandmeister Krall. An dessen Stelle trat der bisherige 2. Brandmeister Feuster. Zu dessen Nachfolger wurde Gerätewart Rosellen bestellt. Die Steiger Hintzen und Weyer wurden zu Obersteiger befördert, die Wehrleute Schmitz, Heffels und Daniels zu Oberfeuerwehrleuten. Die zurückgetretenen Kameraden Elsenbruch und Polizeimeister a. D. Pick ernannte man zu Ehrenmitgliedern.

## Büttgen

**Schwerer Motorradunfall.**

Gestern morgen zwischen 10 und 11 Uhr geriet auf der Fahrt nach Neuß ein junger Mann aus Büttgen-Driesch mit seinem Motorrad am Ausgang des Dorfes mit seiner Maschine ins Schleudern und raste gegen eine Scheune. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte zum Arzt gebracht. Der Fahrer erlitt schwere Kopfverletzungen. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

## Broich

bei Gohr. **Schöner Verlauf der Kirmes.**

Die Kirmestage wurden Samstag abend durch einen Fackelzug eingeleitet. Danach fand eine Ehrung des Jubelpaares Eheleute Becker statt, die ihre goldene Hochzeit feierten. Der Festakt wurde durch einen Musikvortrag eingeleitet, anschließend wurde ein schönes Feuerwerk abgebrannt. Weiter wurden Gesangvorträge der beiden Gesangvereine aus Gohr und Gedichtvorträge dargebracht. Gemeindevorsteher Steprath übermittelte dem Jubilpaar die Glückwünsche der Gemeinde und überbrachte ein schönes Geschenk, sowie eine Ehrenurkunde des Reichspräsidenten von Hindenburg. Danach wurde die Feier im Saale Clemens fortgesetzt. Sonntag morgen wurde das Jubelpaar in festlichem Zuge zur Kirche begleitet, wo ein feierlicher Gottesdieest stattfand. Am Kriegerdenkmal fand darauf eine erhebende Feier statt. Die Kirmesfestlichkeiten wurden nachmittags und am Montag fortgesetzt. Beim „Hahnenköpen" entspann sich ein harter Kampf, bis schließlich Friedrich Lammertz die Königswürde errang. Die Krönungsfeierlichkeiten finden am kommenden Sonntag, 8. Okt., in Broich statt.

**Krönungsball der Bürgergesellschaft.**

Am kommenden Sonntag feiert die Bürgergesellschaft ihren Krönungsball, zu dem alle Vorbereitungen aufs Beste getroffen sind. Näheres siehe Samstagsnummer dieser Zeitung.

## Frimmersdorf

**Von der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft.**

Die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft hielt am Sonntag nach dem Hochamt bei Robens ihre fällige Quartalsversammlung, zu der die Schützenbrüder fast vollzählig erschienen waren. Der Vorsitzende, Herr Linges, hieß sie willkommen. Nach der Protokollverlesung durch Schriftführer Burbach gab Herr Linges weiter einen Bericht über die unvergeßlichen zwei Tage, die eine große Anzahl Frimmersdorfer Schützenbrüder auf wunderschöner Fahrt durch die Eifel zum hl. Rock nach Trier führten. Einem Auto passierte allerdings 10 Kilometer vor Prüm ein Mißgeschick, Defekt am Motor, so daß man eine zweistündige Fußwallfahrt zu dem Eifelstädtchen antreten mußte. Von hier ging es mit einem Ersatzauto, — das andere war schon weiter gefahren—, zur Stadt der Porta nigra, wo man zwar verspätet gegen 3 Uhr, aber nicht umsonst ankam. Die Frauen durften noch den hl. Rock sehen, trotzdem die Besichtigung offiziell um 12 Uhr Mittags beendet war und nur noch die Sebastianus-Schützen vorgelassen wurden. Das haben sie in erster Linie dem Vorsitzenden zu verdanken, dessen vielen Bemühungen erfolgreich waren. In Trier wurden weiter die Sehenswürdigkeiten eingehend bestaunt. Die Rückfahrt ging am zweiten Tage an der Mosel entlang, rheinabwärts der Heimat zu. Unterwegs wurde manche Pause eingelegt, z. B. in Kochem, wo die Burg und die Stelle des Bergrutsches in Augenschein genommen wurden und in Remagen am Appolinarisberg.

In der Versammlung wurde weiter die Anschaffung der einheitlichen Sebastianus-Schützenuniform beschlossen. Dann werden Büchsen angeschafft, in deren Gebrauch besonders jüngere Schützenbrüder ausgebildet werden sollen, um eine tüchtige Schießgruppe bilden zu können. Man will nämlich am nächsten Bundesschießen der Erzbruderschaft vom hl. Sebastianus teilnehmen, das nächstes Jahr in Bonn stattfindet. Die Frimmersdorfer Bruderschaft nimmt sich also allerlei vor. Pfarrer Steins, beehrte seine Schützenbrüder dann mit einer Ansprache, in der er auf die kommende Mission vom 11. November hinwies und er es als Ehrenpflicht der Sebastianus-Schützen bezeichnete, an den Gnadentagen teilzunehmen und für sie zu werben, die Lauen wachzurütteln. Vorsitzender Linges knüpfte daran an und betonte, daß auch an dem acht Tage vorher stattfindenden Christus-König-Fest eine restlose Beteiligung an der gemeinschaftlichen hl. Kommunion erwartet werde. Alle Jünglinge und Männer der Pfarre seien herzlich zur Teilnahme eingeladen. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten wurde die Versammlung mit den üblichen Bruderschaftsgebeten geschlossen.

## Helpenstein

**Spätkirmes in Helpenstein.**

Die Spätkirmes wird am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag, in einem geräumigen Festzelt, gefeiert. Der veranstaltende Verein wird bemüht sein, den Besuchern einige angenehme Stunden zu bereiten. Die ganze Bevölkerung wird für eine schöne Ausschmückung der Straßen Sorge tragen. Alles Nähere in der Samstagausgabe.

## Speck

**Kirmesfestlichkeiten.**

Die Kirmesgesellschaft feiert ihre Festlichkeiten am 7., 8. 9. und 10. Oktober. Es ist ein großes Zelt vorgesehen. Die Musik wird von der Kapelle Rennefeld, Neuß ausgeführt.

Näheres siehe Samstagsnummer dieser Zeitung.

## Neukirchen-Hülchrath.

**Eine NS-Wohlfahrt-Ortsgruppe.**

In einer Versammlung der Vereinsvorstände und der Lehrerschaft bei Kauertz (Hülchrath) wurde eine Ortsgruppe der NS-Wohlfahrt gegründet. Gruppenwalter wurde H. Kindgen, Kassenwalter Lehrer A. Gilles (Hülchrath).

## Zons.

**Der Kriegerverein feiert sein Stiftungsfest.**

In althergebrachter Weise feierte der Kriegerverein am Kirmesmontag sein Stiftungsfest. Morgens fand ein Festgottesdienst statt, an dem die Mitglieder des Vereins sich vollzählig beteiligten. Danach zogen die Krieger zum Friedhof, wo an der Kriegergedächtniskapelle eine erhebende Gedenkfeier veranstaltet wurde. Auf dem Rückwege wurde dem Altveteranen Jakob Blömacher eine kleine Ehrung bereitet.

# Bauernbildung tut not!

Der Landesbauernführer Freiherr von Eltz hat folgenden Aufruf an die Bauernschaft erlassen:

„Der Führer hat dem deutschen Bauern das gegeben, wonach Generationen von Bauern vergeblich strebten: Den geeinten Bauernstand! Es ist eine hohe Ehre, Bauer zu sein. Standespflicht ist es, dafür einzutreten, daß jetzt und in Zukunft der Stand getragen wird von charakterfesten und tüchtigen Bauernpersönlichkeiten. Die landwirtschaftlichen Fachschulen und Mädchenklassen wollen Eure Kinder zu wertvollen Standesangehörigen erziehen. Gebt ihnen die Möglichkeit zum Besuch dieser Schulen.

Der Führer hat die Entscheidungen durch verantwortungslose Mehrheitsbeschlüsse abgeschafft und die volle Verantwortlichkeit der einzelnen Persönlichkeit wieder hergestellt; er hat das uralte deutsche Führerprinzip wieder zur Geltung gebracht. Du, Bauer, trage Sorge, daß die künftigen Führer Deines Standes auch die notwendigen Führerfähigkeiten haben! Gib Deinen Kindern eine gute Ausbildung mit auf den Lebensweg.

Der Führer hat dem deutschen Bauern klar und eindeutig die besondere Aufgabe gestellt, das deutsche Volk möglichst restlos aus eigener Scholle zu ernähren. Diese Aufgabe ist groß und schwer. Der Bauer trägt damit eine gewaltige Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft. Bauern und Bäuerinnen, es ist Eure nationale Pflicht, dafür zu sorgen, daß Eure Kinder durch eine gute Ausbildung zur Lösung dieser Aufgabe befähigt werden!

Die Rheinischen Landwirtschaftsschulen und Mädchenklassen; Gemüsebauschulen und sonstigen landwirtschaftlichen Fachschulen wollen Jungbauern und Jungbäuerinnen zu wertvollen Gliedern der Volksgemeinschaft zu würdigen, fachlich tüchtigen Angehörigen des Bauernstandes und zu verantwortungsbewußten, gutgeschulten Führern heranziehen. Bauerneltern! Denkt daran, welche Verantwortung Ihr für die Zukunft Eurer Kinder tragt! Schickt sie in Eure Schulen, die Fachschulen des Bauernstandes!

Jungbauern und Jungbäuerinnen, Ihr seid die Träger des dritten Reiches. Ihr müßt den neugebildeten Bauernstand dereinst weiterführen. Wie könnt Ihr Euch besser auf diese große Aufgabe vorbereiten, als durch den Besuch einer Fachschule!

Der Schulbesuch ist in keiner anderen preußischen Provinz mit so geringem Aufwand an Zeit und Geld möglich, wie in der Rheinprovinz. Die Vorbedingungen sind äußerst günstig. Jetzt ist es an Euch, zu beweisen, daß Ihr an der Zukunft des Reiches Adolf Hitlers durch die Tat mithelfen wollt. Jeder einzelne Bauer, ob Vater oder Sohn, jede einzelne Bäuerin, ob Mutter oder Tochter, ist mit dafür verantwortlich, daß im kommenden Winterhalbjahr sämtliche landwirtschaftlichen Fachschulen des Rheinischen Bauernstandes bis auf den letzten Platz besetzt sind!"

# Aus der Nachbarschaft

## Königshoven

**Die Finanzordnung liegt offen.**

Die Finanzordnung des Amtes Königshoven liegt 14 Tage lang auf dem Amte in Königshoven zur Einsicht offen, ebenfalls die Finanzordnung der Gemeinde Morken-Harff.

## Caster

**Einführung des neuen Pfarrers.**

Nach einer mehrwöchentlichen Vakanz, die durch die Versetzung des in Caster lange als Seelsorger wirkenden Pfarrers Decker nach Elsdorf eingetreten war, ist die Pfarrstelle in Caster wieder besetzt. Der durch Kardinal Schulte für Caster ernannte Pfarrer Hochwürden Alexander Kulla, bisher Pfarrer in Denklingen (Sieg) wurde feierlichst eingeführt. In großer Prozession holte die Gemeinde den neuen Seelenhirten vor dem Stadttore, wo man eine grüne Ehrenpforte errichtet hatte, ab. Der Weg bis zum Gotteshaus war reich mit Fahnen, Wimpeln und Ehrenbogen geschmückt.

Sämtliche kirchlichen und weltlichen Vereine sowie die Schuljugend und die Gläubigen nahmen an der Einführung teil. Nach einem Begrüßungsgedicht richtete der Pfarrverwalter Pfarrer Aretz (Lipp) an den neuen Pfarrer, der in Begleitung von Pfarrer Delille eintraf, herzliche Begrüßungsworte. Im Namen der Zivilgemeinde entbot in Vertretung des Bürgermeisters Martin Dreikhausen herzlichen Willkomm und gab dem Wunsche auf eine segensreiche Zusammenarbeit Ausdruck. Im Namen des Kirchenvorstandes grüßte Herr Adam Effertz. Nach einem Begrüßungslied des Kirchenchores wurde dann der neue Seelsorger ins Gotteshaus geführt an dessem verschlossenem Portal ein Kind ihm den Schlüssel zur Kirche überreichte. Ihm folgten zahlreiche Priester des Dekanates und eine große Zahl Gläubige.

Der 1. Definitor Pfarrer Delille (Niederembt) verlaß von der Kanzel aus die Ernennungsurkunde. Dann wies er auf die dreifache Aufgabe des Priesters hin, Lehrer göttlicher Wahrheit, Führer auf Gottes Wegen und Spender göttlicher Gnaden zu sein. Nach den üblichen Zeremonien bestieg der neue Pfarrer die Kanzel, um nach Verlesung des Evangeliums vom guten Hirten die erste Predigt an seine neuen Pfarrkinder zu halten.

Mit dem Te Deum und dem sakramentalen Segen schloß die kirchliche Feier, der sich im Pfarrhause eine interne im Kreise seiner erschienenen Confratres anschloß.

# Der Festzug des Bauern.

**In Bedburdyck.**

Der Festtag des deutschen Bauern wurde auch hier gebührend gefeiert. Die weitverzweigte Gemeinde hatte sich deshalb zusammengetan und alle Ortschaften hatten einen Zug von 60 Wagen zusammengebracht, der sich sehen lassen konnte. Am Samstagabend flammte ein großes Erntefeuer zum Beginn des Festes auf. Am Sonntagmittag sammelten sich die einzelnen Züge der verschiedenen Ortschaften, nachdem diese durchzogen waren, auf dem Schulhof von Bedburdyck und der Festwiese von Schlangen, wo sich ein prachtvoll buntbelebtes Treiben entwickelte. Neben den schönen Erntewagen sei der Marktwagen erwähnt, auf dem nach allen Regeln der Kunst „verkloppt" und gehandelt wurde. In einer Bauernstube saß man zum Feierabend gemütlich am Tisch, vor sich den alten Steinkrug mit seinem begehrten Inhalt. Auf einem Jagdwagen erzählte man sich allerlei Jägerlatein. Ein Kartoffelwagen verbreitete angenehmen Duft um sich her: auf ihm wurden nämlich am Kartoffelfeuer „Aehdäppel" gebraten und diese von den Zuschauern ihrer Bestimmung zugeführt. Auch fehlten nicht die Mühlenkarren, Szenen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb, Fußgruppen mit Handwerkszeug, ein Ochsenwagen usw. usw. Viel Volk stand am Wege und ließ die heitere, unterhaltende Vorstellung Revue passieren. Lebhafter Betrieb herrschte auf dem Festplatz, wo die Schmitz'sche Kapelle (Neuß) ihre Weisen ertönen ließ. Herr Dr. Winkenwerder sprach vom Erntedankfest, seinem Sinn und seiner Bedeutung, von der Verbundenheit zwischen Stadt und Land. Er vergaß auch nicht den Dank an den Allmächtigen. Mit dem Hinweis auf das Erntezeichen, die Aehren und den roten Mohn sprach Kreisfachberater Schwarz von der Verbundenheit und dem Zusammenhang des Volkes mit dem Boden, von Blut und Rasse. Die Nationallieder erklangen. Ein Massenchor der heimischen Gesangvereine ließ machtvoll das Lied erklingen: „Bleib deutsch, du herrlich Land am Rhein!" Volkstänze erfreuten dann das Auge. Unter den am Festzug Beteiligten wurden verschiedene Preise, Gartengeräte, verlost. Die einzelnen Züge zogen dann in die Ortschaften zurück. Erntebälle gaben dem Erntefest einen gelungenen und fröhlichen Abschluß.

**Korschenbroich**

Durch feierliches Geläute wurde hier das Erntedankfest eingeleitet. Ein Festzug, voran ein Musikkorps, setzte sich zur Schloßstraße in Bewegung, wo ein Lied und von der Knabenoberklasse der Sprechchor „Bauer wir rufen dich!" vorgetragen wurden. Unter Trommelwirbel wurde dann das Erntefeuer in Brand gesetzt. Gemeindevorsteher Büß hielt die Festansprache. Der Abend schloß mit einem Sieg-Heil, dem Horst-Wessel-Lied und dem Niederländischen Dankgebet. Am Sonntag wurde ein feierliches Hochamt gehalten und nachmittags beteiligte man sich allgemein am Festzug in Gladbach. Abends fand dann im Lokale von Witwe Rhein die Uebertragung des Reichs-Erntedankfestes mit Bauernball statt.

**In Rommerskirchen.**

Hier hatte man eigens für den Erntedanktag auf dem Marktplatz ein großes Zelt aufgerichtet, daß zu allen Veranstaltungen überfüllt war. Das wird hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, daß für alle Orte wie Vanikum, Sinsteden, Eckum, Gill die Festlichkeiten zusammen gehalten wurden. Der Festzug wies auch hier eine nicht erwartete Mannigfaltigkeit, Größe und herrliche Gestaltung auf. Alles war vertreten: die Früchte des Feldes, der Kappes, die Knollen; eine alte und eine neue elektrische Mühle fuhren vorbei, eine lebhaftige Dreschmaschine, die Schmiede, ein Backofen, die Molkerei, die Spar- und Darlehnskasse warb für ihr Unternehmen. Die Krautfabrik hatte einigen „Krotten" auf ihrem Wagen eine klebrig-süße Freude bereitet: sie durften Kraut schlecken soviel sie wollten. Der Schweinemarkt war ebenfalls humoristisch illustriert. Natürlich waren die Gärtner mit ihren lieblichen Kindern der Flora herrlich vertreten. Die Dorfmusik schmetterte in den lebhaften Verkehr hinein. Nach dem Festzug fand man sich im Zelt ein wo Ortsgruppenleiter Meisenberg und Hochw. Pfarrer Küppers das Wort ergriffen. Schon am Morgen nach dem Hochamt hatte man sich bei Musik und Volkstänzen im Zelt ein Stelldichein gegeben. Zum Abschluß des Tages wurde ausgiebig und in heiterster Stimmung das Tanzbein geschwungen.

**In Oekoven.**

ließ man Samstag abend zum Beginn des Erntefestes ein mächtiges Erntedankfeuer aufflammen. Lehrer Neuhausen sprach dabei treffliche Worte; die Schuljugend umrahmte die Feier in Lied und Wort. Der Festzug am Sonntag war für Oekoven, Deelen und Uedinghoven eine Ueberraschung. Prachtvolle Gespanne zogen die verschiedensten mit großer Sorgfalt geschaffenen Wagen, wie wir sie auch schon von anderen Orten genannt haben. Auch die Schmiede und Stellmacher, Metzger und Gärtner waren vertreten. Ein alter Pflug ging mit. In einer Bauernwirtschaft wurden Grands gespielt, daß es nur so knallte. Die Milch war aber auch vertreten. Hinter den Wagen mit der Kartoffelernte kam eine „Feldbäckerei", die knusperige Reibekuchen fabrizierte und diese an das „hungrige" Volk verteilte. Das schmeckte! Der Vorreiter sei nicht vergessen, der sich in ein wahres Staatskostüm „geschmissen" hatte. Dazwischen wimmelte es von Männlein und Weiblein, alle in ihrer „richtigen" Kleidung mit den verschiedensten Zeichen ihres Berufes. Eine Wannmühle fehlte auch nicht. Nach dem Zug war wieder eine kurze Feier, bei der auch die Schulkinder nochmals ihre Kunst zeigten. Der Ernteball gab dann den endgültigen Abschluß

Hochbeladener Erntewagen beim Grevenbroicher Festzug.

# Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 5. Oktober 1933 | Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 60 – Nummer 272


## Oktober.

Ein schwerer Duft von reifen Rebenhängen,
Ein weißer Rauch von Feuern in der Luft. —
O komm, auf uns'res Lebens späten Gängen
Vergraut der Tag, die kurze Stunde ruft.

Schenk ein! Der Abend lügt mit blassem Scheine,
Bald schleicht die Nacht heran, stumm, kalt und hohl.
Empor den Becher mit dem Feuerweine!
Die letzte Neige! — Leben, auf dein Wohl!

Gertrud Aulich.

## Nur ein Zigarrenstummel.

Zwei Wanderer, unterwegs, auf einer Chaussee. Seit Jahren treibt sie die Not und der Hunger vorwärts und weiter, ohne ein bestimmtes Ziel; immer wissen sie aber, daß sie wandern müssen. In Süddeutschland hatten sie sich dieses Frühjahr gefunden und waren bis jetzt zusammengeblieben. Jetzt kommen sie von dort. Schlecht und recht hatten sie sich den Sommer über durchgeschlagen; hatten in Asylen und Pennen genachtet, hatten hier an einer Klosterpforte und da von der städt. Fürsorge einen Teller Essen oder einen Kanten Brot erhalten; und einigemale konnten sie bei Kleinbauern Erntearbeiten machen, für ein paar Tage. Ordentlich satt essen konnten sie sich da und einige Groschen fielen auch noch ab. Das waren dann, trotz der schweren Arbeit, Festtage für sie. Dazwischen lag immer wieder das Wandern und immer wieder das Hungern. So kamen sie nach Brandenburg und inzwischen war es Herbst geworden. Kälte und Regen ließen das Nächtigen im Freien nicht mehr zu, Erntearbeiten gab es nicht mehr, die Kleider waren zerschlissen, die Sohlen durchgelaufen, die Füße wund. Hunger wühlte in den Eingeweiden und keine Aussicht, daß es besser werde; zum Verzweifeln war es.

So trotteten sie dahin — Schritt für Schritt — Kilometer um Kilometer. Kein Stück war mehr trocken an ihnen, kalt war es und bald wurde es Nacht.

Da standen zu beiden Seiten der Chaussee die ersten Schrebergärten, dann kamen Vorstadtsiedlungen, es wurde dunkel, Lichter flammten auf, durch asphaltierte Straßen surrten Autos, grellfarbene Reklame machte Vergnügungsstätten und Kaufhäuser kenntlich, Straßenbahnen klingelten, aus Läden und Bürohäusern ergoß sich ein Strom von Menschen, es war zwischen 7 und 8 Uhr abends, alles eilte einem Ziel entgegen, alles hastete, um aus dem Regen zu kommen. Dazwischen die beiden Wanderer. Ungewollt paßten sie sich dem Hast der anderen an — liefen wie die anderen — liefen, und wußten doch nicht wohin. Und in all dieser Hast und in all dieser Eile diensttuende Schupos, mit langen Regenpelerinen, die dastanden, als wären sie die Ruhe selbst. Doch sie bannte der Dienst an ihre Stelle, sonst würden sie nicht in dem kalten Herbstmorgen stehen. Die beiden Wanderer liefen weiter durch Berlin — vorbei an prunkenden Cafés, in denen in Polstersesseln, an weißgedeckten Tischen Herren und Damen saßen. Mokka, Liköre und Torten vor sich — hörten verklingende Tanzmusik — sahen Schaufenster voller Lebensmittel und Delikatessen — kamen an Modesalons und Schuhpalästen vorbei — im Zentrum Berlins waren sie jetzt und — da bleibt der eine stehen, wankt dann noch ein paar Schritt, lehnt sich gegen eine Litfaßsäule.

„Was ist dir, Karl!"

„Es geht nicht mehr."

„Schlapp?"

„Hein! Hunger!" — Und dann, wie ein Aufschrei hinterher: „Seit zwei Tagen nichts mehr gegessen."

Vorüber an den beiden flutet das Großstadtleben — niemand bleibt stehen — niemand hilft. Da geht ein Herr vorbei und wirft einen brennenden Zigarrenstummel fort. Ein Sprung — Hein hat ihn aufgehoben — noch bevor er erlosch. — Zwei, drei gierige Züge — die Lunge vollgezogen voll warmen, betäubenden Rauch — dann ein Zögern: Der schon zwischen den Lippen steckende Stummel wird herausgenommen — ein Blick zur Litfaßsäule hin — die Hand mit dem Zigarrenstummel hebt sich — langsam — zögernd — als wäre der Stummel zentnerschwer und dann: „Da, Karl, nimm." — Ein Lächeln geht über das abgemagerte Gesicht, voller Dank. Als Karl dann den Tabakrest zwischen den Zähnen hat, als das Feuer hell aufleuchtet, als Karl sich vollpumpt, den Tabaksrauch einsaugend, wie ein fast Erstickter die frische Luft, da wendet sich Hein ab, um kein Bedauern über seine Tat in sich aufkommen zu lassen.

Was ist denn ein Zigarrenstummel? Den wirft man doch weg. Und wenn man ihn schon weggibt, was ist denn dann Großes dabei? Dieser Zigarrenstummel war schon etwas Besonderes: Hier gab ein Armer, ein Ausgehungerter und Halberfrorener sein Letztes fort und es war eine Tat der Selbstüberwindung und der Nächstenliebe, viel größer, als wenn ein Bürger oder Arbeiter ein paar Mark oder eine alte Rentnerin ein paar Groschen fortgibt. Sie geben nur einen Teil ihres Besitzes — einen kleinen Teil —; der Zigarrenstummel war alles, was Hein hatte.

✦

Diese Geschichte erzählten die beiden Wanderer, als sie — von einem Polizisten, den sie um Rat fragten, hingewiesen — nach dem Johanneshaus kamen, dem Heim für die Wanderer und Heimatlosen, für die Allerärmsten. Ein warmes Bad, ein reichliches Abendbrot erhielten sie, dann ging es in die sauberen Betten. Immer wieder klang es durch alle ihre Schilderungen hindurch: „Hunger — Hunger." Groß war die Freude, als sie hörten, daß sie hier bleiben könnten. — Hunderten und Tausenden kann so geholfen werden, weil die Katholiken ganz Deutschlands und noch weit darüber hinaus das Werk der Nächstenliebe unterstützen: Johanneshaus, Geschäftsstelle Berlin O 34, Petersburgerstr. Nr. 77.

## Rausschmeißer gesucht!

Reportage von Hans W. Aschenbrenner.

Als ich in den Tanzsaal „Zum schönen Fritz" kam, standen die Fenster noch sperrangelweit offen, die Kellner lehnten gelangweilt am Schanktisch, die Musiker saßen um die Pauke herum und spielten Karten. Ein Gast war nicht zu sehen.

Der Wirt kam zum Schanktisch, sah mich und trat auf mich zu. Ob ich auf die Anzeige in der Zeitung käme, fragte er. Ich nickte. Der Wirt musterte mich von oben bis unten, und ehe ich mich versah, griff er mit einer blitzigen Bewegung an meinen Oberarm! Ich hatte gerade noch Zeit, die Armmuskeln zusammenzureißen und den Mann gemütlich anzugrinsen. „Is jemacht", meinte er, „vier Mark die Nacht, sechs Biere und die Abendkost!" Ich schlug zu. Und war von diesem Augenblick an Rausschmeißer im „Schönen Fritz".

Eine volle Stunde geschah gar nichts. Die Gäste kamen nur spärlich. Es waren anständige, junge Menschen mit verarbeiteten Händen. Keiner sah aus, als lege er es darauf an, Händel zu bekommen. Die Jungen hatten saubere Anzüge an, die Mädchen brav gewaschene Blusen und nette, billige Hüte. Ein Kellner sagte mir, es seien zumeist Arbeiterinnen und Arbeiter einer großen Reifenfabrik, die ihrer guten Belegschaft wegen bekannt ist. „Et kommt ibahaupt nur daruff an, det Du uns die Leutchen von die Pelle hällst, die uns den anständigen Ton vamasseln!" meinte der Kellner.

Richtig bekam ich bald darauf — der Saal war mittlerweile zur Hälfte besetzt, unsere Gäste tanzten, saßen ordentlich und freundlich an ihren Tischen und tranken friedlich ihr Bier oder ihren Glaswein — einen Wink des Wirtes. An einem Tisch in der Nähe des Einganges hatte sich ein verlebter Bursche niedergelassen, der gleich drei aufgedonnerte Mädchen bei sich hatte. Ich ging auf die Gruppe zu, langsam, eine Hand in der Hosentasche, nahm ein Streichholz vom Rauchbesteck ihres Tisches und beugte mich zu dem Burschen herunter. Parfümiert war er auch! „Is hier nich zu machen, alter Freund", flüsterte ich ihm zu, „wenn De uff nen starken Mann hören willst, da rat ick Dir, Du vaschwindest, von wejen, det wir jute Freunde bleiben!" Er selbst sagte nichts. Nur eine seiner Begleiterinnen versuchte eine patzige Redensart. Ich sagte ihr, ich vergriffe mich nicht gerne an Damen. Worauf sie abzogen. „Jut jemacht, Hanne!" lobte der Wirt und setzte mir ein Glas Bier vor.

Ich muß gestehen, daß ich mich von diesem Augenblick an recht sicher fühlte. Ich baute mich am Schanktisch auf, rauchte meine Zigaretten und sah zufrieden in den Betrieb hinein. Er gefiel mir! Man sah es den Menschen da an, daß sie die Ausspannung von ihrer Arbeit mit harmloser und echter Freude genossen. Wie ordentlich und froh saß doch da an einem der letzten Tische ein Junge mit seinem Mädel! Beide gut angezogen und gut gewaschen. Sie versäumten keinen Tanz und saßen in den Pausen still nebeneinander, bisweilen nahm der Mann die Hand des Mädchens in die seine und lachte seinen Schatz an. Sie waren zweifellos recht glücklich, hier nach ihrer ehrlichen und vielleicht recht schweren Arbeit miteinander zu sitzen und immer wieder zu tanzen.

An anderen Tischen saßen größere Gruppen, drei Jungen, drei Mädel etwa. Das Tanzen ging bei ihnen reihum, aber ich sah, daß jeder der Männer ein Mädchen hatte, für das er sorgte, für das er bestellte und mit dem er am liebsten tanzte.

An einem anderen Tisch beobachtete ich zwei junge Männer, die ohne Begleiterinnen gekommen waren. Sie saßen eine ganze Weile, ohne zu tanzen. Schließlich aber entdeckten sie in ihrer Nähe einen Tisch mit drei Mädchen und holten sie fortan zum Tanzen. Ich sah, daß sowohl die Jungens als auch die Mädchen sich dann am Tisch über ihre Partner unterhielten, und glaubte ihnen anzusehen, daß sie sich gegenseitig gefielen. Zuletzt luden die Männer die Mädchen an ihren Tisch, und als ich einmal vorbeiging, hörte ich, daß die Jungen von einem Freund sprachen, der noch nachkommen wolle, er habe Mittagschicht und könne erst um elf da sein. Wirklich kam er dann auch, ein frischer, gut gewachsener Bursche, der sofort in die kleine Abmachung seiner Kameraden einsprang und sich mit Feuereifer um das dritte Mädchen bemühte.

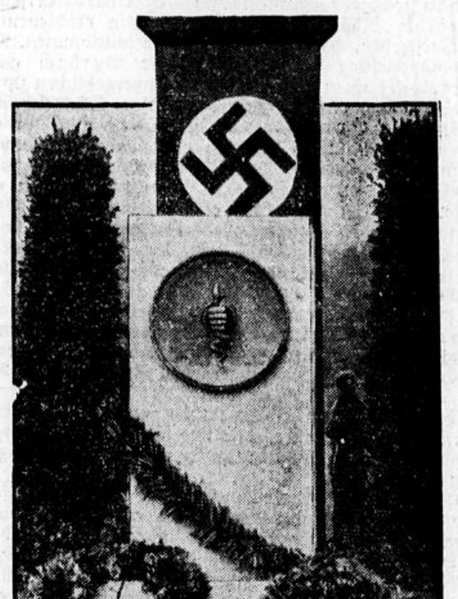
Leider wurde ich dann aber um Mitternacht aus meinen Beobachtungen an meine Pflicht erinnert. Karl war gekommen. Karl war, nach der einheitlichen Meinung aller Kellner und des Wirtes, ein prachtvoller Bursche, aber er hatte die merkwürdige Angewohnheit, sich immer erst leicht zu betrinken, ehe er auf den Tanzboden ging. Richtig war er auch diesmal schon schwer in Fahrt, als er ankam. Er war zwar allein, fand aber einen Tisch mit Freunden und eröffnete dort sofort einen tollen Betrieb. Erst warf er eine Runde. Dann meckerte einer über einen wirklich alten Witz, den er erzählte. Und Karl sagte, wenn ihm der Witz zu alt sei, dann brauche er ja auch kein Bier von ihm anzunehmen! „Na gut!" sagte der andere. Das brachte den Karl hoch, und er begann, Dinge auszukramen, die niemand am Tisch gern hörte und, wie ich herausfühlte, recht alt ern und alt waren. Es wurde Zeit für mich. Ich ging hin. „Nabend, Karl!" sagte ich. „Nabend", antwortete Karl. Ich zog mir einen Stuhl herbei und bestellte für Karl und mich Bier. Dann begann ich, auf ihn einzureden. „Was sollen sich zwei tüchtige Jungens, wie wir beide, erst lange prügeln," — begütigte ich ihn — „das hat doch keinen Zweck. Aber sage mir doch bloß, warum betürerst Du Dich immer, ehe Du tanzen kommst? Du mußt doch selbst wissen, daß es Dir dann krakeelerisch zu Mute wird und Du Dir und den anderen die Tour verdirbst!" — Karl sah mich groß an, dann schüttelte er bedächtig den Kopf und meinte, ehe er mir das sagte, wolle er sich schon lieber prügeln! „Schade, wenn es nicht anders geht!" beschloß ich und stand auf. Ich ging zum Flur hinaus, Karl kam ruhig hinter mir her. Als wir draußen standen, sahen wir uns an, jeder hob schon die Hand, da mußten wir plötzlich lachen! „Mensch, verstehste denn nicht, wenn ich nicht trinke, hab' ich keine Traute, dat is doch der janze Witz!" rief Karl und zog mich wieder in den Saal. Er war fortan friedlich, und ich verstieg mich bei dem Wirt zu der Behauptung, er werde es von jetzt an immer sein. Aber der Wirt meinte, er wüßte das besser.

Ich dachte schon, ich käme ohne Prügelei über die Schicht, da mußte es doch noch sein! Zwei Betrunkene kamen an und torkelten gleich auf die ersten beiden Mädchen los, die sie sahen. Sie wollten tanzen, aber die Aufgeforderten weigerten sich. Sie flüchteten an einen Nebentisch, an dem einige Männer saßen und sie in Schutz nahmen. Der Wirt kniff mir ein Auge und deutete mit einer kurzen und schnellen Bewegung zur Tür. Das hieß für mich, ich solle die beiden so schnell wie möglich hinausfeuern! Ich ging auf sie zu und hakte sie beide unter. Zunächst nahmen sie das für einen Scherz und grinsten mich an. Als sie aber sahen, daß es zum Ausgang ging, sperrten sie sich. Ich ließ den einen los und packte den anderen dafür richtig. So: eine Hand am Hosenboden, dort angehoben, die andere Hand in den Nacken gedrückt. Draußen ließ ich ihn frei und wartete, bis er sich umdrehte. Er tat das ganz langsam, und ich hatte reichlich Zeit, ihm einen Kinnhaken zu verpassen, der ihn vollends betrunken machte. Er wehrte sich gar nicht einmal, während ich ihn die Treppe hinunter und auf die Straße brachte.

Ich ging zurück, um den anderen zu holen, er kam mir aber schon entgegen. Ohne mich zu sehen, taumelte er an mir vorüber und rief mit weinerlicher Stimme nach seinem Freund. Ich sah noch, wie die beiden sich auf der Straße gerührt umarmten und — abzogen.

Eine halbe Stunde später war Schluß im Tanzsaal. Ich mußte noch helfen, die Stühle auf die Tische stellen und die Fenster zu öffnen. Dann gingen wir, die Musiker, ein paar Kellner und ich, in eine späte Bierstube und feierten den Schluß unserer Arbeit, jeder mit einem kleinen Korn und einem großen Glas Bier. Man sagte mir, das gehöre nun einmal so dazu.

## Ein Denkmal für die Blutopfer des Separatismus in Düsseldorf.



**Der Gedenkstein für die am 1. Oktober 1923 in Düsseldorf von Separatisten erschlagenen fünf Polizeibeamten.**

Diese Beamten waren durch die von Frankreich unterstützten Separatisten-Haufen ermordet worden und sind im Andenken des Volkes zu Märtyrern dieses Abwehrkampfes geworden, der dann mit einem vollen Sieg des deutschen Gedankens endete.

### Hinweis.

**Wissenswertes zur Herbstdüngung.** Die Grundlagen für befriedigende Erträge müssen beim Anbau der Winterfrüchte bereits im Herbst geschaffen werden. Sachgemäße Bestellung ist nicht allein gleichbedeutend mit einwandfreier Bodenbearbeitung und Herrichtung des Saatbettes, sorgfältiger Aussaat usw., vielmehr gilt es auch Vorsorge zu treffen, daß im Boden ausreichende Mengen an aufnehmbaren Pflanzennährstoffen zur Verfügung stehen; ungenügend oder einseitig ernährte Pflanzen bleiben in der Entwicklung zurück und vermögen sich nicht genügend zu bestocken. Auswinterungsschäden und Krankheitsbefall sind die häufigen Folgen. Eine Herbstdüngung mit Stickstoff ist deshalb sehr zu empfehlen, zumal man im Frühjahr, besonders auf besseren Böden, oft nicht zeitig genug den Acker betreten kann, um den früh einsetzenden Stickstoffbedarf der Wintersaaten zu befriedigen. Man gibt im allgemeinen den Stickstoff im Herbst in Form von langsamer wirkenden Düngemitteln, wie Kalkstickstoff, Schwefelsaures Ammoniak, Kalkammon, Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan) und Nitrophoska JG., die der Auswaschungsgefahr nicht unterliegen. Auch der Stickstoffdüngung des Grünlandes kommt in diesem Jahre erhöhte Bedeutung zu, gilt es doch, die Futter- und Fettversorgung Deutschlands allmählich auf eigene Füße zu stellen und mehr Eiweißfutter im eigenen Betriebe zu gewinnen. Schon im Herbst sollen daher die Grünlandflächen eine Stickstoffgabe in Form von langsam wirkenden Stickstoffdüngern erhalten, damit eine kräftige Bestockung und frühzeitiger Weideaustrieb im Frühjahr ermöglicht wird.

### Büchertisch.

**Kennen Sie die Wahrheit?** Fast sprichwörtlich war das Wort und die karikierte Vorstellung vom „Deutschen Michel" geworden, man dachte dabei an einen sturen, schwerfälligen Burschen, möglichst mit einer Zipfelmütze, verschlafen, ja geradezu tölpelhaft und dumm. So machte man sich über Deutschland und seine Söhne lustig. Und kennen Sie die Wahrheit? Wissen Sie, wer der „Deutsche Michel" in Wirklichkeit war? Ein Held! Aber kaufen Sie bitte den Westfunk. Sie finden darin einen ebenso unterhaltsamen und aufschlußreichen Bildaufsatz, der das Karikaturbild zerstört und die längst vergessene und verschüttete geschichtliche Wahrheit aufdeckt und die Ehre des rheinischen Ritters wahrt. Auch der übrige reiche Inhalt mit den zahlreichen ausführlichen Programmen macht den Westfunk zu der billigen und doch gehaltvollen Funkzeitschrift Westdeutschlands. Der Westfunk kostet nur 10 Pfg. und kann bei unseren Boten bestellt werden.

Neunter Tag Reichstagsbrandprozeß.

# Verhör über Torglers Rolle.

## Die Begegnung mit den drei Zeugen am Tage der Brandstiftung.

**Leipzig**, 4. Okt. Nach dreitägiger Unterbrechung wurde heute der Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter wieder aufgenommen. In der heutigen Verhandlung wurde die Rolle des Angeklagten Torgler bei dem Reichstagsbrand erörtert. Auf die Frage des Präsidenten Bünger, wie lange er am Abend des Brandes im Reichstag gewesen sei, erklärte Torgler, daß es etwa bis 8 Uhr 15 oder 8 Uhr 20 gewesen sein könne. Er erinnere sich genau, um 8 Uhr 35 das Restaurant Aschinger am Bahnhof Friedrichstraße aufgesucht zu haben, wo er verabredet gewesen sei. Er habe damals das Gebäude mit dem früheren preußischen Landtagsabgeordneten Koenen und seiner Fraktionssekretärin verlassen. Koenen ist bekanntlich flüchtig.

Vors.: „Sie sollen am 27. Februar mit zwei Aktentaschen in den Reichstag gekommen sein, die besonders schwer schienen."

Torgler: „Ich habe wiederholt, ja fast jeden Sonnabend und jeden Montag, den Reichstag mit zwei Aktentaschen verlassen und betreten. Ich hatte die Gewohnheit, Zeitungen, die für mich interessantes Material enthielten, über Sonntag nach Hause zu nehmen, um sie in aller Ruhe zu lesen. Auch der 27. Februar war ein Montag. Am Sonnabend war ich, da ich viel zu tun hatte, nicht zum Lesen gekommen."

Der Angeklagte zählt das Material auf, das die Taschen enthalten haben sollen. Die zweite Tasche müsse im Zimmer 9 B des Reichstages noch in seinem Rollschrank stehen. Torgler sagt weiter: „Am Sonnabend verließ ich den Reichstag mit der Absicht, am Sonntag zu Hause die Zeitungen zu lesen. Ich kam aber nicht dazu, weil ich mehrere Gespräche hatte. Ich wurde mittags von einem Journalisten des Ullstein-Verlags angerufen, der mir sagte, daß er mir Wichtiges mitzuteilen habe. Wir haben uns am Nachmittag in der Konditorei Friedriger am Potsdamer Platz getroffen. Meine Tochter war ebenfalls dabei. Ich bin erst gegen zehn Uhr abends nach Hause gekommen und habe daher am Montag vormittags die beiden Taschen fast unverändert in den Reichstag mitgenommen. Zwischen 11 und 11 Uhr 15 war ich im Reichstag erschienen."

Vors.: „Waren die beiden Taschen besonders schwer?"

Torgler: „Sie hatten sicher ein erhebliches Gewicht, denn ich habe ein besonderes System, um möglichst viele Zeitungen in die Taschen hineinzupressen."

Der Vorsitzende hält Torgler vor, daß er nach den Aussagen zweier Zeugen andere Taschen bei sich hatte, als er bei der Vernehmung angab. Torgler erklärt, er habe sich geirrt.

Vors.: „Die Zeugen haben ihre Aussagen noch dahin ergänzt, daß Sie sich scheu umgesehen hätten."

Torgler meint, er habe hierzu keine Veranlassung gehabt. Möglicherweise habe er nicht frisch ausgesehen, da er sich an diesem Morgen nicht wohlfühlte.

Der Angeklagte beschreibt dann genau seinen Weg bis zum Fraktionszimmer 9, wo er sich den Schlüssel für das anschließende Vorstandszimmer 9 B holte. Er habe an diesem Tage nicht für eine einzige Minute den Reichstag verlassen und sei nur zweimal gegen 11 Uhr 30 und 4 Uhr 30 in das Hauptgeschoß zum Reichspostamt hinuntergegangen, um sich seine Post zu holen.

**Koenens auffälliges Benehmen.**

Vors.: „In der Anklage wird die Möglichkeit erörtert, daß Sie nachmittags gegen 2 Uhr von dem Zeugen, Amtsgehilfen Schmal, vor dem Reichstag gesehen wurden. Schmal sagte, er hätte Sie, bald nachdem er Lubbe gesehen hatte, auch auf der Straße bemerkt, wie Sie mit einem Paket die Straßenbahn verließen. Er läßt aber auch die entfernte Möglichkeit offen, daß dies an einem anderen Tag gewesen sei."

Torgler bleibt dabei, am Montag von 11 Uhr 45 bis 8 Uhr 20 keinesfalls den Reichstag verlassen zu haben. Dagegen sei er am Sonnabend um 1 Uhr mittags hinausgegangen, um bei Aschinger am Potsdamer Platz eine Kleinigkeit zu essen. Er habe unterwegs ein paar Stück Kuchen gekauft und es sei möglich, daß der Zeuge Schmal ihn bei der Rückkehr mit diesem Kuchenpaket gesehen habe.

Torgler gibt weiter an, daß Koenen am Montag um etwa 6 Uhr 30 zu ihm in den Reichstag gekommen und bis zum Schluß bei ihm gewesen sei. Man habe über Versammlungen und die Freigabe von beschlagnahmtem Material aus dem Liebknecht-Haus gesprochen. Gegen 7 Uhr habe er, Torgler, in Gegenwart Koenens beim Polizeipräsidium angerufen und mit dem Leiter der politischen Polizei, Oberregierungsrat Diehls, gesprochen. Er habe Diehls gebeten, Beamtenbriefe, die am 14. Februar bei der polizeilichen Durchsuchung des Fraktionszimmers beschlagnahmt wurden, freizugeben. Diehls habe es für den nächsten Tag zugesagt.

Vors.: „Der Zeuge Kanzleiassistent Hornemann hat ausgesagt, Koenens Benehmen sei ihm an dem Tage aufgefallen. Er habe gegen seine sonstige Gewohnheit nicht gegrüßt und den Eindruck gemacht, als wollte er sich seinem Blick entziehen."

Torgler: „Ich habe an ihm nichts Auffälliges bemerkt. Er kam mit hochgeschlagenem Kragen an, doch war es an diesem Tage recht kalt. Ich halte es für ausgeschlossen, daß Koenen einen Grund hatte, sich zu verbergen. Das hätte auch keinen Zweck gehabt, da man ihn an seinem Spitzbart und seiner Brille sofort erkennen konnte."

Der Vorsitzende hält Torgler ein Urteil des Staatsgerichtshofes aus dem Jahre 1915 gegen die sogenannte „Deutsche Tscheka" vor. Damals wurde eine Reihe von Todesurteilen gefällt, da der Versuch unternommen werden sollte, durch eine besonders gebildete Gruppe in der KPD. mißliebige Personen zu beseitigen. Koenen habe an den Verhandlungen des „Revolutionskomitees" tätigen Anteil genommen und sich an der Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes beteiligt.

Torgler erwidert darauf, er sei damals Angestellter in einem Herrenmodengeschäft und nur ehrenamtlicher Funktionär gewesen. Im übrigen könne man Dinge, die vor zehn Jahren geschehen sind, nicht als Maßstab für die politische Einstellung und Betätigung eines Menschen im heutigen Zeitpunkt nehmen.

Auf den Hinweis, ein Amtsgehilfe des Reichstages hätte vor 8 Uhr in beiden Fraktionszimmern angerufen und keine Antwort bekommen, erklärt Torgler, das sei ausgeschlossen, da er, Koenen und die Sekretärin bestimmt anwesend waren.

**War Torgler in Gesellschaft van der Lubbes?**

Die Vernehmung wendet sich nun einem für Torgler besonders belastenden Punkt der Anklage zu, den Aussagen der Zeugen Karwahne, Frey und Kreyer. Vorsitzender: „Die Zeugen sagen, sie hätten am Brandtage etwa um 3 Uhr oder 3 Uhr 30 von rechts kommend eine Begegnung mit Ihnen gehabt, als Sie im Vorraum des Haushaltsausschuß-Saales zusammen mit van der Lubbe in entgegengesetzter Richtung entlang kamen. Die Zeugen haben Sie scharf angesehen. Karwahne nannte Ihren Namen und sagte zu den beiden anderen, daß er Ihren Begleiter nicht kenne, das sei kein Abgeordneter."

Torgler: „Herr Präsident ich weiß nichts von einer Begegnung, die so ausgesehen hätte, daß ich von rechts den Zeugen entgegengekommen bin. Ich weiß aber ganz bestimmt, daß ich am Brandtage nicht über die Glastür, die zum Haushaltsausschuß-Saal führt, hinausgekommen bin. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß ich von rechts hergekommen bin."

Torgler schildert dann die Begegnung, wie sie sich nach seiner Darstellung zugetragen hat und sagt: „Ich habe nie in meinem Leben van der Lubbe kennen gelernt, ihn nie gesehen, gesprochen oder auch nur seinen Namen gekannt. Zum ersten Mal sah ich ihn am Dienstag, dem 28. Februar, als Kriminalkommissar Heisig mich ihm gegenüberstellte."

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten weiter vor, die gleichen Zeugen hätten ihn dann, als sie noch einmal zurückkamen, erneut gesehen. Diesmal soll neben ihm ein Mann mit tief ins Gesicht gezogenem Hut gesessen haben, der nach der Anklage mit dem Bulgaren Popoff identisch gewesen sein soll. Torgler bestreitet das und behauptet, von den drei Bulgaren überhaupt erst in Schutzhaft, etwa am 12. März, gehört zu haben. Zum erstenmal habe er Popoff am 24. April gesehen. Der Mann, der neben ihm auf dem Sofa im Reichstag gesessen habe, sei der Abgeordnete Dr. Neubauer gewesen.

Präsident Bünger hält Torgler noch verschiedene Abweichungen in seinen einzelnen Aussagen vor. Torgler erklärt dies für Irrtümer, die ihm unterlaufen seien und verwahrt sich gegen den Vorwurf des Untersuchungsrichters, daß er die Unwahrheit gesagt habe.

**Van der Lubbe zweimal im Reichstag?**

Der Vorsitzende wendet sich jetzt an van der Lubbe: „Sie sollen am Tage der Brandstiftung nachmittags im Reichstag gewesen sein und zwar zusammen mit dem Angeklagten Torgler."

Van der Lubbe antwortet, seiner gewohnten Taktik gemäß, zuerst mit „Ich glaube nicht", dann mit „Nein" und schließlich mit „Ja". Er will gegen zwei Uhr dagewesen sein, um sich den Reichstag „ein bischen anzusehen", bestreitet jedoch, das Gebäude selbst betreten zu haben oder mit Torgler zusammen gewesen zu sein.

Vorsitzender: „Kennen Sie Torgler von früher?" — Van der Lubbe: „Nein".

Vorsitzender: „Er ist Ihnen also ganz unbekannt?"

Van der Lubbe: „Ja".

Auf Anregung des Verteidigers Dr. Sack fragt der Vorsitzende van der Lubbe noch einmal ausdrücklich, ob er den Reichstag allein oder mit fremder Hilfe angesteckt habe. Van der Lubbe zögert, lächelt dann und verneint die Frage.

Vorsitzender: „Wie erklären Sie sich dann, daß drei Sachverständige festgestellt haben, Sie können die Sache nicht allein gemacht haben?"

Van der Lubbe: „Kann ich nicht sagen."

Im weiteren Verlauf der Vernehmung macht van der Lubbe die aufsehenerregende Bekundung, daß er schon vor dem Brande im Reichstag gewesen sei, und zwar am Nachmittag des Brandtages. Als der Vorsitzende die Antworten ganz präzise festgelegt haben will, behauptet van der Lubbe wieder das Gegenteil.

Dem Angeklagten Torgler wird die Aussage eines Zeugen vorgehalten, der angab, am Brandtag oder einem der beiden vorhergehenden Tage gegenüber dem kommunistischen Fraktionszimmer zwei Männer getroffen zu haben, von denen der eine Taneff und der andere Lubbe gewesen sei. Lubbe habe eine Kiste auf der Schulter getragen. Torgler erklärt mit Bestimmtheit niemals einen Menschen mit einer Kiste gesehen zu haben.

Vorsitzender (zu van der Lubbe): „Sind Sie mit einer Kiste in der Nähe des Reichstages einmal gewesen?"

Van der Lubbe: „Nein".

Der Angeklagte Taneff erklärt, weder van der Lubbe noch Torgler vor seiner Verhaftung gekannt zu haben. Auch Popoff behauptet, daß er Torgler erst nach seiner Verhaftung zum erstenmal gesehen habe.

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

## 100 Kommunisten festgenommen.

**Oberhausen**, 4. Okt. Das Polizeipräsidium Oberhausen teilt mit: Nachdem in letzter Zeit die kommunistische Propaganda wieder in größerem Umfange aufgelebt ist und in den Nächten vom 30. September zum 1. Oktober und vom 1. Oktober zum 2. Oktober nach dem Erntedankfest nicht davor zurückgeschreckt ist, in großem Ausmaße Handzettel hetzerischen Inhalts zu verbreiten, hat sich der Polizeipräsident gezwungen gesehen, rund 100 Personen, die der früheren KPD. angehört haben, festnehmen zu lassen, um ein derartiges staatsfeindliches Treiben für die Zukunft zu unterbinden.

### Eingezogenes Schmugglergut.

**Düren.** Wie das Hauptzollamt Düren mitteilt, wurden im vergangenen Monat bei 201 Aufgriffen folgende Waren beschlagnahmt: 35 000 Zigaretten, 165 Heftchen Zigarettenpapier, 108 Kilogramm Tabakerzeugnisse, 320 Kilogramm Kaffee, 6 Kilogramm Schokolade, 7 Kilogramm Kakao, 68 Kilogramm Müllereierzeugnisse, 18 Kilogramm Mais, 63 Kilogramm Zucker, 5 Kilogramm Butter, 5 Kilogramm Salz, 4 Kilogramm Fleischwaren, 2½ Kilogramm Schmalz und 1 Kilogramm Seife. Zehn Fahrräder, vier Kraftwagen, mehrere Aktentaschen, Rucksäcke und Mappen wurden eingezogen.

### 50 mal wegen Bettelns aufgegriffen.

**Wuppertal.** Der Fluch der bösen Tat hatte den jetzt 75 jährigen Bäcker Heinrich Nöthen aus Elberfeld vor 55 Jahren auf einen Weg getrieben, den er nie wieder verlassen sollte. N. wurde im Jahre 1878 wegen Falschmünzerei mit Zuchthaus bestraft. Seit diesem mißlungenen Versuch, auf bequeme Art reich zu werden, fand er sich nie wieder zu rechtschaffener Arbeit zurück, sondern geriet unter die Landstreicher und blieb zeitlebens ein Vagabund. Betrügen oder Stehlen war nicht seine Sache, vielmehr begnügte er sich damit, seinen Lebensunterhalt durch Hausbettelei zu „verdienen". Nicht weniger als 50 mal wurde er wegen Bettelns mit Haftstrafen belegt, zwölfmal steckte man ihn ins Arbeitshaus, in dem er im ganzen über 20 Jahre zugebracht hat. Dieser seltsame Mann stand jetzt auf seinen schon zittrigen Beinen abermals vor dem Wuppertaler Strafrichter. Wieder hatte die Polizei ihn beim Betteln aufgegriffen und ihn, damit er von der Straße kam, ins Gefängnis eingeliefert. Man stellte dann fest, daß er aus dem Armenhaus, in dem er als Kranker gelegenhatte, entwischt war, weil ihm die Behandlung dort nicht zusagte. Vor Gericht zeigte er sich sehr friedlich, ohne Widerrede erkannte er eine neue Haftstrafe von 4 Wochen an und bat dann sogar darum, daß man ihn wieder ins Arbeitshaus zurückschicke. Dieser Wunsch wurde ihm denn auch sofort erfüllt.

### Antrag auf Rückzahlung der gewährten Unterstützung

**Der Stolz einer alten Witwe.**

**Solingen.** Einen nicht alltäglichen Besuch erhielt in diesen Tagen das Solinger Wohlfahrtsamt. Eine alte Witwe, die in den Jahren 1923—27 vom Wohlfahrtsamt insgesamt 1450 Mark bezogen hatte, brachte den Wunsch vor, diese Unterstützung, die sie als Darlehen betrachtet habe, zurückzuzahlen, da sie inzwischen einen Aufwertungsbetrag von 3 000 Mark erhalten habe und auch eine kleine Rente beziehe. Sie begründete ihren Wunsch damit, daß sie nach ihrem Ableben keine Schulden hinterlassen möchte. Ferner wünsche sie nicht, daß vielleicht einmal ihre Erben erfahren würden, daß sie jemals Unterstützung bezogen habe. Die Beamten vernahmen mit Erstaunen diesen Wunsch des Mütterchens und stellten dann auf Verlangen eine Quittung über das Geld aus, das sie gleich bei sich trug. In der Erwartung, bald einen zusagenden Bescheid über die Annahme der Rückzahlung seitens des Wohlfahrtsamtes zu erhalten, verließ die alte Frau das Wohlfahrtsmt.

### 25000 Mk.-Spende der Arbeiter beim Alexanderwerk

**Remscheid.** Die Belegschaft des Alexanderwerkes hat beschlossen, daß von allen über 40 Stunden beschäftigten Angestellten und Arbeitern für die Spende der nationalen Arbeit und die Winterhilfe Beträge in der Höhe der Steuerabzüge eines jeden Einzelnen abgeführt werden. Durch diesen Verzicht bringt die Angestellten- und Arbeiterschaft einen Betrag von rund 25 000 Mark auf.

## Waldbrandkatastrophe bei Hollywood.

**33 Tote, 100 Verletzte.**

**Los Angeles.** Bei einem Wald- und Buschbrand im Griffith Park oberhalb von Hollywood kamen gestern nachmittag von den dort mit Notstandsarbeiten beschäftigten Arbeitslosen 33 in den Flammen um, und ungefähr 100 erlitten schwere Brandwunden. Das Feuer ist angeblich durch die Nachlässigkeit eines Rauchers verursacht worden. Insgesamt haben die Flammen 2000 Acres Parkland zerstört.

## Vor einer Militärdiktatur in Kuba?

**London**, 4. Okt. Nach einer Reutermeldung aus Havanna herrscht dort in den amerikanischen Kreisen allgemein die Anschauung, daß die Präsidentschaft Grau San Martin von einer Militärdiktatur abgelöst werden wird. Der bei der Zerstörung und Plünderung des Nationalhotels angerichtete Schaden wird auf 150 000 Dollar geschätzt.

## Wenn ein Ausbrecher zu dick ist. / Tragikomödie im Zuchthaus.

**Lissabon.** Einen unvorhergesehenen Ausgang nahm ein lange und sorgfältig vorbereiteter Ausbruchsversuch aus dem Zuchthaus zu Aljuba, an dem sich nicht weniger als 35 schwere Jungen beteiligten. Und das kam so:

In mühevoller Arbeit hatten die Verbrecher, die sich im Zuchthaus unter der Führung eines auch körperlich besonders schweren Jungen zu einer organisierten Bande zusammengeschlossen, einen unterirdischen Gang von einer entlegenen Ecke des Hofes unter der Mauer hindurch bis zu einem nahen dichten Gebüsch geführt. Es war ein hartes Stück Arbeit gewesen denn selbstverständlich konnten immer nur ganz wenige daran graben und zimmern. Aber dafür war es denn schließlich auch ein Stollen geworden, der ihnen wahrhaftig hätte Ehre machen können, wenn er nicht für ihre verbrecherischen Absichten geschaffen worden wäre.

Auch die anderen Vorbereitungen waren bis in die letzten Einzelheiten getroffen. Für alle hatten die Komplizen von draußen Anzüge hereingeschmuggelt, sodaß später niemand durch seine Zuchthauskleidung aufzufallen brauchte. Autos standen bereit, um sofort nach ihrem Ausbruch mit ihnen zu verschwinden. Die vereinbarte Stunde kam heran.

Harmlos, ganz harmlos schlenderte man auf dem Hof herum. „Schönes Wetter heute!" meinte ein Gefangener, als er auf den Wärter zutrat und sich mit dem Arglosen in ein längeres Gespräch einließ. Das Stichwort war gefallen. Einer nach dem andern verschwand in der unübersichtlichen Ecke. Plötzlich ein Griff nach der Kehle des Wärters. Im nächsten Augenblick lag er gefesselt und geknebelt am Boden.

Unterdes hatte es sich der Anführer der Bande, der Dicke, nicht nehmen lassen, als erster den Gang zu passieren. Aber, oh Weh! Drei Schritte hatte er getan, da stak er fest. „Drück' doch mal einer!" meinte er endlich. „Machen wir, machen wir!" antwortete man ihm, und drückte und zerrte nach Kräften. Der Anführer klemmte sich nur noch fester ein! „Haut doch den Ollen entzwei!" Schlug jemand vor. Das geschah zwar nicht, aber die Verbrecher gingen mit dem unerwarteten Hindernis so unsanft um, daß der Dicke schließlich jämmerlich zu brüllen begann.

Das war natürlich ein Signal für die Wärter, die, als sie die Bescherung sahen, die verhinderten Ausbrecher auch nicht gerade sanft in ihre Zellen trieben. Den Dicken hat man erst nach langen Bemühungen aus seiner Lage befreien können.

**Nach jeder Haarwäsche mit „Haarglanz" nachspülen!** Das ist notwendig, um Ihr Haar gesund und schön zu erhalten und ihm den wundervollen natürlichen Glanz zu geben. Auch läßt es sich dann besser wellen und fristeren. „Haarglanz" [illegible] jedem Beutel „Schwarzkopf-Schaumpon" bei.

†

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 2¼ Uhr meinen lieben Gatten, unseren unvergeßlichen, treusorgenden Vater,

den wohlachtbaren Herrn

## Heinrich Deden

nach kurzem schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten:

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Neuß, München, Düsseldorf-Heerdt, den 4. Oktober 1933.

---

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, dem 7. Oktober 1933, morgens 8 Uhr in der St. Dreikönigenkirche zu Neuß. Die Beerdigung am selben Tage um 11 Uhr vom Trauerhause Jülicher Straße Nr. 51 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

---

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag nachmittag 3 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren lieben Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

## Heinrich Schiffer

nach langem schwerem Leiden, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 35 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

**Frau Heinrich Schiffer geb. Sofie Brüggen und 2 Kinder.**

Norf, Holzheim, Derikum, Hannover, Essen, Neuß, den 3. Okt. 1933.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 7. Oktober, morgens 9 Uhr. Gleich nachher sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche in Norf

---

† **Das Jahrgedächtnis**

für meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter,

**Frau Fritz Bender**

findet am Freitag, dem 6. Okt., morgens 8 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet:

**Die Familie.**

---

†

**Das Jahrgedächtnis**

für den hochw. Herrn Dechanten und Oberpfarrer

## Pet. Jos. Harff

ist am Freitag morgen 9 Uhr in der Münsterkirche, wozu die Pfarrangehörigen hierdurch freundlichst eingeladen sind.

---

**Danksagung.**

für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten und unseres guten Vaters, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir allen Nachbarn, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten Dank aus.

**Frau Wwe. Peter Harlizius und Kinder.**

---

*Zahnpraxis.*

*Habe mich in Neuß Adolf-Hitler-Straße 66 als Dentist niedergelassen.*

*Joseph Lomen*

*Sprechzeit 9—12 und 2—6 Uhr.*

---

**Bekanntmachung.**

Unter dem Schweinebestande des **St. Josefs-Klosters zu Neuß** ist die **Schweinepest ausgebrochen**, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

**Neuß, den 4. 10. 1933.**

**Die Polizeiverwaltung:**
In Vertr. Dr. Entner.

---

**Hilfrid**

*Statt Karten!*

*Unsere beiden Buben Horst und Rolf haben ein Brüderchen bekommen.*

*In dankbarer Freude*

*Frau Felicitas Krekeler geb. Kesselburg*

*Dr. med. Krekeler Facharzt f. Geburtshilfe u. Frauenld.*

*Neuß. (Adolf-Hitler-Str. 47,) den 3. Oktober 1933.*

---

Neuen gewässerten

**Stockfisch 30** per Pfund Pfg.

Frische Seefische — Marinaden — Räucherwaren.

**Friedr. Walge**
Niederstraße 17 Telefon 3274

---

**Clou-**
Fußboden-Politur ist der
**Clou**
aller Fußboden-Pflegemittel

Auch üb. gewachste Böden sofort zu gebrauchen. Verblüffender Hochglanz, und doch nicht glatt.

Allein zu haben bei

**Farben-Pelzer**
Neuß, Mühlenstr. 25

---

**Ia. n. Daunen-Oberbetten**

Eine ganz besondere Gelegenheit, M. 35,— Evtl. in 2 Raten. Angebote unter S 93 an die Expd. d. Ztg.

---

Das **rote Paket** mit dem **Schwan**

*kennt jede erfahrene Hausfrau! Seit über 50 Jahren leistet Dr. Thompson's Schwan-Pulver gute Dienste für Wäsche und Haushalt. Paket 24 Pfg, Doppelpaket 44 Pfg.*

---

Das Aussteuer und Ausstattungshaus wirklicher Qualitätswaren.

---

**Großer Fischverkauf**

Lebendfr. Schellfisch o. Kopf Pfd. 40 Pfg.
Lebendfr. Kabeljau o. Kopf Pfd. 40 Pfg.
Feinstes Fischfilét, bratfertig Pfd. 45 Pfg.
Heilbutt i. Schnitt Pfd. 90 Pfg.
Prima holld. Vollheringe 10 Stück 80 Pfg
Tägl frisch: Ger. Makrelen, Rohesser, ger. Seeaal, ger. Flußaal, Lachsheringe, ger. Lachs.
Alle Sort. Marinaden aus best. Her.

**Joh. Hilgers,**
Adolf-Hitler-Str. 18-20, Telefon 3027

---

Für Mk. **3.–** **1/5 Los** der

**Preuss. Südd. Staats-Lotterie** Ziehung der I. Klasse am

**20. u. 21. Oktober**

Staatlicher Lotterie-Einnehmer

*Meyer*

Neuß, Ruf 5123, Niederstraße 62, Psch. Köln 29566.

---

**Der Verein für Einheitskurzschrift Neuß 1928**

**eröffnet folgende Kurse:**

**Donnerstag, den 5. Oktober, 20 Uhr**
**Fortbildungsunterricht.**

**Freitag, den 6. Oktober, 20 Uhr**
**a) Anfänger-Unterricht**
**b) Unterricht in Redeschrift.**

Die Kurse finden in der städt. Oberrealschule Neuß, Tückingstraße, statt. Anmeldungen zu allen Kursen im Unterrichtslokal

---

**Roisdorfer Mineral- u. Kurwässer**

stets frische Füllung, liefert seit 40 Jahren **C. W. Korten**, Niederstraße 62 u. Jülicher Straße 1, Fernr. 5123. Lieferant der Krankenkassen und Krankenhäuser. Kostenlose Zustellung nach allen Stadtteilen durch Lieferauto.

---

**Bestes Ackerland bei Grevenbroich**

ca. 40 Morgen, auch geteilt zu verkaufen. Angebote unter Nr. 414 an die Zweigstelle Grevenbroich.

---

Fischhaus **Rongen**
**Zollstr. 23** **Telef. 3992**

empfiehlt diese Woche kochfertig. feinsten Kabeljau Pfd. 35 Pf, Schellfisch Pfd. 40 Pf, Bratschellfisch Pfd. 30 Pf, Goldbarsch Pfd. 45 Pf, Steinbutt Pfd. 1.30 M, Filet Pfd. 50 Pf, Grüne Heringe 3 Pfd. 50 Pf, sowie alle Sorten Marinaden zu billigsten Preisen.

Spezialität:
**2 × tägl. frisch geback. Filets ¼ Pfd. 15 Pf**
Die neuen Salzheringe 10 Stück nur 50 Pf, 10 Stück 65 Pf, 10 Stück 90 Pf.

---

**Bessere Möbel für wenig Geld!**

Echt eichene
**Schlafzimmer. Küchen Speisezimmer**
sowie Polstermöbel in großer Auswahl. Kein Laden, daher alleräußerste Preise.

**Möbel-Krückels**
Hermannsplatz 11. Ruf 2003.

---

## Zu vermieten:

In herrschaftl. Einfamilienhaus i. Zentrum der Stadt

**Unterhaus**

4 R., Küche u. Badezimmer (a. f. Büro- und gewerbl. Zwecke geeign.), od. **1. Etg.**, 4 R., Küche u. Badezim., ferner **2. Etg.**, 4 Räume, evtl. auch Unterh. u. 2. Et. od. 1. u. 2. Etage zus. zu vermieten.
Erftstraße 68, I.

---

**4 Zimmer, part., nebst Mansarde**
Nordstadt zu verm.
Off. unt. X 23 an die Exped. d. Ztg.

---

In bester Wohnlage am Stadtg. schöne

**abgeschlossene 6-Zim.-Wohnung**

u. Nebenr. zu verm. Ausk. Kais.-Friedrichstraße 118, part.

---

**Schön möbliertes Mansardenzimmer**
an berufstät. Fräul. preisw. zu vermieten.
Drususstr. 74, II.

---

**Möbl. Zimmer**
zu vermieten.
Promenadenstr. 13.

---

Berufstätiger Herr in **Kost u. Logis** gesucht. Off. u. U 20 an die Exp. d. Ztg.

---

## Miet-Gesuche:

Aeltere Pers. ohne Anhang sucht

**2 Anbau-Zimm.**

z. 1. Nov. Off. unt. W 22 an die Exped.

---

**2-3-Z.-Wohng.**
ges. Off. u. A 851 an die Exp. d. Ztg.

---

Ehepaar mit 13jähr. Sohn s. b. 1. 11. eine

**3-Z.-Wohnung**

Sich. Mietzahler. Off. unt. D 29 an die Exped. d. Ztg.

---

Berufstät. Dame s. **leeres oder möbliertes**

**Zimmer**

sofort zu mieten. Off. unt. F 31 an die Exped. d. Ztg.

---

Für ruh. B.-Haushalt (2. Pers.)
**4—5 Zimmer u. Bad**
ges., am l. Drususviertel. Anfr. u. V 21 an die Exped. d. Ztg.

---

## Geld-Markt:

**Wer baut u. finanziert Eigenheim,**
3—4 Zim., b. monatlicher Rückzahlung v. 50 Mark? Abfindung bei Auszahlung des zu erwartenden Vermögens. Off. u. C 28 an die Exp. d. Ztg.

---

## Stellen-Markt:

**Junger Mann**
25 J., kath., s. Stellung in der Landw. Langj. Zeugnisse. Off. unt. Z 25 an die Exped. d. Ztg.

---

**Sof. Stellung**
bzw. Beteiligung bei Einlage v. 1000 RM. evtl. mehr. Ang. unt. G 32 an die Exped. d. Ztg.

---

17—20 jähriger

**Pferdeknecht**
gesucht.
**Konrad Kratz,**
**Nettesheim.**

---

**Katholischer Landwirtssohn**
f. Stelle z. 15. Okt. Off. unt. B 27 an die Exped. d. Ztg.

---

**Kontoristin**
24 J., mit sämtlich. Büroarb. vertr., Stenographie u. Masch.-Schreiben, m. guten Zeugn. s. Stellung z. 1. 11. Angeb. unt. A 26 an die Exped.

---

**Zuverlässiges Mädchen**
f. morgens in klein. Haush. (2 Pers.) ges. Wo, sagt die Exped.

---

**Jg. saub. Mädchen**
für einige Stunden morgens ges. Vorzustellen 5—6 Uhr.
Näh. Königstr. 66.

---

**Ordentl. Mädchen**
v. Lande sucht Stelle im Haushalt.
**A. Plohmann,**
bei **Delwig,**
Bockholtstraße 9.

---

Braves, ehrliches **Mädchen**
v. 16—17 Jahren ges. Off. unt. Y 24 an die Exped. d. Ztg.

---

Saub., fleiß., ehrl.
**Mädchen**
z. 15. 10. gesucht.
**Alohs Schiefer,**
**Neuß-Uedesheim,**
Wirtschaft-Bäckerei.

---

**Tücht. Mädchen**
für Küche und Hausarbeit gesucht, welch. zu Hause schlaf. kann.
Wo sagt die Expedit.

---

Braves, ehrl., fleiß.
**Mädchen**
von 17—20 Jahren für kleinen Haushalt gesucht.
Wo sagt die Expedition.

---

## Ankäufe und Verkäufe:

**Schweres Pferd**
zu verk., auch gegen Kartoffeln zu tausch. Off. unt. F 30 an die Exped. d. Ztg.

---

**Jung. Schweine**
hat fortl. abzugeben
**W. Bützler, Elsgen,**
Herrenhof.
Tel. 606 Grevenbroich.

---

**Chevro.et**
4-Sitz., weg. Sterbef. bill. abzug. Tel. 16341
**Weiß. Düsseldorf,**
Kronprinzenstr. 125.

---

## Theater-Plan

**Rheinisches Städtebundtheater Neuß.**

Donnerstag, 5. Okt. 20 Uhr, geschl. Erwerbsl. Norst.
**Der Zerbrochene Krug und Das Fest der Handwerker**

Samstag, 7. Oktober, 20 Uhr, Gruppe C
**Schweineschlachten**

**Kaiser-Friedrich-Halle M.Gladbach.**

Samstag, 7. Okt. 20 Uhr
**1. Städtisches Sinfoniekonzert**

**Neues Theater Rheydt**

Donnerstag, 5. Okt. 20 Uhr Ab. Gelb 1
**Eine Nacht in Venedig**

Samstag, 7. Okt. 20 Uhr Fremden-Vorst.
**Wallenstein** (1. Teil)

**Bühnen der Stadt Düsseldorf.**
**Schauspielhaus.**

Donnerstag, 5. Okt., 20 Uhr, außr. Miete:
**Schlageter.**

Freitag, 6. Oktober: Geschlossen.

Samstag, 7. Okt., 20 Uhr, Miete C:
**Krach um Jolanthe.**

Sonntag, 8. Okt., 19 Uhr, außer Miete:
**Don Carlos.**

Montag, 9. Okt., 20 Uhr, Reihe 5:
**Krach um Jolanthe.**

**Opernhaus.**

Donnerstag, 5. Oktober: Geschlossen.

Freitag, 6. Okt., 20 Uhr, Reihe 4:
**Der Zigeunerbaron.**

Samstag, 7. Okt., 20 Uhr, außr. der Reihe:
**Der fliegende Holländer.**

Sonntag, 8. Okt., 20 Uhr, außr. der Reihe:
**Mein Schatz ist ein Trompeter.**

Montag, 9. Okt., 20 Uhr, außer d. Reihe:
**Rigoletto.**

---

**Sie haben es nicht notwendig**

Experimente zu machen. Bei unseren heutigen billigen Preisen kann jeder seine Anzeigen bei uns erscheinen lassen.

Wir haben das unsrige getan,

zur Wirtschaftsankurbelung die Verbindung geschaffen. Jetzt ist es an Ihnen, diese auszunutzen und Ihr Teil zur Belebung der Wirtschaft beizutragen.

**Verlag der Neuss-Grevenbroicher Zeitung**
Hauptgeschäftsstelle:
Neuß, Niederstr. 46, Telefon 2553
Zweigstelle: Grevenbroich, Bahnstraße 84, Telefon 286.

---

**Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse der christlichen Arbeiter der Münsterpfarre.**
Sonntag findet in der Wohnung des Kassierers Andr. Panzer, Neumarkt 25, von 11—12 Uhr Beitragszahlung statt.

**Zentral-Krankengeld-Zuschußkasse der christl. Arbeiter der Dreikönigenpfarre.**
Jeden zweiten Sonntag im Monat findet in der Wohnung des Kassierers Fr. Roß, Bergheimerstraße 114, von 11—12 Uhr Beitragszahlung statt.

---

Meine, nach eigenem Verfahren hergestellte Spezialität Harttrockenlackköl

**„Beckerit"**

ist nur erhältlich in der Schwanendrogerie

**Willy Becker**
Neuß, Niederstr. 9
Nachahmungen weise man zurück.

---

**Einmachfässer**
sowie alle Arten
**Holz- u. Eisenfässer**
und Kübel
verkauft äuß. billigst
**Jos. Ulmes, Neuß,**
Faßgroßhandlung.
Weißenbergerweg 68 am Güterbahnhof.

---

**Schäferhund**
entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt.
**Grimlinghausen-Brücke 54.**
Telefon 3735.